



## DIPLOMARBEIT

### DAS GEWERKENHAUS MAYR IN STOSSAU BESTANDSAUFNAHME | ANALYSE | REVITALISIERUNG

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
einer Diplom-Ingenieurin  
unter der Leitung von

Univ.Prof. Dr.phil. lic.phil. Nott Caviezel

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege  
E.251.2 Abteilung Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung  
von

Stephanie Drexler  
01225601

Wien, am März 2019



# KURZFASSUNG

---

In Stossau, einem kleinen Teil der Gemeinde Hohenthurn im unteren Gailtal in Kärnten, der nur durch den Fluss Gailitz vom Raum Arnoldstein getrennt ist, befindet sich das ehemalige Gewerkenhaus der Familie Mayr. In unmittelbarer Nähe des Gebäudes steht der Gailitzer Schrottturm, ein Industriedenkmal, das geschichtlich in enger Verbindung zum Gewerkenhaus steht. Das spätbarock-klassizistische und repräsentative Herrenhaus des frühen 19. Jahrhunderts erinnert an die montanhistorische Vergangenheit des Ortes, die vor allem durch den Bleigewerker und Besitzer des Hauses Sebastian Mayr an Bedeutung erlangte. Noch heute befindet sich das Gebäude im Besitz dreier Nachkommen des für den Bleihandel bedeutenden Gewerker, steht jedoch momentan zum Verkauf. Im Jahr 2004 wurde das Herrenhaus unter Denkmalschutz gestellt. Das freistehende, zweigeschossige Gewerkenhaus fällt durch seine markanten zweigeschossigen Arkadengänge an der Nordseite sowie durch das Rundbogenportal mit dem darüberliegenden schmiedeeisernen Balkon an der Südfassade auf. Eine Bestandsaufnahme, eine Bauanalyse und eine historische Recherche sollen dazu dienen, die mannigfaltigen Werte des Gebäudes zu benennen und damit die Grundlage für ein Revitalisierungs- und Nutzungskonzept bilden. Das seit den 1980er Jahren leerstehende Wohn- und Wirtschaftsgebäude soll dadurch wiederbelebt werden und einen Mehrwert für die Zukunft bieten.

# ABSTRACT

---

In Stossau, a small part of the municipality Hohenthurn in the lower valley of the Gail river (*Gailtal*) in Carinthia, which is separated from the region Arnoldstein only by the river Gailitz, the former *Gewerkenhaus* of the Mayr family is situated. The Gailitzer Shot Tower rises above the immediate vicinity of the building, an industrial monument that is historically in close connection to the *Gewerkenhaus*. The late Baroque-Classical and representative mansion of the early 19th century is reminiscent of the coal mining past of the region, which gained importance mainly through the lead industrialist and owner of the house, Sebastian Mayr. The building is still owned by three descendants of this significant industrialist but is currently for sale. In 2004, the mansion was declared a historical monument. The free-standing, two-storey *Gewerkenhaus* is characterized by its striking two-storey arcades on the north side and the round arch portal with the wrought-iron balcony above it on the south façade. An inventory, a building analysis and historical research will serve to name the manifold values of the building and thus form the basis for a revitalization and utilization concept. The residential building and working quarters, which have been vacant since the 1980s, are to be revitalized and should offer added value for the future.



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde bei Erstellung dieser Arbeit auf eine geschlechtersensible Formulierung verzichtet. Bei allen männlichen Bezeichnungen sind weibliche stets ebenso gemeint.

# DANKE!

---

...an Univ.Prof. Dr.phil. Nott Caviezel für die Betreuung meiner Arbeit und, dass ich mein großes Interesse an der Denkmalpflege durch die von ihm gestalteten Seminare und Entwerfen entdeckt habe.

...an Doris Grandits für die tolle Unterstützung und Hilfe zu jeder Zeit.

...an die Besitzer und Herrn Rudolf Schaubach für das Vertrauen und das zugänglich Machen des Gebäudes.

...meine Eltern, meine Schwester und meinen Bruder, die mich immer unterstützen und für mich da sind. Ihr seid die Allerbesten!

...Clemens für die Geduld, deine Hilfsbereitschaft und deine aufbauenden Worte. Du bist der Beste!

...an meine Studienkollegen, die mich durch wundervolle und aufregende Studienzeiten begleitet haben.

...in Gedenken an meine Kärntner Großeltern.

...alle Personen, die mir beim Schreiben der Arbeit mit Tipps und Informationen geholfen haben.



# INHALTSVERZEICHNIS

- 01 EINLEITUNG | S.10
- 02 FORSCHUNGSSTAND | S.15
- 03 DIE GEMEINDE HOHENTHURN | S.18
  - 3.1 LAGE | S.18
  - 3.2 GESCHICHTE | S.20
    - 3.2.1 HOHENTHURN | S.20
    - 3.2.2 STOSSAU | S.30
    - 3.2.3 DIE MARKTGEMEINDE ARNOLDSTEIN | S.32
- 04 SEBASTIAN MAYR UND SEINE ERBEN | S.36
  - 4.1 BLEIBERGER BERGWERKSUNION (BBU) | S.44
  - 4.2 DER SCHROTTURM ZU GAILITZ | S.46
- 05 BAUGESCHICHTE | S.52
  - 5.1 DIE GAILTALER RAUCHSTUBENHÄUSER | S.52
    - 5.1.1 DIE ENTWICKLUNG DER GAILTALER ARCHITEKTUR
    - 5.1.2 DIE STRUKTUR DER GAILTALER ARCHITEKTUR
  - 5.2 DAS GEWERKENHAUS MAYR | S.60
    - 5.2.1 GESCHICHTE | S.60
    - 5.2.2 BAUBESCHREIBUNG | S.64
      - 5.2.2.1 AUBEN | S.67
      - 5.2.2.2 INNEN | S.71



## 06 BESTANDSAUFNAHME | S.77

6.1 BESTANDSPLÄNE | S.77

6.2 FASSADEN | S.88

6.3 RAUMBUCH | S.92

## 07 DENKMALPFLEGERISCHES KONZEPT | S.144

7.1 HINWEISE UND LEITSÄTZE ZUR DENKMALPFLEGE | S.144

7.2 KONZEPT FÜR EINE REVITALISIERUNG DES GEWERKENHAUSES | S.146

7.2.1 AUBENRAUM | S.147

7.2.2 FASSADEN | S.148

7.2.3 INNENRAUM | S.150

## 08 NUTZUNGSKONZEPT | S.154

## 09 ENTWURF | S.158

## 10 CONCLUSIO | S.172

## 11 ANHANG | S.176

11.1 GLOSSAR | S.176

11.2 QUELLEN UND LITERATUR | S.182

11.3 ABBILDUNGSVERZEICHNIS | S.186







01 |



# 1. EINLEITUNG

*„[Der] Ort einer bewegten Familiengeschichte, in der wirtschaftliches Geschick und Innovationsgeist neben (zu) hochgespannten Erwartungen und Unvermögen ebenso ihren Platz haben, wie Dramatisches, Tragisches und mitunter Banales.“<sup>1</sup>*

<sup>1</sup> Peter Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 41.

Im Jahre 1814 wurde das Gewerkenhaus in Stossau von Sebastian Mayr in ein prachtvolles Herrenhaus umgestaltet. Bis heute dient es dem Zweck der Repräsentation des damaligen wirtschaftlichen Aufschwungs, den Sebastian Mayr durch seinen vielseitigen und herausragenden Berufsweg erreichen konnte. Das heute vor uns stehende spätbarock-klassizistische Gewerkenhaus soll nun wieder belebt werden und seine schicksalhafte und dramatische Geschichte für zukünftige Generationen weiter erzählen.

Hinter einer repräsentativen und prachtvollen Fassade verbirgt sich eine grundbäuerliche und heimelige Atmosphäre mit kleinen Akzenten eines Herrenhauses in der Innenausstattung. Der historische Bau erzählt die spannende Geschichte der Familie Mayr, stellt somit eine Verknüpfung zur Vergangenheit her und schafft dadurch Identität für die Region. Diese besondere Ausdruckskraft führte zu der Unterschutzstellung des Bundesdenkmalamtes im Jahre 2004.

Die Aufgabe „Bauen im Bestand“ tritt für Architekten immer mehr in den Vordergrund. Diese Arbeit soll zeigen, dass Denkmalschutz keine Barriere und Einschränkung ist, sondern helfen kann, die Potenziale eines Gebäudes zu begreifen, hervorzuheben und zu nutzen. Ein denkmalgeschütztes Objekt soll als

baukulturelles Erbe einer Region zur Bereicherung dienen und als gesamtgesellschaftliche Aufgabe angesehen werden. Es ist ein Teil der Geschichte eines Ortes, einer Region, der dadurch für weitere Generationen erhalten werden soll und darf.

Meine Wahl fiel auf das Gewerkenhaus, da ich einen persönlichen Bezug zum Ort Hohenthurn und Umgebung habe und oft an dem wunderschönen Objekt vorbei kam. Im Zuge meiner Suche nach einem Objekt für meine Diplomarbeit trat ich mit dem Immobilienmakler der drei Erben des prachtvollen Gewerkenhauses in Verbindung. Im Laufe meiner Arbeit kam ich zudem in Kontakt mit verschiedensten Personen aus unterschiedlichsten Bereichen und erfuhr so immer mehr über die Geschichte des Hauses.

Um einen genaueren Einblick in die Entwicklung des Hauses bekommen zu können, wird das Gebäude erstmals in seinem Gesamtkontext beleuchtet. Hierbei wird auch auf die Geschichte und Entstehung des umliegenden Ortes eingegangen. Anschließend werden der Werdegang und der wirtschaftliche Aufschwung der Familie Mayr sowie die Verbindung zur industriellen Entwicklung in der Region und der Bezug zu dem Herrenhaus skizziert. Des Weiteren wird

ein Blick auf die Bautypologie des Kärntner Gewerkenhauses geworfen, um die Architektur dieser Zeit zu beleuchten. Der aktuelle Zustand des Hauses, seine Bauschäden sowie historisch wertvolle Details des Hauses werden durch ein umfangreiches Raumbuch, Pläne, Ansichten und Schnitte sowie detaillierte Beschreibungen erforscht und dokumentiert. Abschließend wird, aufbauend auf den geschichtlichen Analysen, ein denkmalpflegerisches Konzept ausgearbeitet, um die historische Substanz wieder instandzusetzen und zu bewahren.

In dieser Arbeit soll nun das gesamte Gebäude historisch und baulich analysiert, dokumentiert und ein denkmalpflegerisches Konzept entworfen werden, welches als Leitfaden für zukünftige Arbeiten an diesem Objekt dienen kann.

ABB. 2: GEWERKENHAUS MAYR - NORDSEITE







2

021



## 2. FORSCHUNGSSTAND

Um das Haus seiner Geschichte angemessen erhalten zu können, ist es wichtig, sich ebenso mit der bauhistorischen Analyse zu befassen. Durch mehrmalige Besuche und Untersuchungen des Objekts konnte ein profunder Einblick in die Historie und die Baugeschichte des Gewerkenhauses gewonnen werden. So konnten neue und geheime Ecken sowie schöne Details, die das Haus zu bieten hat entdeckt werden. Für tiefere Recherchen wurden mehrere Archive in Kärnten und Wien aufgesucht. Da das Gewerkenhaus jedoch immer im Privatbesitz stand, war es bedauerlicherweise schwer, viele Informationen und vor allem historische Ansichten darüber zu finden.

Sehr hilfreich für das Erforschen der Familiengeschichte Mayr sowie für die Besitzergeschichte war das Buch *„Unser Vater. Blätter des Gedenkens an weiland Professor Josef Mayr und des Vorschauens für unsere Kinder und Kindeskinde, gewidmet unserer Mutter Frau Auguste Mayr“* aus dem Jahre 1925 vom Enkel Sebastian Mayrs, August Mayr, sowie die Dokumentationen beziehungsweise Publikationen des Kunsthistorikers Herrn Peter Wiesflecker, *„Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhaus“*, das 2017 in *„KulturLandMensch. Beiträge zu Volkskunde, Geschichte, Gesellschaft und Naturkunde“* veröffentlicht wurde sowie *„Vom Hafnermeister zum Fabrikanten“*, das im *„Nachrichtenblatt der Marktgemeinde Arnoldstein“* ebenso im Jahre 2017 erschien.

Im Zuge der Unterschutzstellung wurden die bis heute einzigen vorhandenen handgezeichneten Be-

standspläne erstellt, welche als Grundlage für digitalen Aufnahmen dienen. Diese vorhandenen Pläne wiesen oft Ungenauigkeiten und Unvollständigkeiten auf, zu deren Korrektur und Komplettierung diese Arbeit einen Beitrag leisten soll. Die Pläne, Ansichten und Schnitte wurden von Hand durch längere und mehrfache Aufenthalte vor Ort mit einem Lasermessgerät bemessen, gezeichnet und digitalisiert.

Das Kärntner Landesarchiv war sehr unterstützend und hilfreich in Bezug auf weitere Recherchehinweise und die Besitzverhältnisse, welche durch das Vorlegen der Grundbücher erarbeitet werden konnten. Das Bereitstellen des Denkmalschutz-Bescheids sowie der Zugangsermöglichung zum Objekt selber erfolgte durch die Zusammenarbeit mit dem Immobilienmakler, der zur Zeit der Verfassung dieser Arbeit für den Verkauf des Gewerkenhauses zuständig war. Diese Kooperationsgemeinschaft trug in vielerlei Hinsicht wesentlich zum Erstellen dieser Arbeit bei.







03 |

## 3. DIE GEMEINDE HOHENTHURN

### 3.1 LAGE

Die Gemeinde Hohenthurn, in der das Gewerkenhaus Mayr gebaut ist, befindet sich im Bezirk Villach-Land, im Unteren Gailtal im Südwesten Kärntens an der Grenze zu Italien und Slowenien.<sup>1</sup> Sie erstreckt sich auf einer Fläche von 27,16km<sup>2</sup> am Anfang des Gailtals zwischen den Nordhängen der Karnischen Alpen und den südlichen Hängen der Gailtaler Alpen auf 620m über der Adria.<sup>2</sup> Das Gailtal, die etwa 100km lange geradlinige Längstalfurche der Ostalpen, wird in drei Abschnitte unterteilt: Das Lesachtal, das Obere Gailtal (Kötschach-Mauthen bis Hermagor) und das Untere Gailtal (Hermagor bis zum Eintritt ins Villacher Feld), zu dem auch Hohenthurn zählt.<sup>3</sup> Hohenthurn grenzt an Nötsch im Gailtal im Norden, Arnoldstein im Osten, Tarvis, Italien im Süden und Feistritz an der Gail im Westen.<sup>4</sup> Die Gemeindegrenzen bilden zwei Flüsse, die Gailitz im Osten und die Gail im Norden. Die Gemeinde ist in die zwei Katastralgemeinden Dreulach und Hohenthurn gegliedert und setzt sich aus sechs Ortschaften zusammen: Achomitz, Draschitz, Dreulach,

Göriach, Hohenthurn und Stossau. Die Ortschaft Stossau wird wiederum in zwei Teile geteilt: Ober- und Unterstossau, welche durch die Bundesstraße (B 83) voneinander getrennt sind. Das Gewerkenhaus Mayr liegt in Unterstossau. Die Landschaft in Hohenthurn definiert sich hauptsächlich durch ihre Dörfer, Ackerfluren, Wiesen, Wälder und Bergwiesen.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Vgl. Peter Wiesflecker, Hohenthurn. Geschichte eines Lebensraumes und seiner Menschen, Klagenfurt 2009, S. 17.



ABB. 7: GEMEINDE HOHENTHURN | UMGEBUNG

<sup>1</sup> Vgl. Gemeinde Hohenthurn, Gemeindebeschreibung, in URL:<<https://www.hohenthurn.gv.at/diegemeinde/gemeindebeschreibung.html>> [Zugriff: 19.09.2018].

<sup>2</sup> Vgl. Arnold Ronacher, Das Gailtal und seine Bewohner, Hermagor 1981, S. 1 und Vgl. Amt der Kärntner Landesregierung: Gemeinde Hohenthurn. Allgemeine Informationen, URL:<<https://www.ktn.gv.at/Verwaltung/Gemeinden/Gemeinde?key=20713>> [Zugriff: 25.09.2018].

<sup>3</sup> Vgl. Ronacher 1981, S.1 und Vgl. Heidi Janschitz, Gailtal/Zilja 1848-1918, Klagenfurt 1990, S. 18.

<sup>4</sup> Vgl. Amt der Kärntner Landesregierung: Kärnten Atlas. Wir legen die Karte auf den Tisch, URL:<[https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(y4csxrqhb3mb01l0nay4ux\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_basiskarten&ks=kaernten\\_atlas&t=636779654003062418](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(y4csxrqhb3mb01l0nay4ux))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas&t=636779654003062418)> [Zugriff: 25.09.2018].



ABB.8: GEMEINDE HOHENTHURN

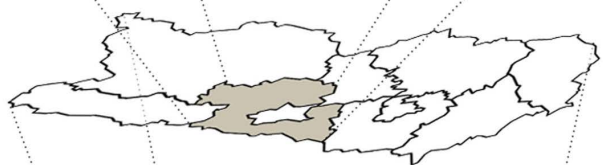


ABB.9: BEZIRK VILLACH-LAND

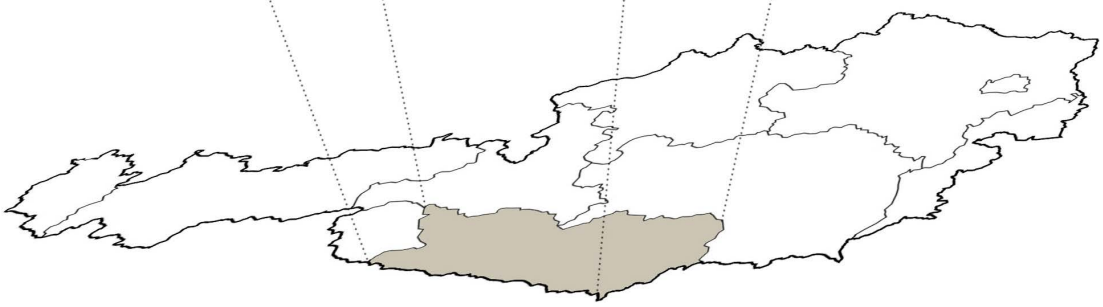


ABB.10: KÄRNTEN

## 3.2 GESCHICHTE

### 3.2.1 HOHENTHURN

Hohenthurn ist heute die zweitkleinste Gemeinde des Gailtals und ist vorwiegend ländlich-bäuerlich geprägt.<sup>6</sup> Die erste urkundliche Erwähnung findet sich unter dem Namen „Göströsdorf“ im Jahre 1253.<sup>7</sup> Im *Dehio-Handbuch* der Kunstdenkmäler Österreichs wird Hohenthurn als *Haufendorf*<sup>8</sup> angeführt.<sup>9</sup>

Hohenthurn (slv. *Straja vas*) besitzt einen slowenischsprachigen Bevölkerungsanteil von 8,3%, was nahezu 71 Personen in Hohenthurn entspricht und somit auf eine andauernde, historisch bedingte Verbindung hindeutet.<sup>10</sup> Hohenthurn weist vorwiegend klein- bis mittelbäuerliche Besitzverhältnisse, wie auch das Gewerkenhaus Mayr, auf und ist geprägt von Feldbau sowie teilweise Holzhandel und Viehzucht. Bei letzterer ist vor allem die Pferdezucht hervorzuheben, deren notwendige Voraussetzungen, nämlich Wiesen, Moosweiden und die Alpen in der Region gegeben sind, weshalb sie im Unteren Gailtal gewinn-

6 Vgl. Gabriel Stabentheimer, Gailtal. Mit Glitschtal - Weißensee - Bleiberg. Kärnten. Eine Landschaft in 340 Bildern, Liesing/Lesachtal 2000, S. 81.

7 Vgl. Ernst Bacher/ Gabriele Russwurm-Biró: Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Kärnten, Wien 2001, S. 311.

8 Bedeutung: „[D]ie lockerste der Dorfformen. Die Gehöfte stehen ohne bestimmten Grundplan und ohne regelmäßige Frontstellung beieinander.“ – Vgl. Hans Koepf/Günther Binding: Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart 2016, S. 141.

9 Vgl. Bacher/Russwurm-Biró 2001, S. 311.

10 Vgl. Gerhard Neweklowsky, Der Gailtaler slowenische Dialekt. Feistritz an der Gail/Bistrica na Zilji und Hohenthurn/Straja vas, Klagenfurt/Wien 2013, S. 21-22.



ABB.11: KIRCHTURM HOHENTHURN

bringend betrieben wird.<sup>11</sup> Das Gailtal wird heute als „Land der Lieder“ mit vielen traditionellen Brauchtümern anerkannt.<sup>12</sup>

Kärnten ist ein Grenzlandgebiet, in dem die drei Staaten Italien, Österreich und Slowenien (ehemals Jugoslawien) aufeinandertreffen. Aus diesem Grund kam es in der Geschichte Kärntens immer wieder zur Berührung der drei großen Völkerfamilien Europas: Den Germanen, den Romanen und den Slawen – als ein Indiz hierfür dient in der heutigen Zeit der beschriebene slowenischsprachige Bevölkerungsanteil.<sup>13</sup> Heute noch wird das Gebiet im Unteren Gailtal von alten Verkehrs- und Handelsstraßen durchzogen, die im Laufe der Geschichte von vielen bedeutenden Völkern der Geschichte errichtet und genutzt wurden, unter anderem von Illyrern, Kelten, Römern, Langobarden, Awaren, Slawen und Baiern.<sup>14</sup>

Forschungen belegen, dass bereits um 1000 v. Chr. Menschen im Gebiet des heutigen Hohenthurn lebten.<sup>15</sup> Im Jahre 1 v. Chr., begann mit dem Ende der Hallstattkultur und mit der Zuwanderung und Niederlassung der Römer die fortschreitende Romanisierung, bei der bereits die Metallverarbeitung und der Handel

im Mittelpunkt standen.<sup>16</sup> Die sogenannten „Römerwege“, ein Beispiel für die erwähnten uralten Verkehrs- und Handelswege, wurden in dieser Zeit errichtet und lassen sich noch bis heute in Hohenthurn und in weiteren Gebieten des Gailtales finden.<sup>17</sup> Zudem kann man noch die römischen Handelsstraßen zwischen Aquileja und Virunum im Gailtal erkunden. Auf die Zeit der Römer folgten die Völkerwanderungen, während derer die Menschen bereits die Senke Arnoldstein-Tarvis nutzten um in den Süden zu gelangen.<sup>18</sup>

590 n. Chr. kam es zum Einzug und zur Niederlassung der Awaren und Slawen im Gailtal.<sup>19</sup> So entstand die Bevölkerungsgruppe der *Carontani*, welche sich aus Restromanen und Slawen zusammensetzte.<sup>20</sup> Zur Zeit der Ansiedlung der Slawen gab es drei Siedlungszentren, die in der Nähe des Pöckenpasses, bei Hermagor und im Gebiet um die Gailitz lagen.<sup>21</sup> Dies führte zu einigen bis heute noch erhaltenen slawischen Flur-, Haus- und Ortsnamen im Unteren Gailtal, von denen es heute noch 56% slawische und 36% deutsche gibt und solche, deren Herleitung von den Namen der

11 Vgl. Janschitz 1990, S. 40-41.

12 Vgl. Ronacher 1981, S. 7.

13 Vgl. Ronacher 1981, S. 2.

14 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 17 und S. 22.

15 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 18.

16 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 19.

17 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 20.

18 Vgl. Tschinderle 1990, S. 5.

19 Vgl. Ronacher 1981, S. 4.

20 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 22.

21 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 25.



ABB.13: KLOSTER ARNOLDSTEIN

ABB.14: BURG STRASSFRIED



jeweiligen Kirchenpatronen stammt.<sup>22</sup> Das Obere Gailtal hat im Gegensatz dazu einen Anteil von 52% deutscher Ortsnamen.<sup>23</sup>

Darauf folgte die Niederlassung der Baiern und Franken ab 753 n. Chr., die zur intensiven Besiedlung sowie zur Errichtung von Burgen, Schlössern und Klöstern beitrugen.<sup>24</sup>

Innerhalb Kärntens entwickelten sich nach und nach die Hauptmundarten der verschiedenen Gebiete, abhängig vom jeweils höchsten Bevölkerungsanteil. Der Raum südöstlich von Hermagor, welcher Hohenthurn einschließt, ist bis heute ein gemischtsprachiges Gebiet, mit Deutsch und Slowenisch als dominanten Sprachen. Die Bevölkerung hier wird seit jeher als „Windische“ bezeichnet.<sup>25</sup> Das Gebiet war, wie bereits erwähnt, immer schon sehr durch den Handel geprägt. Daher konnte

22 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 25 und Vgl. Janschitz 1990, S. 20.

23 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 25.

24 Vgl. Ronacher 1981, S. 4.

25 Vgl. Ronacher 1981, S. 5.

man in den meisten Familien der Umgebung zwei bis vier Sprachen sprechen: Slowenisch, Deutsch, Friulanisch und Italienisch. Slowenisch war die Hauptsprache, Deutsch die Verkehrs- und Amtssprache.<sup>26</sup>

Im 11. Jahrhundert kam es zur ersten Siedlungstätigkeit deutschsprachiger Siedler. Die Entstehung der Kulturlandschaft fand um 1300 ihr Ende. Im Spätmittelalter wurden nur noch die Orte erweitert.<sup>27</sup>

Der bedeutendste Grundherr des Gailtals war das Bistum Bamberg mit seiner mächtigen Klosterburg in Arnoldstein. Die wichtigsten Grundherrschaften für die Gemeinde Hohenthurn waren damals die Klosterburg Arnoldstein, die Herrschaften Straßfried und Wasserleonburg und die Göriacher Pfarrherren.<sup>28</sup> Zudem wurden im 13. Jahrhundert *Huben*<sup>29</sup> in Stossau und Hohenthurn an das Kloster Moggio/Mosach verzinst.<sup>30</sup>

26 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 210-211.

27 Vgl. ebda, S. 25-26.

28 Vgl. ebda, S. 26.

29 Bedeutung: „[E]in mittelgroßes bäuerliches Anwesen samt dazugehörigem Boden“ in: Peter Fister, *Erlebte Architektur in Südkärnten. Bauernhöfe, Bildstöcke, Kirchen, Burgen, Schlösser*, Klagenfurt/Wien 1991, S. 16.

30 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 27.

Im Jahr 1781 kam es unter Kaiser Joseph II. zur Aufhebung der Abhängigkeit der Untertanen von ihren Grundherren. Infolge der Revolution von 1848 wurden dadurch Pflichten und Funktionen, die vorher von den Grundherren ausgingen, von der politischen Gemeinde übernommen.<sup>31</sup> Das hierfür zuständige Kreisamt war Villach; die Landgerichte waren weiterhin Wasserleonburg und Straßfried, für die Oberrichter ernannt wurden.<sup>32</sup> Dazu kamen noch sogenannte Ortsvertreter, meistens Bauern. Die Steuergemeinde Hohenthurn wurde damals von sieben Vertretern aus den Orten Stossau, Hohenthurn und Draschitz repräsentiert.<sup>33</sup>

Die Lage Hohenthurns im Einzugsgebiet einer bedeutenden Verkehrs- und Handelsstraße war natürlich auch mit dem Mitbringen einiger Seuchen und Krankheiten, Kriege und Katastrophen verbunden.<sup>34</sup> Das Gailtal durchlebte Hungersnöte, Feuersbrünste, Naturkatastrophen wie Erdbeben und Überschwemmungen feindliche Einfälle der Türken und Franzosen, Weltkriege und den Kärntner Abwehrkampf.<sup>35</sup> Am 25. Jänner 1348 erschütterte ein starkes Erdbeben das Gailtal, welches zur Zerspaltung und zum Absturz von Teilen des Berges Dobratsch führte und siebzehn Dörfer und neun Pfarrkirchen verschüttete.<sup>36</sup>

31 Vgl. ebda, S. 201.

32 Vgl. ebda, S. 201-203.

33 Vgl. ebda, S. 203.

34 Vgl. ebda, S. 257.

35 Vgl. Ronacher 1981, S. 7.

36 Vgl. Comité der Gailthalbahn, Das Gailthal mit dem Glitsch- und Lesach-Thale. Anlässlich der Bahn-Eröffnung Arnoldstein, Hermagor 1894, S. 91.

Durch die mehrmaligen Züge der Türken in den Jahren: 1473, 1476, 1478, 1480 und 1483, kam es in Hohenthurn zu Schändungen, Bränden, Morden und Belagerungen.<sup>37</sup> 1797 marschierten französische Truppen ein, die sich in den Ortschaften Hohenthurns einquartierten und durch den entstehenden Versorgungsengpass eine Hungersnot auslösten.<sup>38</sup> 1900 kam es zu einem Großbrand in Hohenthurn, der 17 Häuser zerstörte und 1915 zu einer Brandstiftung als Racheakt, der drei Häuser zum Opfer fielen.<sup>39</sup> Am 6. Mai 1976 gab es ein schweres Erdbeben in Kärnten, bei dem 900 Personen getötet und 3000 Personen verletzt wurden.<sup>40</sup>

Zu Beginn galt die Land- und Forstwirtschaft als einzige Einnahmequelle in Hohenthurn, heute zählen noch einige Gewerbebetriebe und vor allem der Fremdenverkehr dazu.<sup>41</sup> Die Erträge aus der Landwirtschaft ließen die Menschen in der Gemeinde Hohenthurn bis ins 20. Jahrhundert hinein als Selbstversorger leben.<sup>42</sup> Die Wirtschaft erfuhr einen Aufschwung vor allem durch den Bau mehrerer Eisenbahnlinien: 1863/64 durch die Eröffnung der Bahnstrecke Maribor-Klagenfurt-Villach, 1873 durch die Strecke der Kronprinz-Rudolf-Bahn Villach-Tarvis-Ljubljana und 1879 durch die Bahnstrecke Tarvis-Pontebba-Udine.<sup>43</sup>

37 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 260-263.

38 Vgl. ebda, S. 264-267.

39 Vgl. ebda, S. 271.

40 Vgl. ebda, S. 249.

41 Vgl. Ronacher 1981, S. 8.

42 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 273 und S. 303.

43 Vgl. Janschitz 1990, S. 15.

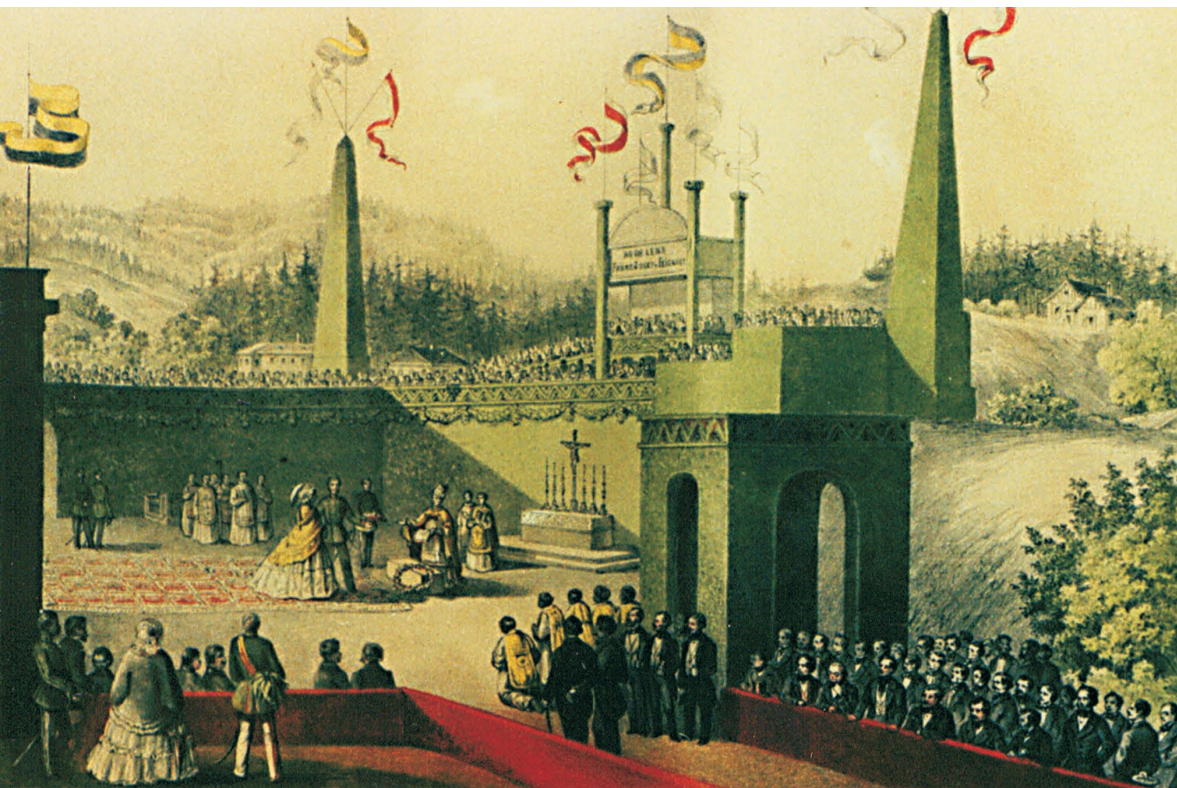


ABB.15: KAISERLICHE  
GRUNDSTEINLEGUNG

1856 kam es zu einem großen Ereignis im Gailtal. Das Kaiserpaar Franz Joseph und Elisabeth kamen zur Grundsteinlegung der Gailitzer Brücke zu Besuch.<sup>44</sup>

Eine für Hohenthurn bedeutende Person war Johann Millonig (1793-1864), ein im Handel und in der Gastronomie tätiger Wirtschaftler und Mitglied des Landtagsausschusses, welcher später bis zu seinem Tod 1864 Bürgermeister von Hohenthurn war.<sup>45</sup> Ihm ist es zu verdanken, dass die Gemeinde im Mai 1851 den Namen „Hohenthurn“ erhielt.<sup>46</sup>

Fünf Katastralgemeinden (Seltschach, Maglern, Dreulach, Feistritz, das zur damaligen Zeit einwohnerstärkste Gebiet galt und Hohenthurn selbst)

44 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 210.

45 Vgl. ebda, S. 203-206.

46 Vgl. ebda, S. 205.

bildeten die Gemeinde Hohenthurn.<sup>47</sup> Zu diesem Zeitpunkt wurde für die Gemeinde eine Einwohneranzahl von 3.169 und eine Fläche von 12.750 Joch berechnet, welche heute rund 7.337,17 Hektar<sup>48</sup> entspricht; die Gemeinde Arnoldstein hatte damals 1.943 und die Gemeinde Emmersdorf, die heutige Marktgemeinde Nötsch, 2.213 Einwohner.<sup>49</sup> Die Katastralgemeinden Hohenthurns, ausgenommen Feistritz, bestanden jeweils aus mehreren Orten: Zur Katastralgemeinde Hohenthurn gehörten die Orte Draschitz, Hohenthurn und Stossau, zur Katastralgemeinde Dreulach die Orte Dreulach, Göriach und Achomitz.<sup>50</sup>

47 Vgl. ebda 2009, S. 209.

48 Vgl. 1 Joch = 0,5754642 Hektar in: Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8)/Wienbibliothek im Rathaus (MA 9), Begriff „Joch“ in Wien Geschichte Wiki, URL: <<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Joch>> [Zugriff: 28.10.2018].

49 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 209 und Vgl. Peter Wiesflecker, Ein Rundgang durch die Gemeinde Hohenthurn, in: Newsletter des Geschichtsvereins für Kärnten, 4/2018, S. 1.

50 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 209 und Vgl. Wiesflecker 2018, S. 1.



In den folgenden Jahren kam es immer wieder und immer häufiger zu Verlusten von Steuergemeinden von Hohenthurn. Am 11. Juli 1864 trat die Gemeinde Maglern aus der Gemeinde Hohenthurn aus und vereinte sich mit der Gemeinde Arnoldstein. Die Steuergemeinde Seltschach folgte 1877. Langsam wurde aus der Großgemeinde Hohenthurn eine mittelgroße Landgemeinde, die nur mehr aus sieben Orten bestand: Stossau, Hohenthurn, Dra-schitz, Dreulach, Göriach, Achomitz und Feistritz. 1880 hatte Hohenthurn nur noch 2.216 Einwohner, 130 davon in Stossau, und war nun neben Arnoldstein und Emmersdorf die einwohnerschwächste Gemeinde. Bis 1900 reduzierte sich die Einwohnerzahl weiter auf nur mehr 1.997.<sup>51</sup> Im Jahre 1906 folgte auch noch die Abtrennung der Gemeinde Feistritz.<sup>52</sup> Trotzdem wurden am 1. Jänner 1973 die historischen Grenzen von 1906 durch die Gemeindestrukturreform wieder aufgenommen und Feistritz mit der Gemeinde Hohenthurn zusammengelegt.<sup>53</sup> Am 9. Dezember 1990 kam es dann durch den Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider zu einer Volksbefragung, die über die Wiederherstellung der selbständigen Gemeinde Feistritz an der Gail entscheiden sollte und positiv beantwortet wurde. Die Trennung der Gemeinden wurde am 1. Jänner 1991 vollzogen, wodurch sich die Hohenthurner Bevölkerung um fast 40% verringerte.<sup>54</sup>

51 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 213.

52 Vgl. ebda, S. 213-214.

53 Vgl. ebda, S. 247 und Wiesflecker 2018, S. 1.

54 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 251.

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs im Jahre 1914 wurde das Gebiet Hohenthurn eine Durchzugsstrecke für Soldaten. Im Laufe der Zeit wurde die Versorgungslage der Monarchie immer schlechter, wodurch sich mehr und mehr Druck auf die Bauern, bzw. infolge der Kriegszeit, auf die zurückgelassenen Frauen, die Alten und die Kinder aufbaute, die nun in der Landwirtschaft eingesetzt wurden.<sup>55</sup> Das Leben hatte sich in Hohenthurn mit Kriegsende gewandelt, da man durch den Vertrag von St. Germain am 10. September 1919 Grenzlandgemeinde wurde; Teile der Gemeinde lagen nun in Italien und es kam zu Konflikten mit den Ansprüchen der südslawischen Staaten.<sup>56</sup>

1920 kam es zu einer Auseinandersetzung um die Südgrenzen Kärntens.<sup>57</sup> Jugoslawische und italienische Truppen besetzten die südlichen Gebiete Kärntens.<sup>58</sup> So kam es auch zum Kärntner Abwehrkampf in den Jahren 1918/1919-1920.<sup>59</sup>

55 Vgl. ebda, S. 224.

56 Vgl. ebda, S. 226-227.

57 Vgl. ebda, S. 227.

58 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 228-229.

59 Vgl. Friedrich Wilhelm Leitner, Kärntner Abwehrkampf 1918-1919.



ABB.16: JOHANN MILLONIG UND SEINE FRAU

Die wirtschaftliche Lage im Gailtal war ebenfalls stark von der Weltwirtschaftskrise im Jahre 1930 betroffen.<sup>60</sup> Durch sie erhöhte sich die Auswanderungsquote, vor allem nach Amerika oder Kanada, sowie die Anzahl der Arbeitslosen.<sup>61</sup> Arbeiter begannen zu protestieren und viele traten der NS-DAP bei. Im Gailtal wurden in den 1930er Jahren Nationalsozialistische Nebenorganisationen wie die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation eingerichtet.<sup>62</sup> Das erwünschte Ziel des NS-Regimes nahrungsautark zu werden, hatte durch den damit verbundenen Leistungsdruck einen gewaltigen Einfluss auf die Bauern im Gailtal.<sup>63</sup> Auch die Luftangriffe auf die Felder trugen dazu bei. Da Klagenfurt und Villach zwei der drei am meisten bombardierten Städte Österreichs waren, wurden auch Arnoldstein und Hohenthurn sowie umliegende Orte wiederholt bombardiert.<sup>64</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Österreich ein besetztes Land. In Hohenthurn gab es noch Kontrollstellen der englischen Besatzung beim Durchlass in Stossau und zwischen Hohenthurn und Draschitz. Die Einwohner Hohenthurns kamen jedoch mit den

Truppen gut zurecht, vor allem die Kinder, die von den exotischen Früchten (Orangen und Bananen) sowie der Schokolade der englischen Soldaten begeistert waren.<sup>65</sup> Im Laufe der Zeit kehrten immer mehr Soldaten heim und brachten die Glocken der Kirche Hohenthurn, die im Krieg 1942 entnommen worden waren, zurück. Die Gemeinde konnte damit ihre Traditionen, wie z.B. die Fronleichnamprozession, wieder öffentlich zelebrieren.<sup>66</sup>

Die 1950er Jahre bedeuteten Aufschwung; die Bauwirtschaft boomte, Renovierungen begannen und 1964 kam es zum Ausbau des Straßennetzes und zur Sicherung der Wasserversorgung, die Errichtung der Gemeindewasserleitung begann in Stossau.<sup>67</sup>

Seit 1991 tat sich viel in der Gemeinde Hohenthurn: Die Verbindung zwischen der Gailtalstraße und der Autobahn wurde errichtet und sämtliche Ortsplätze wurden erneuert. Hohenthurn trat 2006 in Partnerschaft mit der friulanischen Gemeinde Moimacco und 2008 wurde das Industrie- und Gewerbegebiet Hohenthurns errichtet.<sup>68</sup>

---

Volksabstimmung am 10. Oktober 1920. Katalog zur Dokumentationsausstellung im Völkermarkter Stadtmuseum, Klagenfurt 1984, S. 35-50.

60 Vgl. Bernhard Gitschtaler/Daniel Jamritsch: Das Gailtal unterm Hakenkreuz. Über Elemente nationalsozialistischer Herrschaft im Gailtal, Klagenfurt/Wien 2014, S. 24.

61 Vgl. ebda.

62 Vgl. ebda, S. 25.

63 Vgl. ebda, S. 108.

64 Vgl. ebda, S. 113-114.

65 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 238-239.

66 Vgl. ebda, S. 239.

67 Vgl. ebda, S. 240-245.

68 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 251-254.



Hier nun noch kurz die Erwähnung der einzelnen Ortschaften Hohenthurns und ihrer Merkmale:

**Achomitz**, slowenisch *Zahomec* bzw. *Zahomc*, was „hinter dem Hügel“ bedeutet, ist eine der wenigen Orte des Unteren Gailtals, die auch heute noch zweisprachige Ortstafeln besitzen.<sup>69</sup> Achomitz ist vor allem bekannt für seinen weltberühmten Schispringer Karl Schnabl, der Olympiasieger in Innsbruck 1976 war.<sup>70</sup>

69 Vgl. Wiesflecker 2018, S. 1.

70 Vgl. Wiesflecker 2018, S. 2.

ABB.17: HOHENTHURN ORTHOFOTO

**Göriach**, slowenisch *Gorjane*, welches „bei den Bergen“ bedeutet, war bekannt für Matthias Mayer, der von 1851 bis 1870 als Pfarrer tätig und Slawist war und als Erster eine politische Vereinigung der Slowenen gründete.<sup>71</sup>

71 Vgl. Wiesflecker 2018, S. 3-6.

● **Dreulach**, slowenisch *Drevlje*, was „die Leute bei den Bäumen“ bedeutet, ist bedeutend für die „Derter Platte“, ein Lebensraum seltener Pflanzen und Tiere und uraltes Siedlungsgebiet.<sup>72</sup> Hier konnte man die Siedlungskontinuität seit der mittleren Bronzezeit bis hin zur römischen Kaiserzeit nachweisen.<sup>73</sup> Der Landesheraldiker Wilhelm Deuer entwarf und verlieh 1994 das Wappen der Gemeinde Hohenthurn, welches darauf Bezug nimmt (siehe Zitat).

72  
73

Vgl. Wiesflecker 2018, S. 6-7.  
Vgl. Wiesflecker 2018, S. 7.

„[...] ZEIGT ES DOCH IN SILBERNEM SCHILDHAUPT IN SCHATTENFARBE VIER ALLSEITS ANSTOEBENDE GESTÜRZTE, MIT JE FÜNF RINGEN BELEGTE SPARREN, UNTEN BEGLEITET VON HALBEN SPITZEN AUBEN UND DREI GANZEN MIT JE EINEM RING BELEGTEN SPITZEN INNEN.“<sup>73</sup>



ABB.18: WAPPEN HOHENTHURN

● Der markante Kirchturm des gotischen Kirchenbaus prägt das Ortsbild **Hohenthurn**, slowenisch *Straja vas*, und ist dadurch Eponym.<sup>75</sup> Trotz seiner mächtigen und hohen Lage wurde er nie als Wehrbau oder für militärische Zwecke sondern als Sakralbau errichtet.<sup>76</sup>

75  
76

Vgl. Wiesflecker 2018, S. 8.  
Vgl. Wiesflecker 2018, S. 8.

Von **Draschitz**, slowenisch *Drašče*, führt heute noch ein Teil der antiken Straße nach Hohenthurn.<sup>74</sup>

74 Vgl. Wiesflecker 2018, S. 8.

● Stossau  
(siehe nächste Seite)

### 3.2.2 STOSSAU

Stossau, slowenisch *Štasova*, wurde 1238 und 1261 im Urbar des Klosters Moggio erstmals als „Stasoph“ sowie 1370 als „Stazaw“ erwähnt.<sup>77</sup> Die Gailitz trennt die Gemeinde Hohenthurn von der Gemeinde Arnoldstein. Die Brücke, die diese zwei Gemeinden verbindet, wurde zwischen 1856 und 1862 errichtet.<sup>78</sup> Der Pfarrort von Stossau ist bis heute Arnoldstein; die damalige Grundherrschaft war Arnoldstein, gehört jedoch seit jeher zur Katastralgemeinde Hohenthurn.<sup>79</sup> 1830 wurden in Stossau 14 Gehöfte gezählt.<sup>80</sup>

77 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 65 und Vgl. Eberhard Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten. II Teil. Alphabetisches Kärntner Siedlungsnamenbuch, Klagenfurt 1958, S. 214.

78 Vgl. Wiesflecker 2018, S. 11.

79 Vgl. ebda und Vgl. Wiesflecker 2009, S. 65.

80 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 65.

ABB.19: STOSSAU ORTHOFOTO



ABB.20: GEWERKENHAUS STOSSAU VON OBEN





ABB.21: UMGEBUNG | WASSER



ABB.22: UMGEBUNG | VERKEHRSWEGE



ABB.23: UMGEBUNG | HÖHENSCHICHTEN



### 3.2.3 DIE MARKTGEMEINDE ARNOLDSTEIN

Arnoldstein ist die Gemeinde, die sich östlich über der Gailitz, gegenüber des Gewerkenhauses, befindet. Sie liegt zwischen dem Dobratsch und den Waldbergen der Seltschacheralm in einem Talkessel.<sup>81</sup> Arnoldstein wurde erstmals 1376 urkundlich erwähnt.<sup>82</sup> Die Gemeinde erhielt 1843 zum ersten Mal das Recht, einen Jahr- und Viehmarkt abzuhalten; die Bezeichnung Marktgemeinde bekam Arnoldstein erst 1922.<sup>83</sup> Insgesamt bildet sich Arnoldstein aus 21 Ortschaften, unter ihnen auch Gailitz, in der sich das Elternhaus sowie die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Glett- und Mennigefabrik Sebastian Mayrs, dem Besitzer des Gewerkenhauses in Stossau, befanden.<sup>84</sup>

Das bedeutende Kloster Arnoldstein, unter dessen Grundherrschaft die örtlichen Gemeinden lange Zeit standen, wurde im Jahre 1106 von Bischof Otto I. von Bamberg gegründet.<sup>85</sup> 1783 wurde das Kloster Arnoldstein durch Kaiser Joseph II. aufgehoben und ging in staatliche Verwaltung über.<sup>86</sup>

Ende des 15. Jahrhunderts kam es zu einem ersten Anstoß der industriellen Entwicklung im Ort Gailitz.<sup>87</sup> Mit dem Ort wird eine lange Tradition metallverarbeitender Betriebe verbunden.<sup>88</sup> Die Familie Fugger errichtete dort ein Schloss und eine Seigerhütte.<sup>89</sup> 1570 mussten die Fuggers ihre Betriebe an das Kloster verkaufen, woraufhin der industrielle Betrieb erstmals eingestellt wurde.<sup>90</sup> Der Abt Peter Römer errichtete später aus den Resten der Fuggerau eine Schutzwehr mit Gedenktafel vor dem neuen Verwaltungsgebäude der Bleiberger Bergwerks Union<sup>91, 92</sup>

87 Vgl. Pauli 1981, Abb. 56.

88 Vgl. Rogy 2015, S. 5.

89 Vgl. Pauli 1981, Abb. 56.

90 Vgl. ebda, Abb. 57.

91 Vgl. Siehe Kapitel 4.2.

92 Vgl. Pauli 1981, Abb. 57.

81 Vgl. Henriette Pauli, Arnoldstein in alte Ansichten, Zaltbommel 1981, Abb. 2.

82 Vgl. Heidi Rogy, Ein historischer Streifzug durch Arnoldstein und Gailitz, in: Newsletter des Geschichtsvereins für Kärnten, 1/2015, S. 1.

83 Vgl. Rogy 2015, S. 1.

84 Vgl. Marktgemeinde Arnoldstein, Daten und Fakten, URL:<<https://www.arnoldstein.gv.at/unseregemeinde/datenufakten.html>> [Zugriff: 15.10.2018].

85 Vgl. Pauli 1981, Abb. 4.

86 Vgl. Rogy 2015, S. 4.





ABB.25: GAILITZER SCHROTTTURM

ABB.26: GEDENKTAFEL AN DIE FUGGER  
VOR DEM VERWALTUNGSGEBÄUDE  
DER BBU





04 |

## 4. SEBASTIAN MAYR UND SEINE ERBEN

Der Besitzer des Gewerkenhauses in Stossau war, wie bereits erwähnt, Sebastian Mayr, geboren am 20. Januar 1767 und gestorben im Jahre 1852. Der Industriepionier Sebastian Mayr war sehr bedeutsam und prägend für den Wirtschaftsstandort Gailitz-Arnoldstein.<sup>93</sup>

Er wurde als Sohn von Matthäus Mayr (1731-1786) und Maria, geborene Arich, in die Familie Mayr und

93 Vgl. Peter Wiesflecker, Vom Hafnermeister zum Fabrikanten. Ein Blick auf den Untergaitaler Industriepionier Sebastian Mayr und die wechselvolle Geschichte seiner Familie, in: Nachrichtenblatt der Marktgemeinde Arnoldstein 55/4, Arnoldstein 2017, S. 10-12, hier S. 10 und Vgl. Peter Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergaitaler Gewerkenhauses, in: KulturLandMenschen. Beiträge zu Volkskunde, Geschichte, Gesellschaft und Naturkunde, 9-10/2017, Klagenfurt 2017, S. 34-41, hier S. 34.



in das Stammhaus in Gailitz, „Hafnerkeusche Nr. 17“, welches bereits seit mehreren Generationen im Besitz der Familie war, hineingeboren.<sup>94</sup> Schon sein Vater war in dem Ort wirtschaftlich tätig gewesen.<sup>95</sup> Sebastian wuchs als einziger Sohn unter vier Schwestern auf. Die Straße in Gailitz, die seinerzeit zu seinem Geburts- und Elternhaus führte, heißt „Sebastian-Mayr-Straße“ und erinnert somit noch heute an ihn.<sup>96</sup>

Sein Vater besaß eine Hafner-Keusche, auch „Jakitsch-Keusche“ beziehungsweise „Janatsch-Keusche“ genannt, in Gailitz, in der er eine Hafnerei und eine Bier- und Branntweinschenke betrieb.<sup>97</sup> Sebastian wurde eine ordentliche Ausbildung ermöglicht und somit konnte er den Betrieb im Alter von knapp 19 Jahren übernehmen, nachdem sein Vater im März 1786 verstorben war.<sup>98</sup>

Sebastian Mayr heiratete 1791 Constantia Fischer (1769–1827), die Tochter des Arnoldsteiner k.k. Mauteinnehmers und Gastwirtes Josef Fischer, die ihm zwischen 1791 und 1806 zehn Kinder gebar. Nur vier davon überlebten bis ins Erwachsenen-

94 August Mayr, Unser Vater, Blätter des Gedenkens an weiland Professor Josef Mayr und des Vorschauens für unsere Kinder und Kindeskinde, gewidmet unserer Mutter Frau Auguste Mayr, Wien 1925, S. 11-12.

95 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergaitaler Gewerkenhauses, 2017, S. 34-35.

96 Vgl. Wiesflecker, Vom Hafnermeister zum Fabrikanten, 2017, S. 10.

97 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergaitaler Gewerkenhauses, 2017, S. 35.

98 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergaitaler Gewerkenhauses, 2017, S. 35.

ABB.29: FAMILIE MAYR (PRIVATBESITZ)

alter: Zwei Söhne, Josef (1800-1856) und Franz (1804-1848), und zwei Töchter, Anna (1792-unbekannt) und Magdalena (1806-1870).<sup>99</sup>

Sebastian Mayr war ein viel beschäftigter und innovativer Unternehmer, der seine wirtschaftlichen



99 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkerhauses, 2017, S. 36.

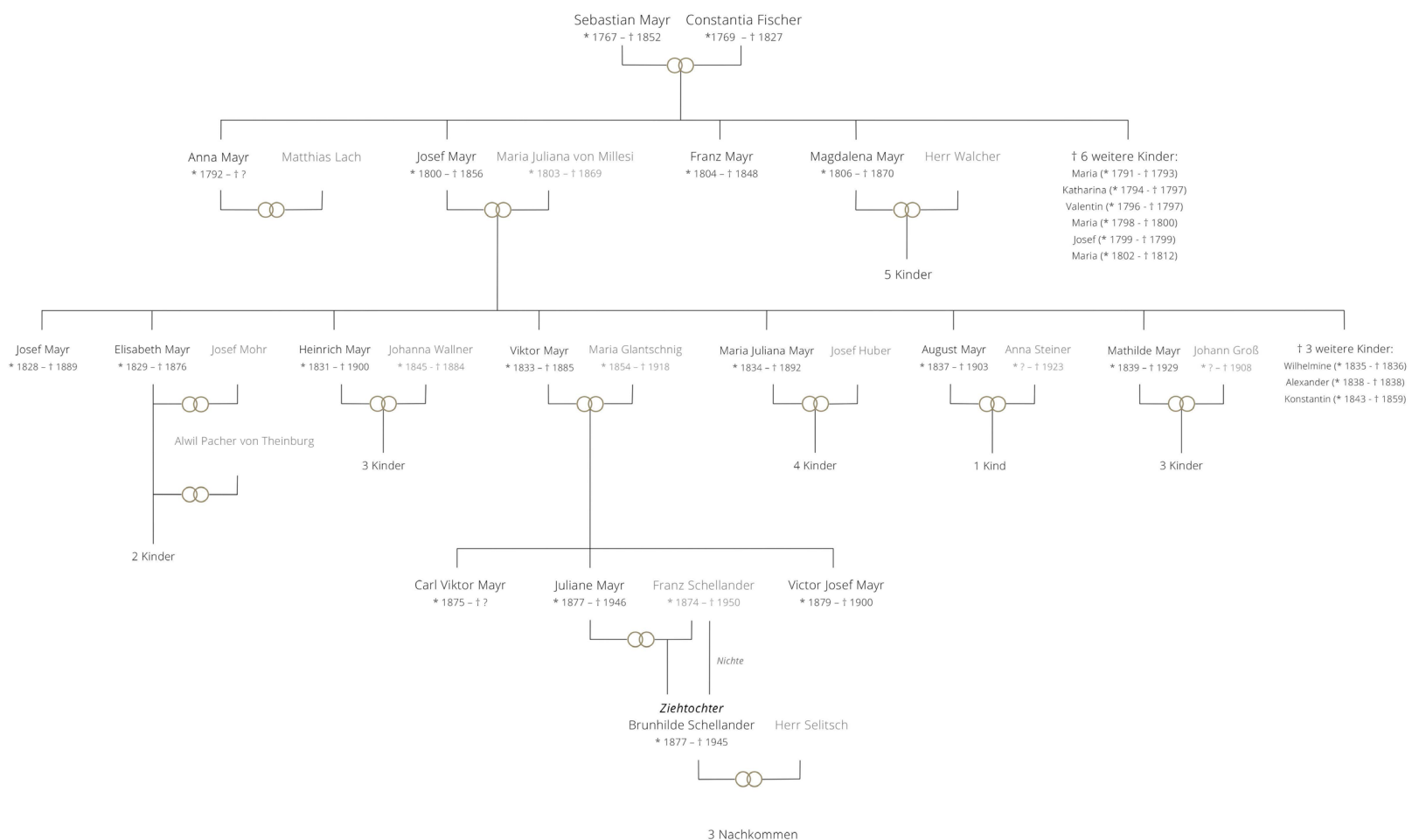


ABB.30: STAMMBAUM FAMILIE MAYR

sowie geschäftlichen Tätigkeiten und die damit verbundenen gesellschaftlichen Kreise immer mehr ausweitete. Für Sebastian verlor das Hafnergewerbe durch seine neuen Tätigkeiten zunehmend an Bedeutung. Dennoch gibt es noch heute ein Zeitzeugnis für die Berufstätigkeit, mit der er einst begonnen hatte, nämlich einen klassizistischen Kachelofen im Gewerkenhaus Stossau. Desgleichen soll er mit seinem Sohn Franz die Um- und Ausgestaltung der Kirche in Gailitz herbeigeführt und sogar an den Plänen mitgearbeitet haben.<sup>100</sup> Er soll die Kirche mit seinem

*„technisch tüchtigen und künstlerisch feinsinnigen Sohne Franz entworfen [und] die Innenmalerei mit eigener Hand ausgeführt“ haben.<sup>101</sup> „Im Familienbesitz befand sich bis in die Zwischenkriegszeit ein Gemälde, das Vater und Sohn bei diesen Bauplanungen zeigte.“<sup>102</sup>*

Um die Jahrhundertwende erweiterte Mayr seine wirtschaftliche Tätigkeit erneut und errichtete eine Glett- und Mennigefabrik, in der *Bleirot* hergestellt wurde.<sup>103</sup> *Bleirot* oder *Blei(II, IV)-oxid*, auch als *Mennige*, *Minium* oder *Blei(II)-orthoplumbat* bezeichnet, ist ein rotes Pulver, ein Pigment, welches in Malfar-



ben und, unter anderem in der Denkmalpflege, als Rostschutzfarbe verwendet wird, wenngleich die Verwendung heute aus gesundheitlichen Gründen verboten ist.<sup>104</sup> Schon nach kurzer Zeit zählte Sebastian Mayr zu den führenden Bleifabrikanten, was bald zu dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung führte.<sup>105</sup> Weiterhin errichtete Mayr neben der Bleifabrik auch noch eine Mühle, in der er Weizenmehl produzierte, jährlich „elf- bis zwölftausend Metzen (1 Metzen = rund 61 Liter) Weizen“, welches nach Italien geliefert und zum Teil sogar verschifft wurde.<sup>106</sup>

Damit verbunden waren ansehnliche Gewinne, die Sebastian hauptsächlich in seine Anwesen und in Grund und Boden investierte.<sup>107</sup> 1818 ersteigerte er einen Bauernhof in Feistritz an der Gail, zu dem ein Sägewerk, eine Schmiede und eine Gastwirtschaft gehörten.<sup>108</sup> Sebastian Mayr besaß nun

100 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 36.  
101 Mayr 1925, S. 12.  
102 Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 36.  
103 Vgl. ebda.

104 Vgl. Lumitos AG, Blei(II,IV)-oxid, URL:<[http://www.chemie.de/lexikon/Blei\(II,IV\)-oxid.html](http://www.chemie.de/lexikon/Blei(II,IV)-oxid.html)> [Zugriff: 04.11.2018]  
105 Vgl. der bereits im Kapitel 3.2.1 beschrieben wurde und Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 36.  
106 Wiesflecker, Vom Hafnermeister zum Fabrikanten, 2017, S. 11.  
107 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 36.  
108 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 36.

drei Häuser, welche er alle adaptieren ließ: Sein Stamm- und Elternhaus in Gailitz, welches als „vornehmes Herrenhaus“ bezeichnet wurde und heute nicht mehr erhalten ist.<sup>109</sup> Diese Besitzung erweiterte und komplettierte er durch den „Ankauf der Wrolch-Realität [gleich Gewerkenhaus in Stossau] und Zukäufe aus dem Gutsbestand von Stossauer Bauernhöfe“.<sup>110</sup>

Weiterhin besaß er den Bauernhof in Feistritz an der Gail, dem ein neues Gewölbe, neue gastbetriebliche Räumlichkeiten, ein Lager, eine Warenhandlung, ein repräsentatives Stiegenhaus und ein

Arkadengang hinzugefügt wurden.<sup>111</sup> Die Häuser in Gailitz und Stossau waren immer als Alterssitz gedacht; durch die Adaptierungen wollte Sebastian Mayr den Gebäuden einen repräsentativen Charakter verleihen und so seinen wirtschaftlichen Aufstieg verdeutlichen.<sup>112</sup>

Die Heirat seines Sohnes Josef mit der Villacher Gutsbesitzerstochter Maria Juliana von Millesi (1803-1869), auch „Julie“ genannt, stärkte den gesellschaftlichen Aufschwung der Familie Mayr noch

111 Vgl. ebda.

112 Vgl. ebda, S. 37.

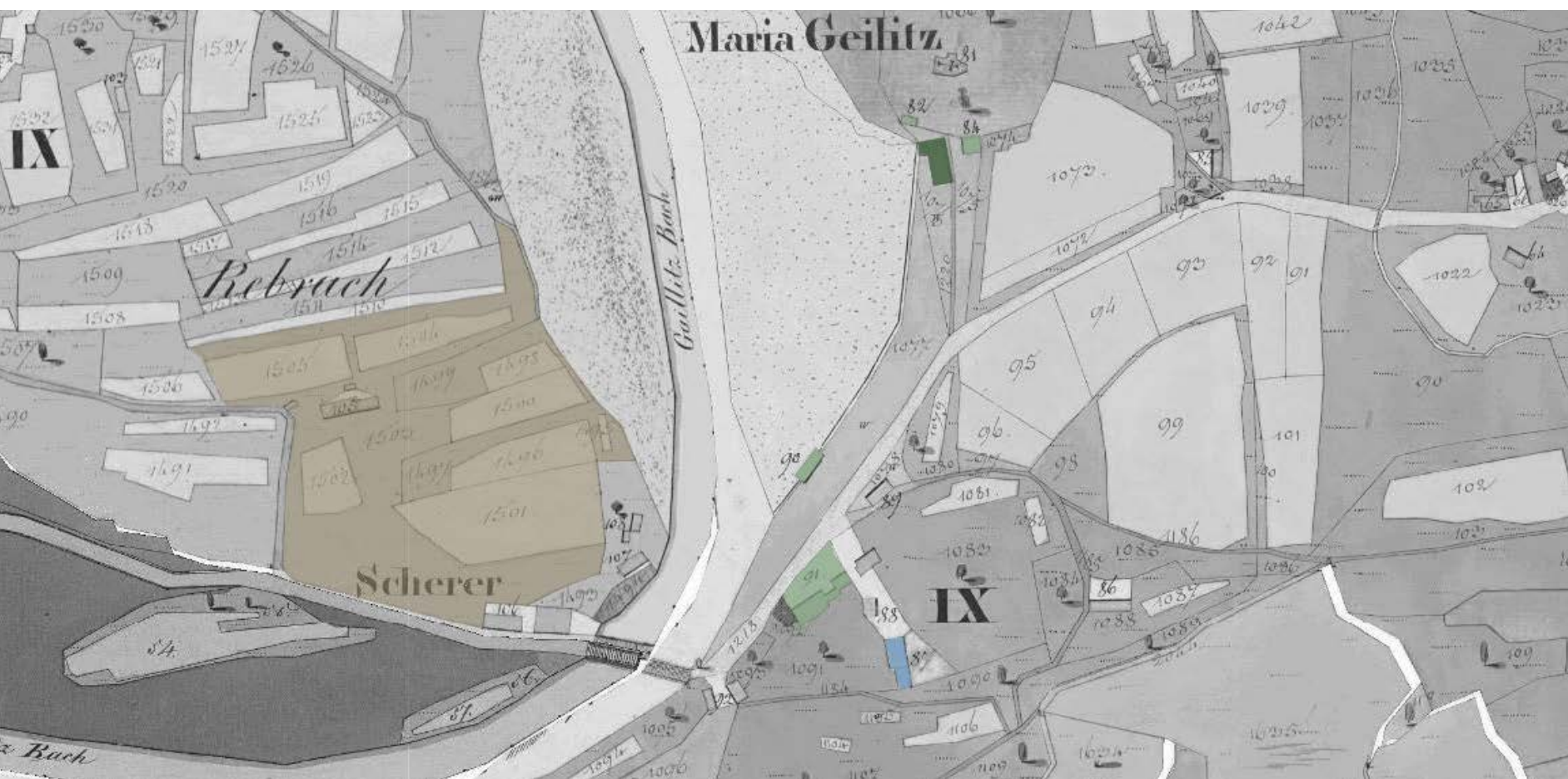
109 Mayr 1925, S. 12 und Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 36.

110 Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 36.

#### Legende

- Wirtschaftsgebäude Glettfabrik Mayr
- Glett- und Mennigefabrik Mayr
- Schrottturm Simon Wallner
- Gewerkenhaus + Grundstück Mayr

ABB.32: GEWERKENHAUS IN STOSSAU, FRANZISZEISCHE KATASTER (1822-28)



weiter.<sup>113</sup> Aus Julianas Familie stammte der Freiherr von Herbert, ein früherer Industriepionier Kärntens, sowie die Pflegefamilie von Aineth, die durch den Ochsenhandel nach Italien reich geworden war und 1769 den Adelstitel erhalten und zwei Arnoldsteiner Äbte hervorgebracht hatte. Julianas Vater Johann Ritter von Millesi (1761-1834) besaß das Schloss Werthenau in Völkendorf, Villach, und war Bürgermeister von Villach in den Jahren 1809 bis 1813. Der Ehe entsprangen, ebenso wie der seines Vaters, zehn Kinder, wovon nur sieben das Erwachsenenalter erreichten: Josef Sebastian (1828-1889), Elisabeth (1829-1876), Heinrich (1831-1900), Viktor (1833-1885), Maria Juliana (1834-1892), August (1837-1903) und Mathilde (1839-keine Angaben).

Zu Sebastians Sohn Josef selbst gibt es kaum persönliche Details, außer, dass er nicht nur gutaussehend, sondern auch „gut musikalisch veranlagt“ war und „gern das Violinspiel [pflegte]“.<sup>114</sup> Sein größtes Hobby war jedoch seine Begeisterung zur Jagd.<sup>115</sup>

Aufgrund seines gesellschaftlichen Aufstiegs suchte Sebastian Mayr einstmals 1840 um die Verleihung des Adelstitels an, welcher ihm jedoch aufgrund des zu kleinen Gesellschaftskreises nicht anerkannt wurde.<sup>116</sup> Der Gutachter in Villach soll dazu

geäußert haben,

„Mayr sei [...] ,sohin in jeder Hinsicht ein sehr achtbarer Staatsbürger und hat dem Land durch seine ... Industrie und Thätigkeiten [sic] ... Nutzen verschafft.' Man verwies auf seine gedehnten Geschäftsfelder als Fabrikant und Handelsmann, hob den tadellosen Lebenswandel und das günstige familiäre Umfeld hervor. [Allerdings] unterblieb schließlich der kaiserliche Gnadenakt. [Dafür] waren die Kreise [...] letztlich doch zu klein.“<sup>117</sup>

Constantia Mayr, die Ehefrau Sebastians, starb 58-jährig am 2. August 1827 an Wassersucht.<sup>118</sup> Aufgrund seines Alters begann Sebastian nun seine Besitze aufzuteilen. Gailitz ging Anfang Oktober 1827 an seinen ältesten Sohn Josef.<sup>119</sup> 1848 starb Josefs Bruder Franz im Alter von 44 Jahren unverheiratet an „Auszehrung“, aus heutiger Sicht als Lungenschwindsucht zu deuten.<sup>120</sup> Bis zu diesem Zeitpunkt war Franz der Besitzer des Hauses Stossau gewesen.<sup>121</sup>

Franz war ein begeisterter Maler, von dem mehrere Porträts und Jagdbilder noch bis in die 1920er Jahre

113 Vgl. ebda.

114 Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 37.

115 Vgl. ebda.

116 Vgl. ebda.

117 Wiesflecker, Vom Hafnermeister zum Fabrikanten, 2017, S. 11.

118 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 37-38.

119 Vgl. ebda S. 37.

120 Vgl. ebda S. 38 und Vgl. Mayr 1925, S. 13.

121 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 38.



im Familienbesitz waren.<sup>122</sup> Nach seinem Tod geriet Sebastian Mayrs hart erarbeitetes Lebenswerk in eine kritische Lage. Schulden häuften sich an und die Betriebe liefen immer schlechter.<sup>123</sup> Mayr war zu diesem Zeitpunkt bereits 80 Jahre alt und musste das „*beginnende Abbröckeln seines Werkes*“ noch miterleben.<sup>124</sup> Für ihn und sein mühselig aufgebautes Werk gab es nur mehr wenige Aussichten, da er seinen verstorbenen Sohn Franz als den technisch am begabtesten und somit aussichtsreichsten wirtschaftlichen Nachfolger angesehen hatte. Aus diesem Grund verkaufte er den Besitz in Feistritz im Jahre 1848, allerdings nicht an seinen Sohn Josef, der ihn bisher enttäuscht hatte, sondern an seine Schwiegertochter Juliana.<sup>125</sup>

Stossau dagegen ging nach dem Tod Franz' wieder an Sebastian zurück, der seinen Enkel, Viktor Mayr (1833-1885), den Sohn Josefs und Julianas, zum Erbe bestimmte. Wie es Sebastians Wunsch war, wurde das Haus in Stossau nun sein Alterssitz, in welchem er am 17. September 1852 mit 86 Jahren an Altersschwäche starb.<sup>126</sup> Bei der Beerdigung des „*gewesenen Fabriksinhaber[s] und Realitätenbesitzer[s]*“ waren laut Sterbebuch drei Geistliche anwesend.<sup>127</sup>

122 Vgl. ebda.  
 123 Vgl. ebda.  
 124 Vgl. Mayr 1925, S. 13.  
 125 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 38.  
 126 Vgl. ebda.  
 127 Ebda.

ABB.33: SEBASTIAN MAYR WEG IN GAILITZ



Nach Sebastians Tod ging es für die Familie wirtschaftlich bergab.<sup>128</sup> Der Sohn Josefs, namens Heinrich, der Johanna Wallner (1845-1884) heiratete und drei Kinder hinterließ, übernahm den Familienbesitz, und Viktor, der Maria Glantschnig (1854-1918) heiratete und von dem ebenfalls 3 Kinder entstammten, den großväterlichen Besitz.<sup>129</sup>

Der Sohn August entschied sich für eine Offizierskarriere und wurde zum Hauptmann befördert, erlitt jedoch eine schwere Verletzung, die ihm in einen frühen Ruhestand zwang. 1874 bis 1886 trat er stattdessen das Amt des Bürgermeisters von Arnoldstein an und war zudem einige Zeit Abgeordneter im Kärntner Landtag.<sup>130</sup>

Josef Mayr selbst starb am 25. Mai 1856 „*infolge [eines] Schuß[es] durch Kopf*“.<sup>131</sup> Der Tod galt offiziell als Unfall „*den ein unsachgemäßes Hantieren mit dem Jagdgewähr verursacht hatte*“, inoffiziell war es

128 Vgl. Ebda.  
 129 Vgl. ebda und Vgl. Mayr 1925, S. 14.  
 130 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 38.  
 131 Ebda.



ABB.34: AUGUST MAYR (1837 - 1903)

jedoch Selbstmord.<sup>132</sup>

Seine Frau Juliana, nun Witwe, übernahm den verschuldeten Besitz, konnte jedoch nicht mehr viele Sanierungsschritte vollziehen.<sup>133</sup> Sie starb 1869 und überließ den noch immer überschuldeten Gailitzer Stammbesitz ihren zwei Söhnen Heinrich und Viktor. Die Glett- und Mennigefabrik und der Bauernhof in Feistritz an der Gail waren bereits verkauft.<sup>134</sup> Viktor Mayr war nun Erbe des Stossauer Gewerkesitzes und einer Hälfte des Gailitzer Stammbesitzes.<sup>135</sup>

Die beiden Brüder begründeten nun einen neuen wirtschaftlichen Geschäftszweig, den Holzhandel. Trotzdem konnten die Sanierungsmaßnahmen nicht fertig gestellt werden. In der Zwischenzeit hatten verschiedene Familienmitglieder das Haus in Stossau genutzt; seine Tante Magdalena Wal-

132 Ebda.

133 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkeshauses, 2017, S. 38.

134 Vgl. ebda, S. 39.

135 Vgl. ebda.

cher (1806-1870) zog nach dem Tod ihres Mannes, der Eisenwerkverwalter war, mit ihren fünf Kindern in das Haus ein. Ihr Sohn starb vor ihr an einer Lungenkrankheit und sie wurde am 16. September 1870 auf ihrer Türschwelle ermordet.<sup>136</sup>

Am 3. September 1877 heiratete Viktor die 20 Jahre jüngere Maria Glantschnig (1854-1918) und Stossau wurde von nun an zu seinem Lebensmittelpunkt. Viktor Mayr starb am 11. Mai 1885 mit 53 Jahren. Er hinterließ jedoch hohe Schulden, welche noch teilweise von den Eltern stammten. Damit die Witwe und die Kinder abgesichert waren, kam es zu einer Einigung mit ihren Gläubigern, nachdem sie ihren Anteil am Gailitzer Anwesen an ihren Schwager Heinrich Mayr verkauft hatte. Heinrich wiederum verkaufte seinen Besitz 1890 an die Bleiberger Bergwerksunion um Maria Kapital zu bieten, damit sie und die Kinder ein halbwegs standesgemäßes Leben führen konnten.<sup>137</sup> Maria Mayr starb 1918.<sup>138</sup>

Bei der nun anfallenden Weitergabe des Besitzes gab es Schwierigkeiten. Ihr erster Sohn Carl Viktor war aus gesundheitlichen und psychischen Gründen ungeeignet und ihr Sohn Victor Josef starb bereits im Oktober 1900 mit 21 Jahren an einer Schädelzertrümmerung.<sup>139</sup>

Somit war Marias Tochter Juliane Besitzernachfol-

136 Vgl. ebda.

137 Vgl. ebda, S. 39-40.

138 Vgl. ebda, S. 40.

139 Vgl. ebda.

gerin, doch für sie stand das Geschäftshaus ihres Mannes, des Arnoldsteiner Bäckermeisters Franz Schellander (1874-1950), den sie 1901 heiratete, im Mittelpunkt. Daher fand die Familiengeschichte mit dem Tod Maria Mayrs ihr vorläufiges Ende.<sup>140</sup>

Mit dem Landbeschaffungsgesetz von 1941 wurde das Stossauer Anwesen, welches als land- und forstwirtschaftliche Liegenschaft galt, enteignet und kam somit zunächst in den Besitz der Deutschen Umsiedlungsgesellschaft.<sup>141</sup> Im Grundbuch wurden für das Jahr 1943 die „Deutsche Umsiedlungs Treuhand GesmbH Berlin“ und 1944 das „Großdeutsche Reich, Reichsführer SS zur Festigung des deutschen Volkstums“ als Eigentümer aufgelistet.<sup>142</sup> Im Jahre 1947 wurden die ursprünglichen Besitzverhältnisse wieder hergestellt. Juliane Schellander (geb. Mayr), die einstige Besitzerin, war allerdings bereits 1946 gestorben. Sie war die letzte Nachkommin der Familie Mayr im Raum Arnoldstein.<sup>143</sup>

Der Besitz wurde nach Julianes Tod auf ihren Ehemann überschrieben, da das Paar keine Nachkommen hatte.<sup>144</sup> Die beiden hatten jedoch die Nichte



von Franz als Ziehtochter aufgenommen. Ihr Name war Brunhilde Schellander, später verheiratete Seltisch, und sie war diejenige, die die Leitung des Betriebes in Arnoldstein nach dem Tod Franz Schellanders übernahm und das Elternhaus ihrer Wahlmutter und Tante bewohnte. Drei ihrer Nachkommen sind heute im Besitz des Gewerkehhauses in Stossau. Welches allerdings seit den 1980er Jahren leer steht.<sup>145</sup>

Das Gebäude in Stossau Nummer 2 wurde 2004 unter Denkmalschutz gestellt,

*„als Dokument für die montanhistorische Vergangenheit der Gemeinde Arnoldstein“ und seine „zusätzliche Bedeutung [...] als Sitz des für den Bleihandel so bedeutenden Gewerkes Sebastian Mayr und als Beispiel repräsentativer Bau- und Wohnkultur des Montangewerkentums an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert“.*<sup>146</sup>

140 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkehhauses, 2017, S. 40.

141 Vgl. ebda.

142 Kärntner Landesarchiv: BG Villach, KG Hohenthurn, EZ 101, S. 2008 – 2012, hier S. 2011-2012.

143 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkehhauses, 2017, S. 40.

144 Vgl. ebda, S. 40-41.

145 Vgl. ebda, S. 41.

146 Ebda.

## 4.1 BLEIBERGER BERGWERKS UNION (BBU)

Den Beginn des Bleibergbaus in der Region kann man im Bleiberg Tal im 13. Jahrhundert verorten.<sup>147</sup> 1480 kam es dann zu einer ersten Blüte.<sup>148</sup> Die Entstehungsgeschichte der BBU begann mit den Augsburgern Ulrich, Georg und Jakob Fugger, welche bereits 1495 ein Schloss und eine *Saigerhütte*<sup>149</sup> zur Gewinnung von Silber und Gold an der Gailitz errichteten.<sup>150</sup> Die Erlaubnis dazu bekamen sie von Bischof Heinrich III. von Bamberg und Abt Christoph von Arnoldstein.<sup>151</sup> Dies führte jedoch zum Konkurrenzkampf mit Kaiser Maximilian, daher wurde der Betrieb verboten und die Fugger verkauften den Besitz 1570 an das Kloster Arnoldstein. Dadurch kam es in Arnoldstein zum Ende der ersten Metallgewinnungsphase und dem Stillstand des Industrieortes.<sup>152</sup> Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der industrielle Gedanke der Fugger durch Simon Wallner wieder aufgenommen, der auf dem Gelände des früheren Schlosses den ersten Schroturm Kärntens<sup>153</sup> errichtete.<sup>154</sup> Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zur technischen Revo-

lution, womit auch der Ausbau des Eisenbahnnetzes einherging.<sup>155</sup> Durch diesen Ausbau stieg der Druck auf Einzelgewerke aufgrund der Konkurrenz aus Deutschland, Polen und Großbritannien.<sup>156</sup> Als Reaktion wurde 1867 die Bleiberg Bergwerks Union (BBU) gegründet, eine Zusammenlegung aus mehreren Bergbau-Gewerkschaften.<sup>157</sup> Das Hauptmerkmal der BBU ist die Aufsuchung, Gewin-

155 Vgl. Tschinderle 1990, S. 124-125.

156 Vgl. Tschinderle 1990, S. 125.

157 Vgl. Tschinderle 1990, S. 125.

147 Vgl. Thomas Zeloth, Zwischen Staat und Markt. Geschichte der Bleiberg Bergwerks Union und ihrer Vorläuferbetriebe, Klagenfurt 2004, S. 688.

148 Vgl. Zeloth 2004, S. 688 und Vgl. Irmgard Kuschnigg, Einzigartiges Industriedenkmal. Schroturm Gailitz-Arnoldstein, Wolfsberg 1994, S. 19.

149 *Bedeutung: „im Bergbaue, eine Hütte, d.h. ein Gebäude, in welchem das Silber geseigert, d.h. vermittelt des Bleies von dem Kupfer geschieden wird, nebst allen dazu gehörigen Gebäuden und Anstalten.“* – in Joachim Heinrich Campe: Wörterbuch der deutschen Sprache, Viertes Teil „S und T“, Braunschweig 1810, S. 392.

150 Vgl. Tschinderle 1990, S. 124 und Vgl. Zeloth 2004, S. 262.

151 Vgl. Tschinderle 1990, S. 124.

152 Vgl. ebda, S. 124 und Zeloth 2004, S. 262.

153 Vgl. Kapitel 4.2.

154 Vgl. Tschinderle 1990, S. 124.



ABB.36: GEWERKENHAUS NORDSEITE, GAILITZER SCHROTTURM IM HINTERGRUND

nung und Verarbeitung der mineralischen Rohstoffe Blei und Zink.<sup>158</sup> Ihre größte Beachtung schenkte sie dem Standort Arnoldstein und konzentrierte ihre Hütten und Fabriken deshalb 1882 in Arnoldstein-Gailitz.<sup>159</sup>

Zugleich wurden 1880-82 die Minium-, Glette- und Bleiwarenfabrik des vohrigen Besitzers Sebastian Mayr sowie der Schrottturm von der damaligen nachkommenden Besitzerin, Aloisia Krismann an die BBU verkauft.<sup>160</sup> Die Weltwirtschaftskrise 1930 hatte negative Auswirkungen auf die BBU, was zu Kündigungen und zur Einstellung einzelner Betriebe führte. 1931 wurden auch Teile der Gailitzer Betriebe stillgelegt.<sup>161</sup>

1989 gliederte sich die BBU in 5 Tochtergesellschaften aus:<sup>162</sup>

- BBU-Rohstoffgewinnungs GesmbH (BRG), Sitz in Bad Bleiberg
- BBU-Industrietechnik- und Service GesmbH (BIG), Sitz in Arnoldstein
- BBU-Metalle GesmbH (BMG), Sitz in Arnoldstein
- Chemson Polymer-Additive GesmbH, Sitz in Arnoldstein
- Bad Bleiberg-Arnoldstein Tourismus GesmbH (BBA), Sitz in Bad Bleiberg

158 Vgl. ebda, S. 123.

159 Vgl. ebda, S. 125 und Vgl. Zelo 2004, S. 689.

160 Vgl. Tschinderle 1990, S. 125.

161 Vgl. Zelo 2004, S. 689.

162 Vgl. Tschinderle 1990, S. 128-129.

Nach der Hauptversammlung der BBU im Jahre 1992 wurde die Liquidation beschlossen, nachdem das Umweltministerium eine Umweltgefährdung für die Bevölkerung auf Basis einer Studie vom April 1992 vermutete.<sup>163</sup> Mit dem Anfertigen dieser Studie über die Belastung wurde das Zentrum für Umwelt- und Naturschutz an der Universität für Bodenkultur Wien vom Amt der Kärntner Landesregierung beauftragt.<sup>164</sup> In der Studie wurde die Belastung von Böden und Gemüsepflanzen in Gärten in Arnoldstein mit einer hohen Belastung an Zink, Cadmium, Blei und teilweise auch Kupfer getestet und attestiert.<sup>165</sup> Der Standort der BBU in Arnoldstein entwickelte sich somit zum „Umweltskandal“.<sup>166</sup> Die Produktionsbetriebe der damaligen Zeit belasten dementsprechend auch heute noch die Region mit Staub- und Schwermetallemissionen.<sup>167</sup>

Der Bergbau wurde am 1. Oktober 1993 nach 700 Jahren Bergbautätigkeit endgültig eingestellt. Erst 1995 kam es zu Schließungsmaßnahmen und einer Altisanierung des Standortes Arnoldstein. 2003 wurde die Liquidation der BBU AG i.L. aufgehoben und diese dann mit der VOEST-Alpin Erzberg GesmbH verschmolzen.<sup>168</sup>

163 Vgl. Zelo 2004, S. 693-694.

164 Vgl. Kasperowski 1993, S. 2.

165 Vgl. Kasperowski 1993, S. i.

166 Vgl. Zelo 2004, S. 694.

167 Vgl. Elfriede Kasperowski, Schwermetalle in Böden im Raum Arnoldstein, Band 33, Wien 1993, S. i.

168 Vgl. Zelo 2004, S. 694.

## 4.2 DER SCHROTTURM ZU GAILITZ

Wie das Bleiberger Tal, hat auch Gailitz eine lange metallverarbeitende Vergangenheit.<sup>169</sup> Diese wurde wie beschrieben einerseits von den Fugger Brüdern im 15. Jahrhundert begründet, andererseits erschien im 19. Jahrhundert durch die Glett- und Mennigefabrik von Sebastian Mayr sowie einen Schrottturm von Simon Wallner (1772-1844) wieder ein kleines Industriegelände.<sup>170</sup>

Der Schrottturm zu Gailitz gilt heute als einzigartiges Industriedenkmal in Österreich.<sup>171</sup> Simon Wallner, geboren am 28. Oktober 1772, einer der bedeutendsten Bleihändler des 19. Jahrhunderts, ist das Schrotten nach englischem Prinzip in Kärnten zu verdanken, welches er aus England mitbrachte.<sup>172</sup> 100 Meter östlich der Gailitzerbrücke, nur wenige Meter östlich des Anwesens von Sebastian Mayr, erbaute Simon Wallner 1814 in Gailitz die erste Schrotfabrik in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.<sup>173</sup>

Die Turmhöhe betrug damals 25 Meter. Die Funktion des Turmes galt der Produktion von Bleikugeln, Bleiplomben und Jagdmunition: Das geschmolzene Blei wurde dazu aus großer Höhe durch eine gelöcherte Pfanne gegossen; durch das Fallen wurden die so entstandenen Schrottropfen gerundet und erstarrten schließlich im Wasserbecken, welches sich am Fuße des Turmes befand.<sup>174</sup> Die Bleierzeugung gewann bereits in der Hallstattzeit in Kärnten an Bedeutung, doch das Herstellen von Bleischrot war neu.<sup>175</sup> Wallners Produktion begann zu boomen: 1817 erzeugte er rund 199 Tonnen Schrot, im Jahre 1818 sogar 255 Tonnen.<sup>176</sup>

Da Wallner jedoch ein Perfektionist in seiner technischen Arbeit war, konstruierte er 1830 eine neue und prächtigere Anlage, welche nun größeren Schrot anfertigen konnte und einen 57 Meter hohen Turm und zwei Gusskammern anstelle der alten Fabrik aufwies.<sup>177</sup> Der Turm erhielt ein neues Rokokodach und die Fassade einen weißen Anstrich sowie eine farbige Gliederung.<sup>178</sup> Der südliche Teil der neuen Anlage, der Turm, war in Mauerwerk ausgeführt und der nördliche Teil, die

169 Vgl. ebda, S. 262.

170 Vgl. Kuschnigg 1994, S. 29 und S. 36.

171 Vgl. Helmuth Hribernigg, Der Schrottturm zu Gailitz/Arnoldstein, in: Festkomitee der Traditionsmusik der BBU Arnoldstein: 12. Europäischer Knappen- und Hüttentag 2002 Arnoldstein, Arnoldstein 2002, S. 38-39, hier S. 38.

172 Vgl. Hribernigg 2002, S. 38 und Kuschnigg 1994, S. 29.

173 Vgl. Hribernigg 2002, S. 38 und Reinhold Gasper/ Friedrich Hans Ucik, Der ehemalige, in der Fachliteratur bisher unbekannte Schrottturm nahe der Hollenburg (Südkärnten) und die übrigen Schrottürme in Kärnten bzw. Österreich, in: Carinthia II – 196\_116\_1. Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten, Naturwissenschaftliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens, Klagenfurt 2006, S. 85-91, hier S. 85.

174 Vgl. Hribernigg 2002, S. 38.

175 Vgl. Gasper/Ucik 2006, S. 85.

176 Vgl. ebda S. 86.

177 Vgl. Hribernigg 2002, S. 38 und Vgl. Gasper/Ucik 2006, S. 86.

178 Vgl. Kuschnigg 1994, S. 35.



ABB.37: SIMON WALLNER (1772-1844)

Arbeitshalle, mit Holz errichtet.<sup>179</sup>

Aufgrund der baldigen Nachahmung seiner Schrotterzeugung beschloss Simon Wallner gemeinsam mit Sebastian Mayr 1820 ein Ansuchen um die „Verleihung des Landesfabriksprivilegiums“ in der Provinzialregierung in Laibach zu stellen. Dies hatten sie laut Schreiben bereits 1819 versucht, welches allerdings nie eingelangt war.<sup>180</sup> Am 30. September 1820 kam es dann zur Untersuchung des Zustandes der Fabriken durch eine Kommission des Kreisamtes Villach, welches das Privileg an beide Fabrikanten ab 1. Dezember 1820 verlieh. Sebastian Mayr konnte somit eine Aufwertung seines Betriebes für die Erzeugung von Glette und Minium umsetzen. In diesem Jahr wurden vier Arbeiter der Glettfabrik Sebastian Mayrs unter der Leitung von Simon Wallner bei dessen Schrottturm beschäftigt. 1826 waren es laut schriftlicher Festhaltung bereits zehn Arbeiter.<sup>181</sup>

Simon Wallner verstarb am 22. Februar 1844 im Alter von 72 Jahren und der Betrieb ging in den Besitz von Margarethe Krismann, geborene Wallner, über.<sup>182</sup> Sie verschenkte die Schrotfabrik sowie die Bleiglette- und Miniumfabrik am 11. August 1853 an ihre eheliche Tochter Aloisia Krismann.<sup>183</sup> Die BBU übernahm immer mehr bleiverarbeitende Be-

179 Vgl. ebda, S. 33.

180 Vgl. Kuschnigg 1994, S. 32.

181 Vgl. Kuschnigg 1994, S. 32.

182 Vgl. Hribernigg 2002, S. 38 und Vgl. Kuschnigg 1994, S. 36.

183 Vgl. ebda.

triebe in Kärnten, so auch am 27. November 1880 die gesamte Anlage von Aloisia Krismann.<sup>184</sup>

1886 fand eine weitere Modernisierung des Schrotturms statt, bei der er seine gegenwärtige Form bekam.<sup>185</sup> Im Zuge der Modernisierung wurde der Turm um 2 Meter erhöht und der Holzschacht durch ein Stahl-Fallrohr an der Außenfassade ersetzt.<sup>186</sup> Die Stilllegung der Produktion erfolgte am 20. Dezember 1974, da die Herstellungskosten zu hoch wurden.<sup>187</sup> Seitdem steht der Schroturm leer.<sup>188</sup>

Im Jahre 1978 wurde er unter Denkmalschutz gestellt.<sup>189</sup> 1985 wurde er durch die Einrichtung eines Ateliers in der damaligen Fabrikhalle durch die Kunstkeramikerin Irmgard Kuschnigg für kurze Zeit wiederbelebt. 1994 wurde die Bleiberger Bergwerksunion geschlossen und der Schroturm somit an die Marktgemeinde Arnoldstein übergeben. Heute wird die Herstellung von Jagdschrot von modernen Stanzmaschinen übernommen, weshalb der Schroturm obsolet ist.<sup>190</sup>

184 Vgl. Hribernigg 2002, S. 38.

185 Vgl. ebda, S. 38-39 und Vgl. Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Kärnten: Kärntens gewerbliche Wirtschaft von der Vorzeit bis zur Gegenwart, Klagenfurt 1953, S. 239.

186 Vgl. Hribernigg 2002, S. 38-39.

187 Vgl. Hribernigg 2002, S. 39.

188 Vgl. Hribernigg 2002, S. 39.

189 Vgl. Hribernigg 2002, S. 39.

190 Vgl. Hribernigg 2002, S. 39.

Sebastian Mayr hatte mit wenigen Mitteln schon 1797 eine Glettebrennerei an der Gailitz errichtet, in der er jährlich 5.000 Zentner Glette und 700 Zentner Minium produzierte. Zur Fabrikgründung kam es allerdings erst im Jahre 1803. Die entscheidenden Kunden für Glette und Minium waren venezianische Glasperlenerzeuger.<sup>191</sup>

191 Vgl. Kasperowski 1993, S. 3.



ABB.38: SCHROTTURM ZU GAILITZ



Im Jahre 1838 nahm Sebastian Mayr, wie auch Simon Wallner, an einer Industrieausstellung in Klagenfurt teil und präsentierte dort seine Bleiprodukte.<sup>192</sup> Dafür wurde er mit einem Diplom vom „Verein zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und der Gewerbe in Inner-Österreich“ ausgezeichnet.<sup>193</sup>

Außer dem Schrottturm in Arnoldstein-Gailitz wurden in Österreich noch weitere gebaut: 1818 entstand in Judendorf bei Villach ein 70 Meter hoher hölzerner Schrottturm, der heute jedoch völlig verschwunden ist.<sup>194</sup> In der Nähe von Gurlitsch bei Krumpendorf wurde 1824 ein 67 Meter hoher gemauerter Turm der Firma Josef Rainer erbaut, 1893 jedoch wieder stillgelegt. 1825 wurde der erste und einzige hölzerne und 20 Meter hohe Schrottturm in Wien-Favoriten durch Carl Johann Joseph Poitron errichtet.<sup>195</sup> In Federaun, in der Nähe von Villach, entstand 1824 ein Schrottturm der Firma Moritsch, von dem heute nur mehr Mauerreste vorhanden sind.<sup>196</sup> Auch an der Grenze, im heutigen Slowenien, entstanden mehrere Schrottürme (zum Beispiel in Mieß/Mezica und Scheriau/Zerjav).<sup>197</sup>

192 Vgl. ebda und Vgl. Kuschnigg 1994, S. 36.

193 Vgl. Kasperowski 1993, S. 3.

194 Vgl. Gasper/Ucik 2006, S. 86.

195 Vgl. ebda, S. 87.

196 Vgl. ebda, S. 86.

197 Vgl. ebda, S. 87.

615 „ **Mayr, Sebastian, Glätz- und Schrottfabrikant zu Gailitz in Kärnten** ●; führt das Werkzeugen: ▲

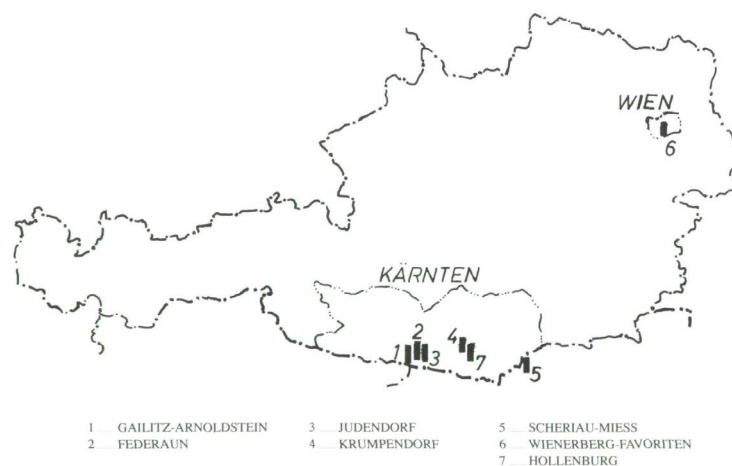
ABB.39: AUFLISTUNG SEBASTIAN MAYR

### Erklärung der Zeichen:

Bei der ersten zu Klagenfurt im Herbst des Jahres 1838 Statt gefundenen Ausstellung der innerösterreichischen Erzeugnisse wurden

- einer besonderen Auszeichnung würdig befunden,
- ist mit der goldenen Preis-Medaille,
- ⊙ ist mit der silbernen „
- ⊙ ist mit der bronzenen „
- ist mit einem Anerkennungs-Diplome theilhaft worden.

ABB.40: ERKLÄRUNG DER ANGEFÜHRTEN SYMBOLE



- |                       |               |                        |
|-----------------------|---------------|------------------------|
| 1 GAILITZ-ARNOLDSTEIN | 3 JUDENDORF   | 5 SCHERIAU-MIESS       |
| 2 FEDERAUN            | 4 KRUMPENDORF | 6 WIENERBERG-FAVORITEN |
|                       |               | 7 HOLLENBURG           |

ABB.41: SCHROTTÜRME IN ÖSTERREICH





05 |

## 5. BAUGESCHICHTE

### 5.1 DIE GAILTALER RAUCHSTUBENHÄUSER

Schon immer überwiegten klein- bis mittelbäuerliche Besitzstrukturen in der Gemeinde Hohenthurn, zu dem das Gewerkenhaus Mayr auch dazu zählt, wenngleich der Anteil der alten bäuerlichen Architektur in Kärnten in den letzten Jahren durch den Strukturwandel immer weiter zurückgegangen ist.<sup>198</sup> Einfachheit und Klarheit zeichnet die bäuerliche Struktur aus.<sup>199</sup> Prägend für das Bild der Gailtaler Bauernhäuser sind die Wirtschaftsform, die topographische Lage, die Funktion und die Verwendung natürlicher und vorhandener Materialien.<sup>200</sup>

Im Bereich der Siedlungsstelle eines Bauern gab es eine spezifische Unterteilung in *Huben* und *Keuschen*.<sup>201</sup> Darunter gab es eine weitere Unterteilung in *ganze, Dreiviertel-, Halb- und Viertelhuben* sowie *ganze, halbe, Viertel- und Achtelkeuschen*.<sup>202</sup> Diese konnte man wie folgt unterscheiden: Ganze Bauern, d.h. Bauern denen eine *ganze Hube* gehörte, besaßen eine Wirtschaftsfläche von 24 bis 28 Joch,<sup>203</sup> Dreiviertel-Bauern 16 bis 24 Joch, Halb-Bauern 10 bis 16 Joch, Viertel-Bauern in Dreulach 5 bis 10 Joch

und in Hohenthurn 4 bis 10 Joch.<sup>204</sup> Die Keuschler mussten eine Betriebsfläche von unter 4 Joch in Dreulach und unter 3 Joch in Hohenthurn bewirtschaften.<sup>205</sup>

Nicht nur die *Hofstellen*<sup>206</sup> waren ein wichtiger Punkt für diese Differenzierung, sondern man unterschied auch zwischen den Klassen; „Bauern, Keuschler und Dritte“. Die Unterscheidung erfolgte durch die Menge der Abgaben an zum Beispiel die Geistlichen, des Schulbeitrages oder auch die Berechnungen von Gebühren (sogenannte Stolgebühren) für Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse.<sup>207</sup>

204 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 273.

205 Vgl. ebda.

206 Bedeutung „landwirtschaftliche Betrieb (mit allen Gebäuden und dem zugehörigen Grundbesitz; Bauernhof, kleines Gut“, in: Duden: URL: <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Hof#b2-Bedeutung-2>> [Zugriff 05.10.2018].

207 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 273.

198 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 273 und Vgl. Albrecht Wendel, Bäuerliche Haus- und Hofformen in Kärnten, in: Bacher, Ernst (Hrsg.)/ Russwurm-Biró, Gabriele (Hrsg.): Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Kärnten, Wien 32001, S. XVIII-XXXI, hier S. XVIII.

199 Vgl. Wendel 2001, S. XVIII.

200 Vgl. ebda.

201 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 273.

202 Vgl. ebda.

203 Vgl. 1 Joch = 0,5754642 Hektar in: URL: Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8)/Wienbibliothek im Rathaus (MA 9): Begriff „Joch“ in Wien Geschichte Wiki: <<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Joch>>.

### 5.1.1 DIE ENTWICKLUNG DER GAILTALER ARCHITEKTUR

Schon zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert wurden zwangsweise Bauern in abgeschiedenen Landesteilen angesiedelt.<sup>208</sup> Für einen Bauern stand bereits das für damalige Verhältnisse bequeme Wohnen und Wirtschaften im Vordergrund.<sup>209</sup> Die Ansiedelung der Bauern damals hinterließ bis heute eine Spur in den Ortsnamen des Gailtales, und zwar durch die Wörter *vas*, *ves* oder *delo*, welche „Dorf“ bedeuten und an einen Ortsnamen angehängt wurden.<sup>210</sup> Die so entstandenen alten Dörfer formten zu Anfang Gruppen aus Häusern, die neueren Dörfer wurden dann entlang der Straßen konzipiert, um anschließend hinter den Höfen die Felder zu bestellen. Die Bauern bewirtschafteten nur eine Hube.<sup>211</sup>

Die innere Struktur einer Hube bestand aus einer Laube oder einem Gang, um den sich mehrere Räume gruppierten. Somit begann die Entstehung der alpenländischen Architektur und die damit verbundenen Maßstäbe entwickelten sich, welche im Laufe der Zeit immer mehr durch das Wissen von Fachleuten und Baumeister verfeinert wurden. Ein Beispiel dafür war die Mode, Fenster und Türen oben mit einem Halbkreis abzuschließen, wie sie auch im Gewerkenhaus aufzufinden sind,

welche nun in Kirchen, Burgen und einfachen Bauernhäusern auftrat.<sup>212</sup>

Das Drau- und das Gailtal erlebten ihren architektonischen Höhepunkt, der das äußere Erscheinungsbild Großteils bis heute geprägt hat, im 14. bis 16. Jahrhundert. Kärnten war damals Vorbild für andere slowenische Städte, doch diese Bedeutung sank auch wieder sehr rasch durch die Verlagerung der Vorbildfunktion nach zum Beispiel Ljubljana, wodurch es zu einem architektonischem Stillstand in Kärnten kam.<sup>213</sup> Obwohl es zwischen Ende des 16. Jahrhunderts und Ende des 19. Jahrhunderts zu vielen wichtigen politischen und anderen Ereignissen kam, hatte dies keinerlei Auswirkung auf die Entwicklung der Architektur in Kärnten. Im Allgemeinen entwickelte sich auch der landwirtschaftliche Fortschritt bis zum 18. Jahrhundert nur langsam.<sup>214</sup>

Im Vordergrund stand nun vielmehr die Entwicklung der Industrie; man beschäftigte sich überwiegend mit der Eisenverarbeitung und entstehende Eisenwerke lieferten neue Entwicklungen für die Architektur. Im Jahre 1799 wurde dies durch Napoleon und die Besetzung und Herrschaft der Franzosen unterbrochen.<sup>215</sup>

208 Vgl. Fister 1991, S. 14.

209 Vgl. ebda, S. 15.

210 Vgl. ebda, S. 15-16.

211 Vgl. Fister 1991, S. 16.

212 Vgl. Fister 1991, S. 16.

213 Vgl. ebda, S. 27.

214 Vgl. Fister 1991, S. 27.

215 Vgl. ebda, S. 28.

Immer mehr Wohlhabende zogen in die Städte, wodurch der Bau der Burgen zurückging. Die Adeligen begannen nun stattdessen mit dem Bau von Herrenhäusern am Land, welche dazu führten, dass sich der Charakter des Herrschaftlichen auch auf großen Bauernhöfen, durch Umgestaltungen der traditionellen Bauernhöfe, im 18. und 19. Jahrhundert, wie es auch beim Gewerkenhaus durch Sebastian Mayr stattgefunden hat, wiederfand. Diese herrschaftlichen Bauernhöfe konnte man nun weder als städtische noch als ländliche Architektur definieren.<sup>216</sup>

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann zudem der Bau der Eisenbahnverbindungen und damit der Anbruch der „Sommerfrische“.<sup>217</sup> Mit dieser industriellen Modernisierung entstanden betriebli-

216 Vgl. ebda, S. 29.

217 Vgl. ebda, S. 31.

che Maschinen, die bewirkten, dass einige Betriebe verarmten.<sup>218</sup> Es begann eine Auswanderungswelle und anschließend der Erste Weltkrieg.<sup>219</sup>

Weichdächer waren bis ins 20. Jahrhundert die billigere, einfachere und somit dominierende Art der Dachdeckung.<sup>220</sup> Hierfür wurden leicht zu beschaffende und bearbeitende Materialien wie Holz und Stroh verwendet. Hartdächer mit Steinplatten oder Ziegeln dagegen waren seltener und dienten vorwiegend als Feuerschutz.<sup>221</sup>

Auch heute noch sind entlang der Fuhrmannwege durch die slowenischen Orte Strukturen der Gailtaler Häuser vorhanden, die im Äußeren, Inneren und sogar in Einzelheiten die alpenländische Architektur repräsentieren.<sup>222</sup>

218 Vgl. ebda, S. 31.

219 Vgl. ebda, S. 31 und S. 33.

220 Vgl. Oskar Moser, Das Bauernhaus und seine landschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten, Klagenfurt 1992, S. 63.

221 Vgl. Moser 1992, S. 63.

222 Vgl. Fister 1991, S. 38.

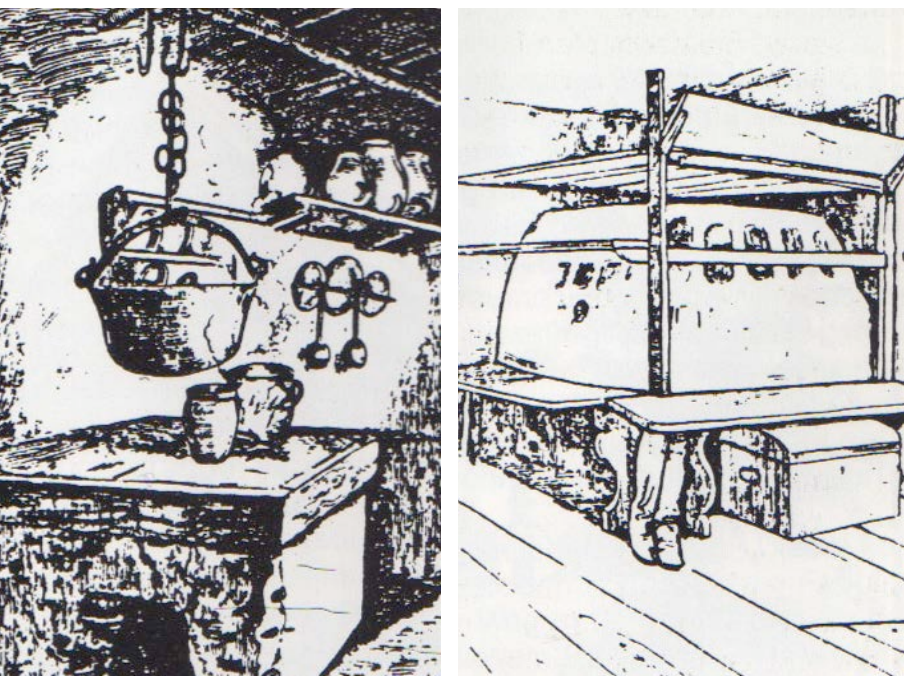


ABB. 43: OFFENER HERD UND KACHELOFEN

### 5.1.2 DIE STRUKTUR DER GAILTALER ARCHITEKTUR

Das Siedeln, Bauen, Wohnen und der Wandel innerhalb dieser Prozesse können als „*Aspekte eines Modernisierungsprozesses*“ und somit ein „*Prozess des sozialen Wandels*“ interpretiert werden.<sup>223</sup> Die Darstellung des beruflichen Erfolges spielte in der Errichtung und Erscheinung eines Hauses eine große Rolle.<sup>224</sup> Das Wohnen war grundsätzlich von den landwirtschaftlichen Familienverhältnissen geprägt, da Großfamilien, mit durchschnittlich 12 Kindern, wie auch bei Sebastians Familie zu sehen ist, zu der Zeit nicht ungewöhnlich waren. Die Wohnsituation bestand somit aus einem großen Vorhaus, einer Rauchkuchl, einer großen Wohnstube mit Ofen, Bänken und einem großen Tisch; die anderen Räume waren eher einfach strukturiert.<sup>225</sup>

Der wichtigste und zentrale Raum eines ländlichen Wohnhauses in Kärnten ist also die Rauchküche beziehungsweise die Rauchstube, deren zentrale Bedeutung sich auch in ihrer dominanten Lage direkt neben dem Eingang widerspiegelt.<sup>226</sup> Sie ist die Urzelle des Kärntner Bauernhauses.<sup>227</sup> Sie erfüllte ursprünglich mehrere Raumfunktionen auf einmal: Küche, Wohn- und Schlafstube, Wasch- und Ba-

deraum, und vieles mehr. Im Gail- und Lesachtal jedoch hatte sie nur die Funktion als Küche und Arbeitsraum.<sup>228</sup>

Der zweitwichtigste Raum von jüngeren Datums ist die rauchfreie Ofenstube mit Kachelofen, im Kärntner Volksmund auch „Stübl“ oder „Kachelstuben“ genannt, welche ihren baulichen Höhepunkt vor allem im 18. und 19. Jahrhundert hatte.<sup>229</sup>

Eine weitere hervorgehobene Bedeutung hatte der Gang oder auch Balkon, welcher einerseits als gestalterisches Element, andererseits aber auch als Trockenraum genutzt wurde.<sup>230</sup>

Die volkstümliche sogenannte „Labn“ oder im schriftdeutschen „Laube“, der Hausflur, ist einer der ältesten Bestandteile der bäuerlichen Architektur. Sie besitzt vielfältige Raumfunktionen wie Halle, Vorbau, Schutzdach; der Begriff „Laub“ lehnt sich an das alte Wort für „Hütte“, „Dach aus Laub“, an.<sup>231</sup> Die hauptsächlichen Funktionen waren Zugangs- und Vorraum zum Wohnen, also auch Erschließungsbereich aller Räume, durch seine Geräumigkeit Arbeits- und Abstellplatz, welcher sogar mit einem Wagen befahrbar ist, und schattig-kühler

223 Albert F. Reiterer, *Wohnen und Bauen in Südkärnten. Siedlungswesen und sozialer Wandel im ländlichen Bereich*, Klagenfurt 1988, S. 9.

224 Vgl. Reiterer 1988, S. 9.

225 Vgl. ebda, S. 196-197.

226 Vgl. Wendel 2001, S. XX.

227 Vgl. Moser 1992, S. 81.

228 Vgl. Moser 1992, S. 79.

229 Vgl. Wendel 2001, S. XXI und Moser 1992, S. 79.

230 Vgl. Wendel 2001, S. XXI.

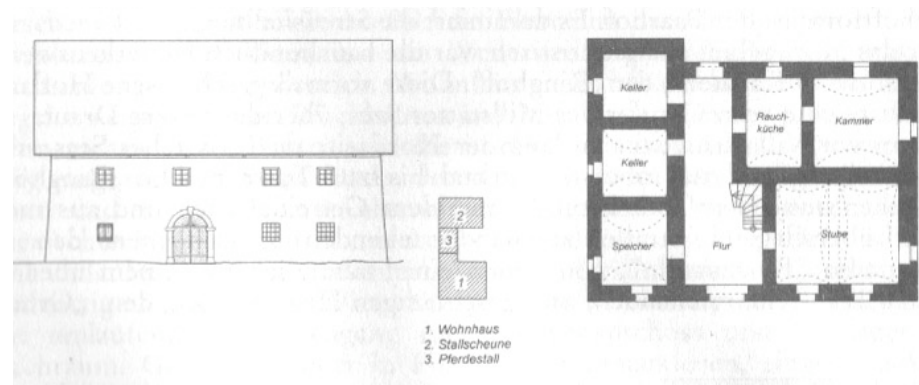
231 Vgl. Moser 1992, S. 85.

ABB. 44: GAILTALER RAUCHKÜCHENHAUS

Essraum im Sommer.<sup>232</sup> Die „Labn“ trat in verschiedenen Formen auf: Als *Längsflur*, *Querflur*, *Eckflur*, *Seitenflur* und als *regelloser Flur*.<sup>233</sup> Am häufigsten wird die „Labn“ in Kärnten quer zur Firstachse ausgerichtet, welches zu dem „charakteristischen, dreiteiligen Grundriss mit je zwei Räumen an beiden Seiten des Flures“ führt.<sup>234</sup>

In Kärnten finden sich vier Arten von Gehöftformen: Der *Paarhof*, der *Einhof*, die *streckhofartige Anlage* und der *Haufenhof*. Im Gailtal überwiegen „Sammelsiedlungen“, bestehend aus *Paarhöfen* und *streckhofartigen Anlagen*.<sup>235</sup> Die häufigste Hausform ist der *Paarhof*, welcher lose oder parallele Gruppierungen von Wohnen (das Wohnhaus) und Wirtschaften (die Stallscheune) aufweisen.<sup>236</sup> Diese Form finden wir ebenfalls auf dem Grundstück in Stossau wieder.

Die Gailtaler Wohnhäuser entstanden einst aus den „Rauchküchenhäusern mit dreiteilige[m] Grundriss mit Querflur, Stube und Rauchküche im Erdgeschoss“, welche dann als *Rauchstube* bezeichnet wurden.<sup>237</sup> *Rauchstuben* entwickelten sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert.<sup>238</sup> Sie weisen steile *Sattel- oder Schopfwalmdächer* auf, sind meistens ganz oder nur im Erdgeschoss ge-



mauert und weisen im Obergeschoss eine „Ständerkonstruktion mit verschaltem Bundwerk und Laubengängen“ auf.<sup>239</sup>

Ein Beispiel von Peter Fister veranschaulicht die Maßstäbe der Gailtaler Architektur und die Ähnlichkeiten zum Gewerkenhaus in Stossau: Das *Plesin-Haus* in Agoritschach. Die Eingangsfassade ist gegen Süden orientiert. Man gelangt in eine breite, zentrale und durchgängige Laube, die sowohl von Süden als auch von Norden erschlossen ist. Das gesamte Erdgeschoss ist gemauert.<sup>240</sup> Der Innenraum ist in drei Teile gegliedert: Die Mittellaube, auf der einen Seite Speicher und Kammer und auf der anderen Seite eine Stube mit gemauerten Ofen und einem Tisch. Dies war damals der einzig beheizte Raum, weshalb dort im Winter gearbeitet, geschlafen, gegessen, gesungen und getanzt wurde.<sup>241</sup> Auch eine Feuerstätte, ein Brunnen sowie ein Keller, ein „meist im Boden versenkter Raum“, waren seit jeher präsent im Gailtaler Bauernhaus.<sup>242</sup> Der Dachboden wurde meist zur Aufbewahrung von Lebensmitteln verwendet.<sup>243</sup> Der mächtige, meist ungenützte Dachstuhl wurde mit

232 Vgl. Wendel 2001, S. XXI und Moser 1992, S. 85.

233 Vgl. Wendel 2001, S. XXI.

234 Ebda.

235 Vgl. ebda, S. XXVI.

236 Vgl. ebda, S. XXIII.

237 Ebda, S. XXVI.

238 Vgl. ebda.

239 Ebda.

240 Vgl. Fister 1991, S. 38.

241 Vgl. Fister 1991, S. 40.

242 Fister 1991, S. 40 und Reiterer 1988, S. 196-197.

243 Vgl. Fister 1991, S. 40.



dicht aneinander geordneten senkrechten Pfosten konzipiert, welche mit schräggestellten *Strebe- und Binderbalken* verbunden wurden.<sup>244</sup>

Im 17. Jahrhundert kam es zu einer Erneuerung der Raumstruktur: Die sauberen Räume, zu denen die Laube - in der im Sommer gegessen wurde - , die Stube, die Vorratskammer und die Wohnräume zählten, wurden von den sogenannten „Schmutzräumen“, welche die Rauchkuchl oder Küche einschlossen, getrennt. Letztere wurden zudem mit gewölbten Decken versehen. In der Rauchkuchl wurde außerdem ein gemauerter oder hölzerner Rauchfang hinzugefügt.<sup>245</sup>

Erst um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert war es dann üblich, die Gebäude um ein Geschoss zu erhöhen, welches meist aus Holz war und die Dreiteilung des Erdgeschosses wieder aufnahm.<sup>246</sup> Im oberen Geschoss befanden sich die Räume für Knechte und Mägde sowie weitere Vorratskammern und Aufbewahrungsräume. Auf den Dachböden stehende, bemalte Truhen wurden als Aufbewahrungsorte für persönliche Gegenstände verwendet.<sup>247</sup>

In einigen Fällen befand sich ein Balkon an der Eingangsfassade und hatte praktischen Nutzen, etwa

um Mais zu trocknen. Zudem erfüllte ein Balkon eine dekorative Funktion als eines der Mittel, um die Stellung des Besitzers in der Gesellschaft und dessen wirtschaftlichen Erfolg zu unterstreichen,<sup>248</sup> siehe den schmiedeeisernen Balkon mit Medaillon und Initialen Sebastian Mayrs.

Bis heute sind die große Laube, die warme Stube, die Vorratskammer und der Keller unverändert geblieben und typisch für die Gailtaler Architektur.<sup>249</sup> Ein weiteres Stilmerkmal der Gailtaler Architektur

248 Vgl. ebda.  
249 Vgl. ebda, S. 41-42.

244 Vgl. ebda, S. 40 und S. 43.  
245 Vgl. Fister 1991, S. 40.  
246 Vgl. ebda.  
247 Vgl. ebda, S. 41.



ABB. 45: BALKON UND RUNDBOGENPORTAL, GEWERKENHAUS MAYR

sind die annähernd quadratischen Fenster, welche gelegentlich zusätzlich mit barocken Schmiedeeisengittern versehen wurden.<sup>250</sup>

*„Die grundsätzliche Anordnung der Architektur der Gailtaler Bauernhäuser geht aus den Charakteristika des „alpenländischen“ symmetrischen Grundrisses hervor. Die Gebäude sind rational konzipiert, wenig geschmückt, großräumig, bequem und von hoher Qualität.“<sup>251</sup> Auch Karl Rhamm betont die „auffällige Gleichmäßigkeit“ und die „[...] Aufreihung von mindestens drei Wohnräumen (Kammer, Rauchstube und Ofenstube) in bündiger Flucht hintereinander, deren Zugänge getrennt auf einen ursprünglich offenen oder nur wenig verschalten, immer traufseitig liegenden Längsflur führen [...]“<sup>252</sup>*

Der immer mehr aufkommende Tourismus, die aufsteigende Industrie und die neuen politischen Grenzen führten zu einer architektonischen Entwicklung von herrschaftlichen Häusern am Land, welche sich hauptsächlich durch die Ornamentik und Größe von der restlichen Architektur unterschied.<sup>253</sup> Zusammenfassend kann man sagen,

*dass „[...] die Mode frei übernommen wurde und mit den angestammten Architekturcharakteristika, welche die Landschaft und das Leben bestimmten, vereint wurden.“<sup>254</sup>*

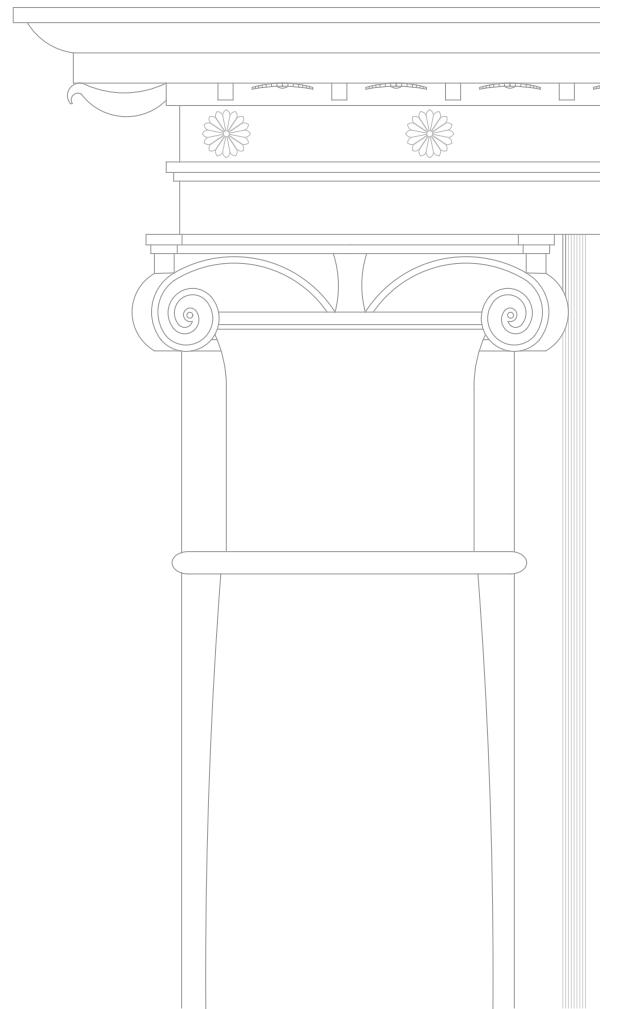
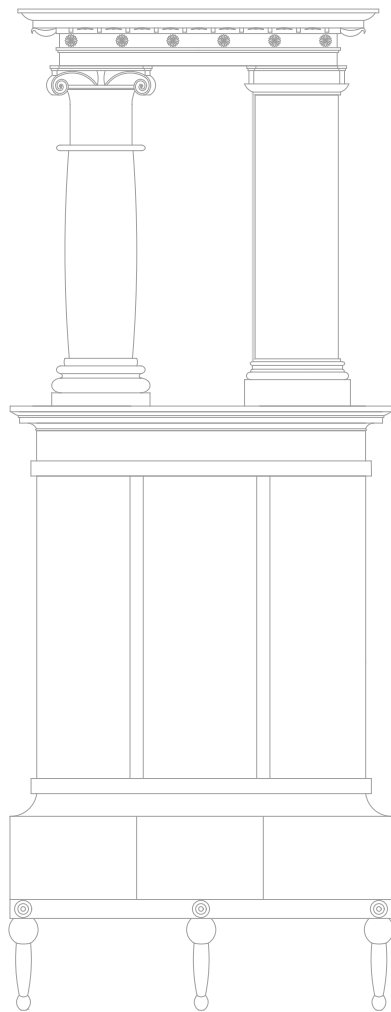
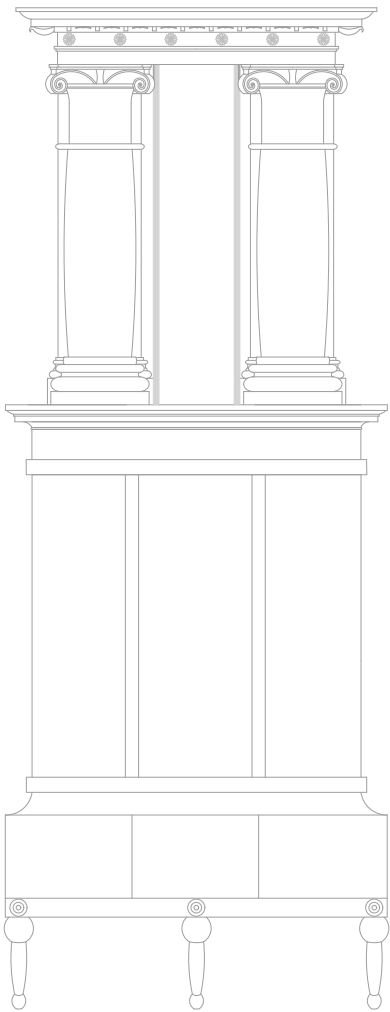
<sup>254</sup> Fister 1991, S. 56 und S. 58.

<sup>250</sup> Vgl. ebda, S. 42 und S. 44.

<sup>251</sup> Ebda, S. 45.

<sup>252</sup> Moser 1992, S. 178.

<sup>253</sup> Vgl. Fister 1991, S. 56.



## 5.2 DAS GEWERKENHAUS MAYR

Der Begriff *Gewerkenhaus* gibt Aufschluss auf den Beruf seines Besitzers.

„Gewerkschaft, bergrechtliche, [veraltete] Unternehmensform für Betriebe des Bergbaues; Anteilseigner sind Gewerken.“<sup>255</sup>

Das Gewerkenhaus Mayr befindet sich wie bereits erwähnt in Stossau, einem der Ortsteile Hohenturns. Es wurde 1814 von Sebastian Mayr gekauft und vermutlich von einem ursprünglich bäuerlichen Anwesen in den Repräsentativbau eines Fabrikanten ausgebaut.<sup>256</sup>

255 Lexikonredaktion des Bibliographischen Instituts (Hrsg.), Meyers grosses Handlexikon von A bis Z, Berlin/Darmstadt/Wien unbekanntes Jahr.  
256 Vgl. Kapitel 4.

### 5.2.1 GESCHICHTE

Das Gewerkenhaus in Stossau Nr. 2 trug einstmal den Namen „Wrolich“ bzw. „Brólih“, welcher von dem Familiennamen „Fröhlich“ hergeleitet werden kann und als sogenannter *Vulgarname*, d.h. Spott- oder Übername, galt.<sup>257</sup> Ein weiterer, aus dem *Franziseischen Kataster* stammender Name des Hauses war „Brdnik“, welcher aus dem Slowenischen vom Wort *brdo*, hergeleitet werden kann, welches „Eck“ bedeutet.<sup>258</sup> Im Jahre 1787 war die Besitzgröße als *Halbhube*, ein klein- bis mittelbäuerlicher Besitz, gekennzeichnet.<sup>259</sup>

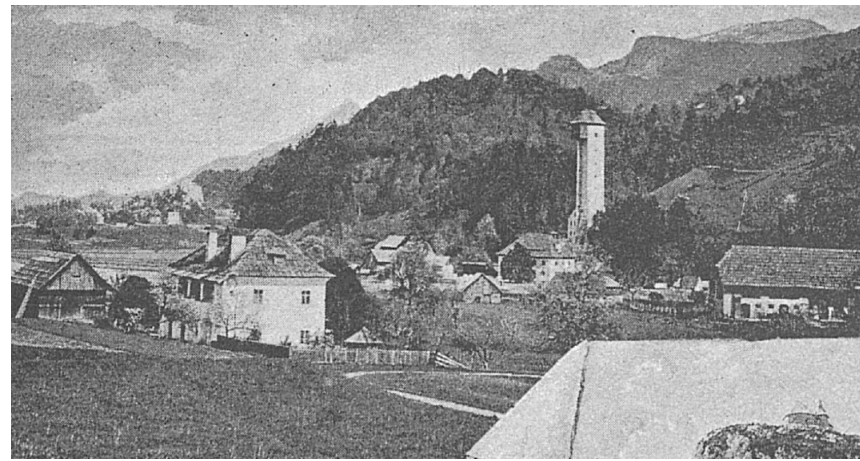
Davor galt das Gebäude, die sogenannte „Wrolch-Hube“, als ein für die Region typisches bäuerliches An-

257 Vgl. Wiesflecker 2018, S. 12 und Vgl. Bertrand Kotnik, Zgodovina hiš južne Koroške. Die Geschichte der Häuser in Südkärnten. Spodnja Zilja. Das Untere Gailtal, Band 12, Mohorjeva Založba 2008, S. 23.  
258 Vgl. Wiesflecker 2009, S. 65-66.  
259 Vgl. ebda, S. 66 und Vgl. Kotnik 2008, S. 23.



ABB. 47: POSTKARTE MIT GEWERKENHAUS

ABB. 48: K.U.K. HOFFOTOGRAPH A. BEER,  
GAILITZ, UM 1890



wesen. Schon zu der Zeit lag sie in der Nähe des alten Verkehrs- und Handelsweges. Damals war die Liegenschaft, wie viele weitere auch, dem Arnoldsteiner Kloster bzw. dessen Zweigstelle, der Burg Straßfried bei Maglern unterworfen.<sup>260</sup> Im Besitz waren 1648 fünf Äcker und zwei Wiesen.<sup>261</sup> Die Geldzinsen für das Anwesen waren jährlich „5 Gulden, 6 Schilling und 28 Kreuzer“.<sup>262</sup> An Naturalleistungen mussten „ein halber Vierling sogenannter Pfarrhafer und zwei Schweinschultern“ gezahlt werden.<sup>263</sup> Im 17. Jahrhundert waren Jakob Meschnig und seine Familie Besitzer der „Wrolch-Hube“.<sup>264</sup> Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Wrolch-Hube hielten sich in Grenzen. 1754 waren „zwei Paar Ochsen, eine Kuh, ein Kalb und ein Mastschwein im Stall“ des Anwesens.<sup>265</sup> Jakob und seine Frau starben beide im Winter des Jahres 1754. Sie hatten fünf Nachkommen: Die vier Söhne Jakob, Paul, Valentin und Josef und die Tochter Maria. Ihr Sohn Jakob übernahm den Besitz, starb allerdings bereits 1761.<sup>266</sup> Nach dem Tod Jakobs 1761 waren keine geeigneten Erben vorhanden, da sein einziger Sohn und seine einzige Tochter beide noch zu jung waren. Jakobs Frau musste daher einheiraten, weshalb sie eine Ehe mit Herrn Thomas Tschikof einging. Er wurde am 19. Jänner 1761 der vorübergehende Besitzer der Hube.<sup>267</sup>

Im November 1784 konnte schließlich der rechtmäßige Erbe, Thomas' Stiefsohn Lukas Meschnig die Hube übernehmen. Das Anwesen geriet jedoch in Schulden und somit blieb Lukas nichts anderes übrig, als die Hube im Juli 1814 zu verkaufen. So ging das Anwesen zum Verkaufspreis von 1.400 Gulden an seinen Nachbarn Sebastian Mayr.<sup>268</sup>

Zu dem Gewerkenhaus gehörten im Jahre 1918 mehrere Acker- und Wiesengrundstücke sowie einige Waldungen am Fuße des Dobratsches, welche teilweise

*„ausgeschlagen oder auf Grund ihrer Lage auf Steingeröll wenig ergiebig waren und daher lediglich das zum Hausgebrauche nötige Holz lieferten“.*<sup>269</sup>

260 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 34.

261 Vgl. ebda, S. 35.

262 Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 35.

263 Ebda.

264 Vgl. ebda.

265 Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 35.

266 Vgl. ebda.

267 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 35.

268 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 35.

269 Ebda, S. 40.



1648

gehörten:  
fünf Äcker,  
zwei Wiesen  
d a z u

1787

als Halb-  
h u b e  
gekenn-  
zeichnet

1848

Franz Mayr  
starb: er war  
zu der Zeit  
B e s i t z e r  
von Stossau  
g e w e s e n  
->ging zurück  
an: Sebastian  
M a y r  
-> Viktor Mayr  
wurde zum  
Erbe besimmt

1877

Stossau  
wurde zum  
Lebensmit-  
telpunkt  
für den  
E r b e n  
Viktor Mayr  
und seiner  
Frau Maria

1784

Besitzer:  
L u k a s  
Meschnig

17. JH

Besitzer: Jakob  
Meschnig und  
F a m i l i e

1814

Verkauf an:  
Sebastian  
M a y r

zw. 1852 - 1870

Magdalena Walcher und ihre fünf  
Kinder wohnten vorübergehend in  
S t o s s a u

1761

Besitzer:  
Thomas  
Tschikof:

1852

Sebastian  
Mayr starb  
in seinem  
Alterssitz in  
S t o s s a u

**1885**

Viktor Mayr  
s t a r b ,  
Stossau-  
ging an  
Maria Mayr

**1918**

Maria Mayr  
s t a r b  
->  
vorläufiges  
Ende der  
Familien-  
geschichte  
M a y r  
-> an  
Tochter  
Julie Schel-  
lander,  
geb. Mayr

**1943**

in Besitz  
d e r  
Deutschen  
Umsied-  
lungs Treu-  
h a n d  
GesmbH  
B e r l i n

**1944**

Eigentümer:  
Großdeut-  
sche Reich,  
Reichs-  
führer SS  
z u r  
Festigung  
d e s  
deutschen  
Volkstums

**1980ER**

seit diesem Jahre  
leerstehend  
-> Besitzer:  
3 Nachkommen  
von Brunhilde  
S e l i t s c h

**1918**

dazu ge-  
hörten:  
mehrere  
Acker- und  
Wiesengr-  
undstücke  
s o w i e  
einige Wal-  
dungen

**1941**

Landbe-  
schaffungs-  
gesetz:  
Liegens-  
schaft  
enteignet

**1947**

ursprüng-  
liche Besitz  
wieder her-  
gestellt  
-> Julie  
Schellander  
jedoch  
bereits ver-  
storben  
-> an  
Ziehtochter  
Brunhilde  
Selitsch,  
geb.  
Schellander

**2004**

unter Denk-  
malschutz  
gestellt

## 5.2.2 BAUBESCHREIBUNG

Das Gewerkenhaus Mayr in Stossau Nr. 2 befindet sich, von einem mit Bäumen bewachsenen Hang abgetrennt, direkt neben der Bundesstraße (B 83), welche von Klagenfurt über Villach nach Italien führt und bereits in der römischen Zeit als Handelsstraße diente, und der dahinterliegenden Bahnstrecke der Rudolfsbahn (Villach – Tarvis) und der Gailtalbahn, welche 1894 eröffnet wurde.<sup>270</sup>

Der emporgangene Bau ist freistehend inmitten des rund 15.000 Quadratmeter messenden Agrargrunds platziert. Das Gewerkenhaus ist ein mit der Hauptfassade nach Süden ausgerichteter, rechteckiger und zweigeschossiger Bau, welcher von einem Walmdach mit *Eternit-Schablonendeckung* und zwei Kaminköpfen bekrönt wird.<sup>271</sup>

Bei dem Anwesen handelt es sich um einen *Paarhof*.<sup>272</sup> Auf einem erhabeneren Teil des Grundstückes befindet sich, firstparallel zum Wohnhaus gestellt, die dazugehörige Stallscheune, in der damals auch eine kleine Einlegerwohnung vorhanden war, welche in den Hang eingebaut wurde.<sup>273</sup> Zwischen Scheune und Gewerkenhaus führt ein westöstlich orientierter Schotterweg. Das Gewerkenhaus selbst

befindet sich auf einem leicht von Westen nach Osten sowie von Norden nach Süden abfallenden Grund.

Das Mayr-Anwesen wird als spätbarock-klassizistisches und repräsentatives Herrenhaus des frühen 19. Jahrhunderts beschrieben. In Richtung Norden blickt das Gebäude auf die Scheune beziehungsweise den Hang zur Bundesstraße. Richtung Süden befindet sich eine große unbebaute Wiesenfläche, welche in einen Wald überläuft. Südöstlich ragt der Schroturm, das Denkmal von Gailitz, empor.

In seinem Kern ist das nach außen hin anschauliche Bauwerk bäuerlich geblieben und hat erst durch die Ausgestaltung von Sebastian Mayr den repräsentativen Charakter erhalten.<sup>274</sup>

<sup>274</sup> Vgl. ebda, S. 36.

<sup>270</sup> Vgl. Tschinderle 1990, S. 5 und S. 84-85.

<sup>271</sup> Vgl. Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Kärnten, Bescheid: GZ 43.797/1/2007, Gewerkenhaus Stossau 2, Wien 2007, S. 2.

<sup>272</sup> Vgl. Kapitel 5.1.2.

<sup>273</sup> Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 40.





ABB. 50: LAGEPLAN



ABB.51: NORDSEITE | WINTER

### 5.2.2.1 AUßEN

Von Westen und Osten gelangt man über einen Schotterweg auf das Grundstück. Der heutige Haupteingang des Hauses befindet sich auf der Nordseite des Gebäudes, ist vom Schotterweg her zugänglich und wird durch eine gelb-grüne Holztüre hervorgehoben.

An der Nordfassade dominieren charakteristische Laubengänge das Gebäude, welche durch die *Pfeilerarkaden*, vier *Korbbögen* im Obergeschoss und vier *Rundbögen* im Untergeschoss strukturiert werden.<sup>275</sup> Durch den gelben Anstrich in den Laubengängen werden diese noch stärker akzentuiert. Vertikal wird die Fassade an beiden Seiten, rechts und links, von *Eckquaderungen* gegliedert. Durch zwei

kleine quadratische Fenster auf der rechten Seite sowie die zwei Kaminköpfe auf dem Dach wird die Fassade in ihrer Symmetrie gestört.

Die eigentliche Schauseite und der ursprüngliche Haupteingang befinden sich auf der Südseite, mit Blickrichtung gegen die Wiesenflächen beziehungsweise den Garten. Die Südfassade besteht aus fünf asymmetrischen Fensterachsen mit grünen Fensterrahmen und braunen hölzernen Fensterläden im Untergeschoss, welche durch *geohrte Fensterfaschen* eingerahmt werden.

In der mittigen Achse dominiert ein prächtig bearbeiteter Steinportikus die Fassade, welcher nicht als Vorsatz vor die Fassade, sondern nach Innen ver-

<sup>275</sup> Vgl. ebda, S. 37.

setzt ist. Auf dem zentrierten und dominierenden *Rundbogenportal* mit *Dreiviertel-Pillasterrahmung*, welche *toskanische Kämpferkapitelle* aufweist, befindet sich eine *volutenartige Keilsteinbekrönung*.<sup>276</sup> Das Eingangsportal besteht aus einer doppelflügeligen, mit dekorativen rautenförmigen Holzelementen verzierten Holzpforte und wird von einer verglasten Oberlichte mit einer *klassizistischen Schmiedeeisenfüllung* mit Blättergirlande und Deckelvasen bekrönt.<sup>277</sup> Über dem Portal befindet sich ein korbartiger, schmiedeeiserner Balkon, welcher auf zwei *Volutenkonsolen* aufliegt und in der Mitte ein Medaillon mit den Initialen „S.M.“, Sebastian Mayr, aufweist.<sup>278</sup> Horizontal wird die Fassade durch ein *Kordongesimsband* in ihre Geschosse unterteilt und gegliedert. Die Vertikalität wird hier wiederum durch den zarten, li-

nearen *Rieselputzdekor* mit einer Eckquaderung betont.<sup>279</sup>

Die Westfassade wird von zwei Fensterachsen mit je einer *geohrten Fensterfasche*, mit grünen Rahmen im Obergeschoss und braunen Holzläden im Untergeschoss, und den *Kordongesimsbändern* gegliedert. Auf der linken Seite der Fassade gibt es einen kleinen Rücksprung des Gebäudes mit einem kleinen quadratischen Fenster, welcher die Symmetrie stört. An der Wandfläche des Rücksprungs befindet sich dadurch, im Gegensatz zu den anderen Fassaden, eine zusätzliche *Eckquaderung* auf der West- und Nordfassade.

<sup>279</sup> Vgl. BDA 2007, S. 1.

<sup>276</sup> Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 37.

<sup>277</sup> Vgl. ebda.

<sup>278</sup> Vgl. ebda und Vgl. BDA 2007, S. 2.

ABB. 52: PANORAMA-FOTO GRUNDSTÜCK STOSSAU NR. 2



ABB.53: WESTSEITE



ABB.54: ZUGANG VON DER WESTSEITE



ABB.55: NORDSEITE



ABB.56: WEST- UND SÜDSEITE



ABB.57: SÜDSEITE



ABB.58: OSTSEITE



Die Ostfassade ist gekennzeichnet durch zwei kleine, rechteckige und schmalere Fenster mit geschmiedetem, spätbarockem Gitter im Untergeschoss und zwei *Kastenfenstern* im Obergeschoss, welche abermals umrahmt werden. Auf der rechten Seite befindet sich ein gewölbter Durchgang des Laubenganges im Erdgeschoss. Die vertikale Gliederung folgt den anderen Fassaden und wird durch Dachrinnen rechts und links ergänzt. Das *Kordongesimse*, welches hier in der Mitte fehlt, gliedert erneut die Fassade horizontal.

Die Fassaden werden, wie bereits erwähnt, grundsätzlich durch die *zart profilierten Kordongesimse*, welche Ober- und Untergeschoss kennzeichnen, einen *Rieselputzdekor* mit einer *Eckquaderung* und *geohrten Fensterfaschen* an West-, Ost- und Südseite gegliedert, welche den repräsentativen Anspruch des wirtschaftlichen Herrenhauses am äußeren Erscheinungsbild erkennbar werden lassen und akzentuieren.<sup>280</sup> Auf der Nordfassade tauchen nur die *Rieselputzdekor-Eckquaderungen* auf. Die Fenster sind *Rahmen-Pfostenfenster*, auch *Alt-Wiener Fenster*<sup>281</sup> genannt, mit *6er-Sprossenteilung* und weisen im Erdgeschoss teilweise noch *spätbarocke Schmiedeeisengitter* in den Laibungen, sowie braune Holzläden auf.<sup>282</sup>

280 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 37 und Vgl. BDA 2007, S. 1.

281 Bedeutung: Alt-Wiener Fenster: „in äußeren Mauerflucht liegendes Kastenfenster mit nach außen aufgehenden Außen- und nach innen aufgehenden Innenflügel mit sechser Teilung.“ – in: Vgl. Elisabeth Reichmann-Endres: Denkmalpflege in Kärnten, S. 41.

282 Vgl. BDA 2007, S. 2.

ABB. 59: HOLZLÄDEN IM EG (SÜDFASSADE)



ABB. 60: RAHMEN-PFOSTENFENSTER/ALT-WIENER FENSTER (SÜDFASSADE)



ABB. 61: BAROCKES SCHMIEDEEISENGITTER (OSTFASSADE)



### 5.2.2.2 INNEN

Während im Äußeren der Ausdruck des wirtschaftlichen Aufstieges beziehungsweise des repräsentativen Herrenhauses vordergründig ist, herrscht im Inneren die herrschaftlich, bürgerliche und ländliche Gailtaler Architektur des Mitte des 18. und des 19. Jahrhunderts vor.

Der bäuerliche Kern und die dazugehörige ursprüngliche Raumstruktur und Funktionalität sind bis heute erhalten geblieben. Die Kachelstube, die Rauchküche, die unterkellerte Kammer und die gewölbte Speisekammer, welche alle durch ein Vorhaus (*Querlabn*) erschlossen werden, sind Teil dieser bäuerlichen Struktur.<sup>283</sup> Diese ländliche Struktur wurde durch Mayr zum Wohn- und Herrenhaus erweitert. Das Vorhaus erhielt eine neue Wölbung, welche sich durchgehend entlang der gesamten Fassade zieht. Das Stiegenhaus im Inneren wurde im Unter- und Obergeschoss in drei Bögen unterteilt, von denen jeweils der mittlere Bogen den Stiegenaufgang enthält.<sup>284</sup>

283 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 36.

284 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, 2017, S. 36.

Betritt man das Gebäude durch den heutigen Eingang unter dem Laubengang im Norden, gelangt man in einen schmalen Gang, welcher zur „Labn“, dem zentralen Verteilerraum, führt. Die „Labn“ wird durch ein *Tonnengewölbe* mit *Stichkappen* über den Eingängen der anschließenden Räume geschmückt. Rechts und links davon befinden sich Wohn- und Wirtschaftsräume. Westlich in das Haus kommend, betritt man die Rauchküche, links befindet sich eine gewölbte Speisekammer. In der zentralen *Querlabn* angekommen, gelangt man auf der linken Seite über ein paar Treppen hinauf in eine weitere Kammer, davor über eine leicht gewendelte Steintreppe hinunter in einen gewölbten Keller und rechts in eine Stube mit Kachelofen. Hinter diesem Raum befindet sich ein Badezimmer.

Im Parterre des Hauses befinden sich der landwirtschaftlich genutzte Raum, ein gewölbter Stall, der vier Rinder und ein Pferd beherbergen konnte, und ein außen liegendes WC, welche über den Laubengang trocken zugänglich sind.<sup>285</sup> Zudem befinden sich dort eine Rauchkuchl, eine damalige Wohnküche, welche das heutige Badezimmer ist, eine gewölbte Speisekammer, eine weitere Kammer sowie

285 Vgl. ebda, S. 40.

eine Wohnstube mit Kachelofen im Erdgeschoss.<sup>286</sup> Über Holzstufen wird man durch ein Podest, welches eine Decke mit *Kreuzgratgewölbe* aufweist, und weitere 5 Stufen ins obere Geschoss geführt.

Am Stiegenaufgang im Obergeschoss angekommen, gelangt man direkt in einen überwölbten Gang, von dem aus man auf der rechten Seite in eine gewölbte ehemalige Küche kommt, darauffolgend in ein Kabinett, welches heute die Küche ist und von hier in ein großes Schlafzimmer, welches mittig eine heute zugemauerte Tür in Richtung Vorzimmer aufweist. Zurück im Gang gelangt man in das Vorhaus, eine zentrale Halle, die wiederum als Verteiler funktioniert. Von ihr aus gelangt man in verschiedene Räume, den Balkon an der Südseite und den Arkadengang mit WC an der Nordseite.<sup>287</sup> Mittig im Vorhaus befindet sich der Stiegenaufgang ins Dachgeschoss, der rechts und links wiederkehrend von zwei *Rundbogenarkaden* eingefasst wird.<sup>288</sup> Von dem Vorzimmer aus wird man in ein schmales Zimmer und ein darauffolgendes weiteres Zimmer geführt. Vor der Tür zum Laubengang hinaus stehend, gelangt man rechts in eine gewölbte kleine Kammer. Dahinter befindet sich ein Zimmer mit einem weißen klassizistischen Kachelofen und einem weiteren Durchgang zum Laubengang.

Zusammenfassend beinhaltet das Obergeschoss somit zwei große Zimmer, eines davon mit klassizis-

tischem Kachelofen, zwei weitere Küchen, ein Kabinett und eine Speisekammer.<sup>289</sup> Die Räume waren durchgehend eher bescheiden eingerichtet.

In das Dachgeschoss gelangt man wiederum über einen im Vorraum mittig gelegenen, mit einer Holztür verschlossenen Treppenaufgang, der zu einer schmiedeeisernen beschmückten Eisenblechtür führt. Die Dachkonstruktion ist als ein *Pfettenwalmdach* mit *Stuhlsäulen* ausgebaut.<sup>290</sup>

---

289 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergaitaler Gewerkenhauses, 2017, S. 40.

290 Vgl. BDA 2007, S. 2.

---

286 Vgl. ebda.

287 Vgl. Wiesflecker, Aus der Geschichte eines Untergaitaler Gewerkenhauses, 2017, S. 36.

288 Vgl. ebda, S. 36-37.









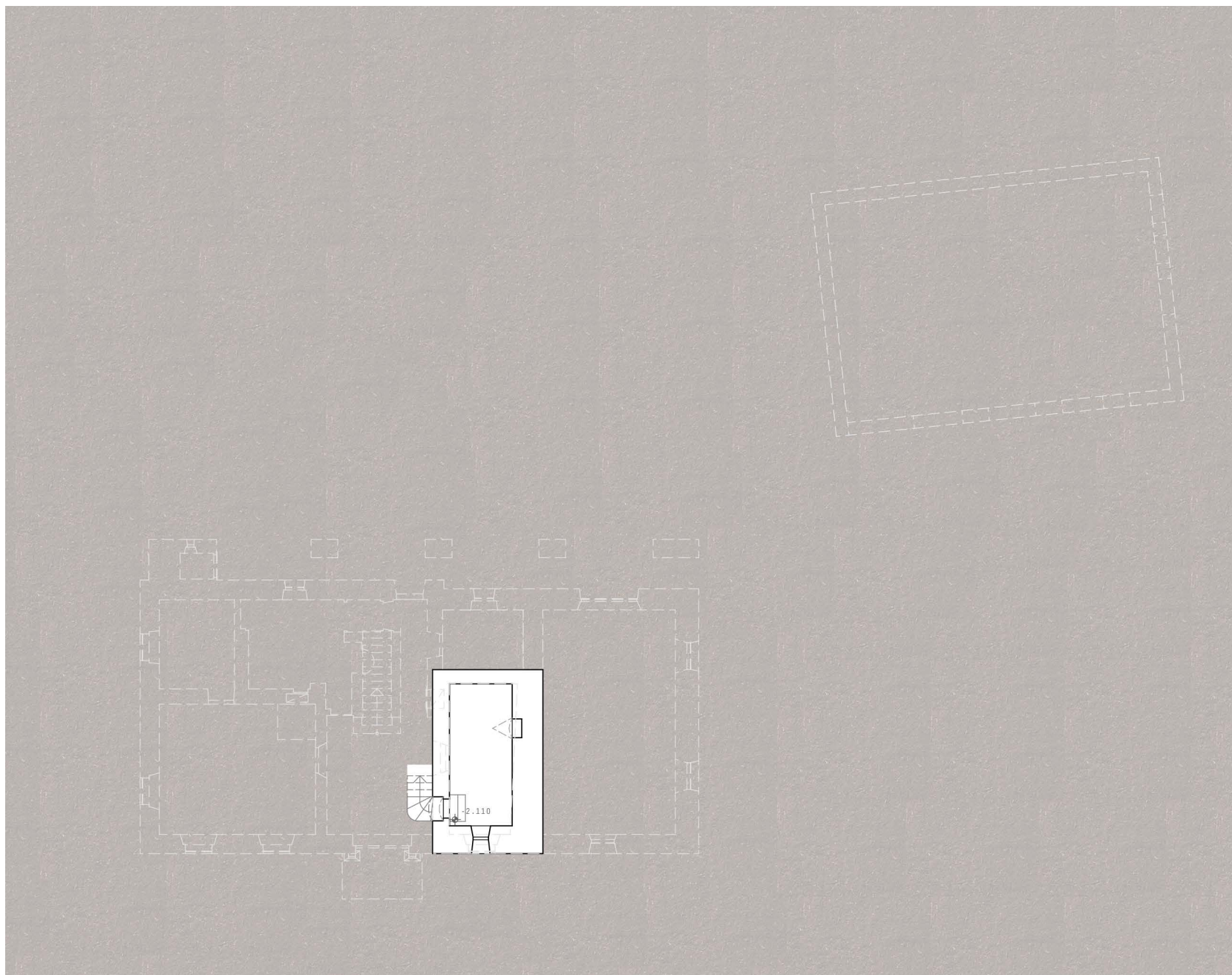
06 |



ABB.62 [VORHERIGE SEITE]: FENSTER MIT BAROCKEM SCHMIEDEEISENGITTER

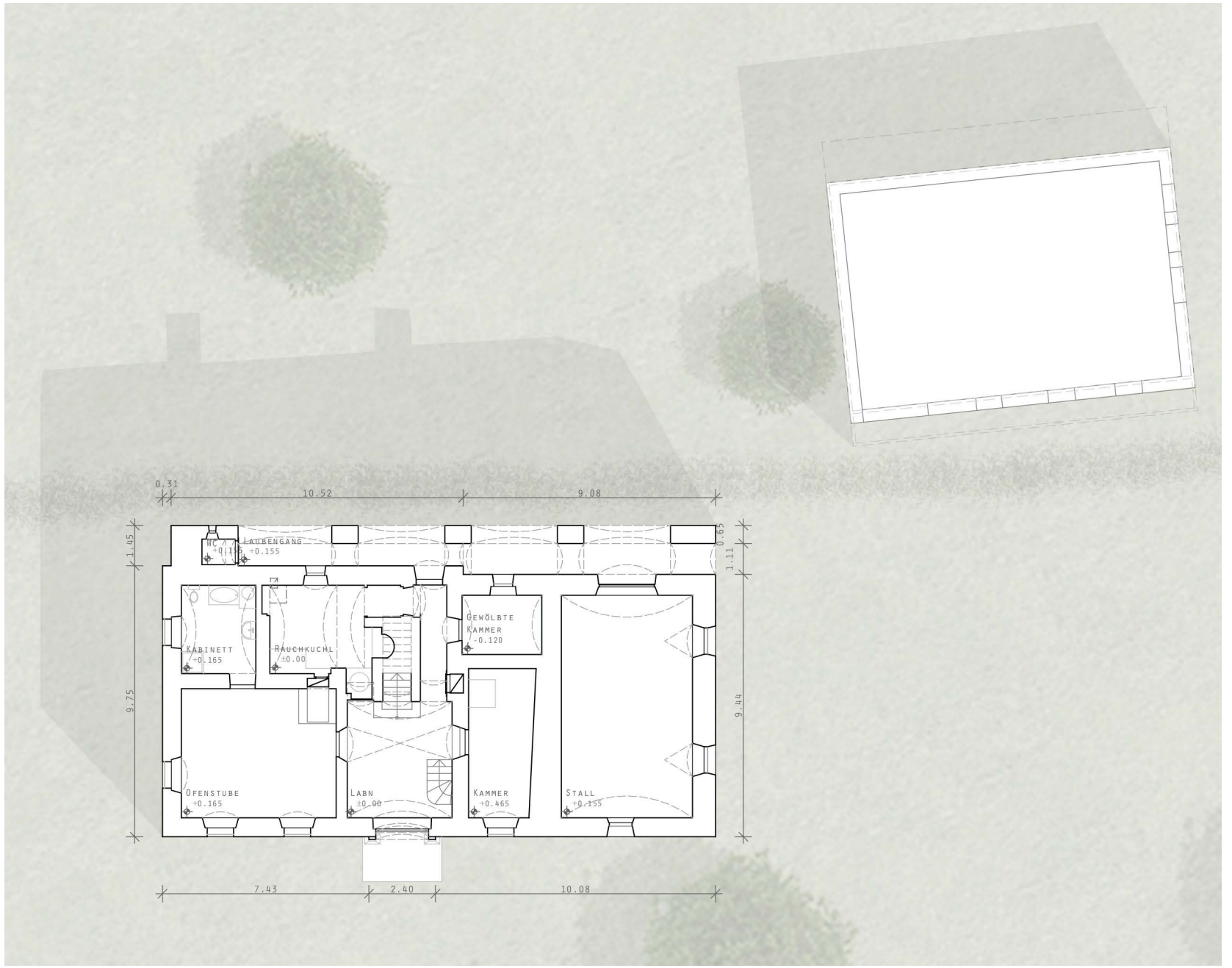
# 6. BESTANDSAUFNAHME

## 6.1 BESTANDSPLÄNE

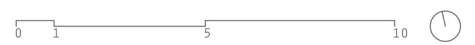


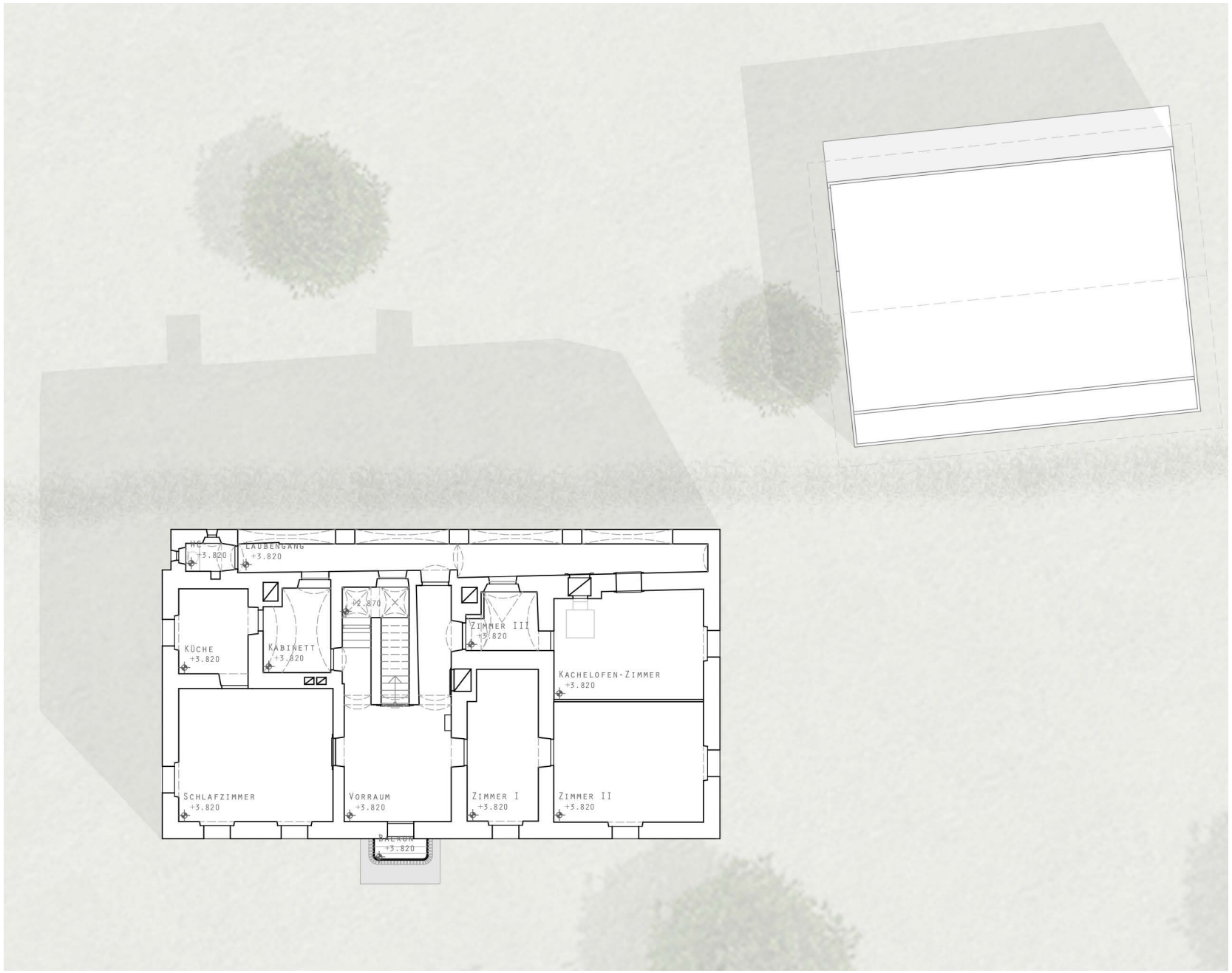
KELLERGESCHOSS | M 1:200





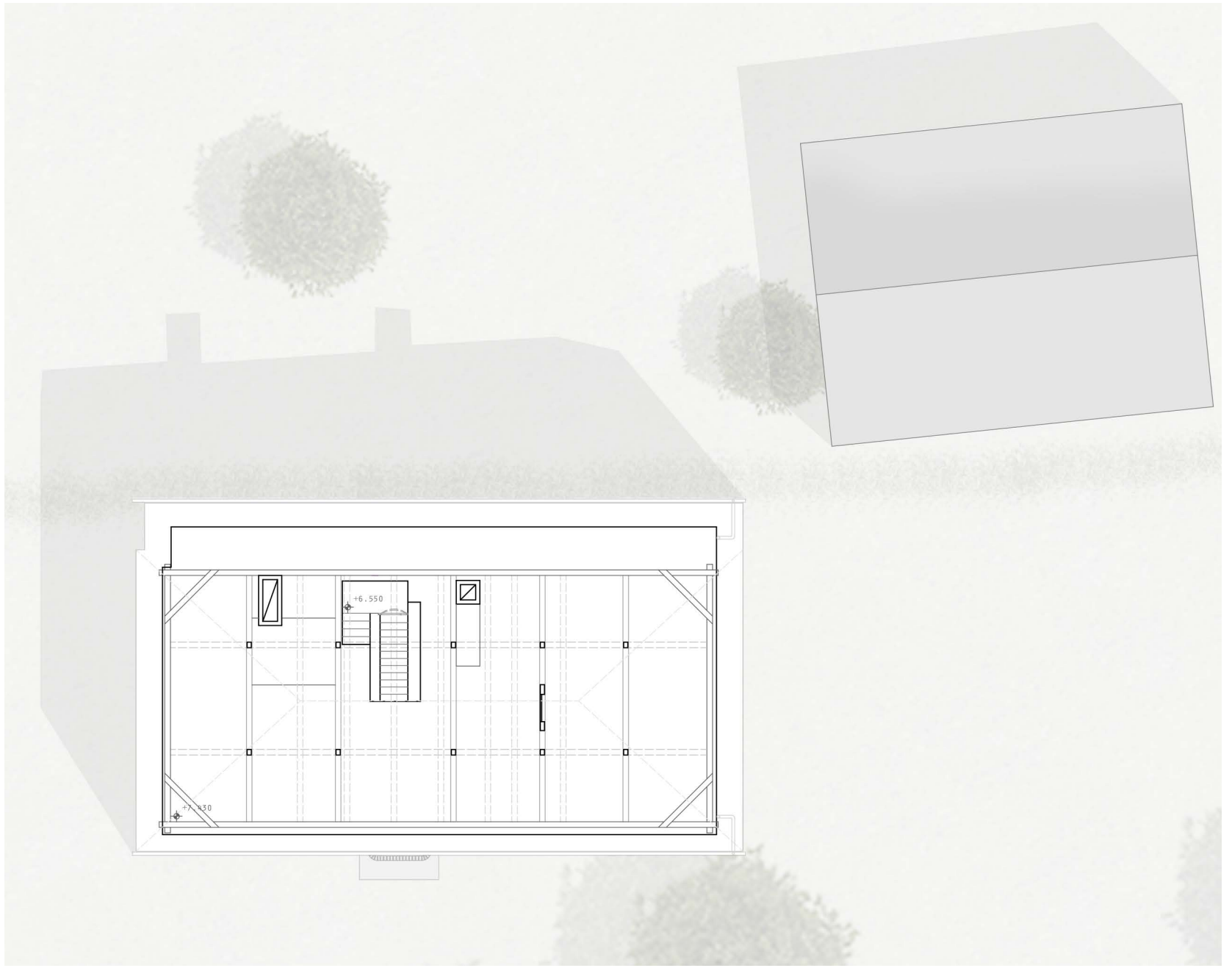
ERDGESCHOSS | M 1:200





OBERGESCHOSS | M 1:200



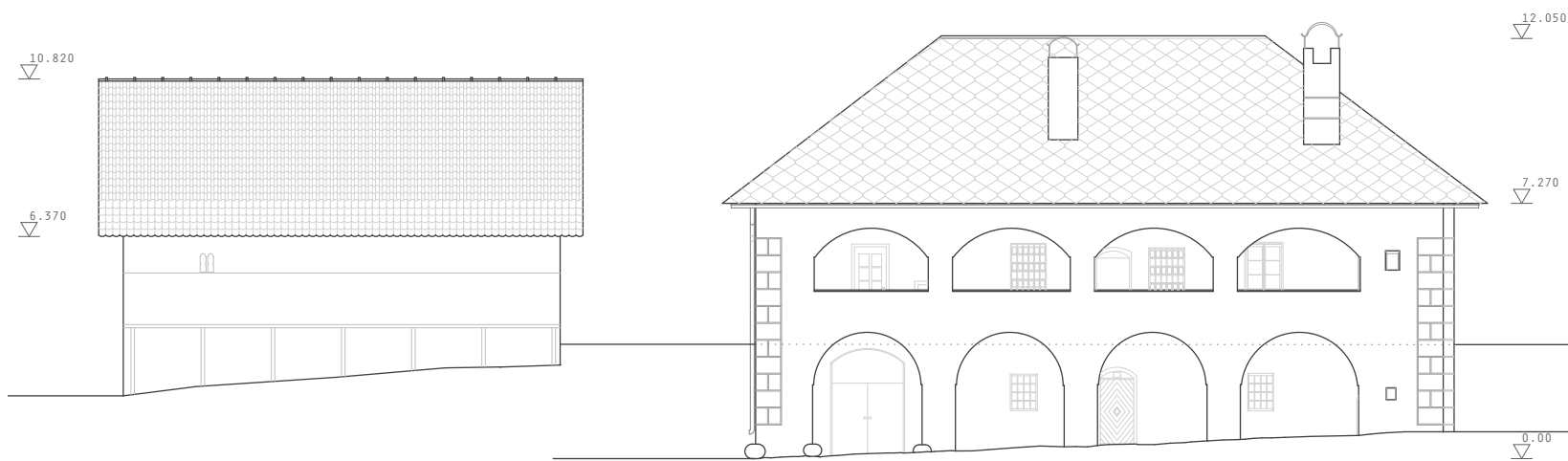


DACHGESCHOSS | M 1:200

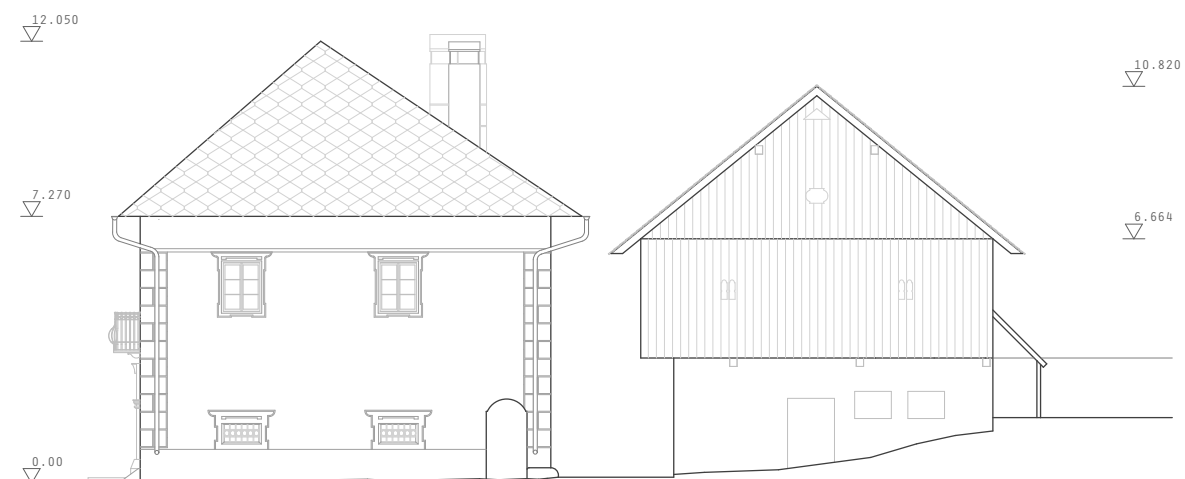




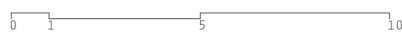


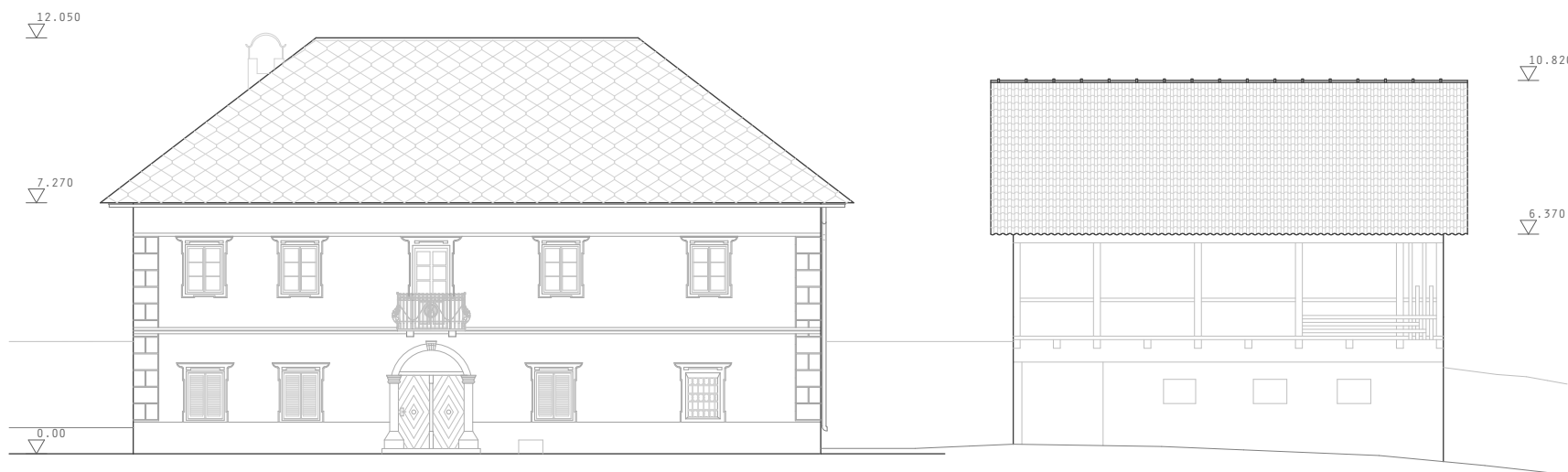


ANSICHT NORD

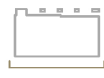


ANSICHT OST

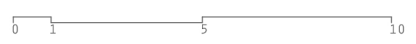
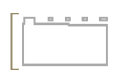


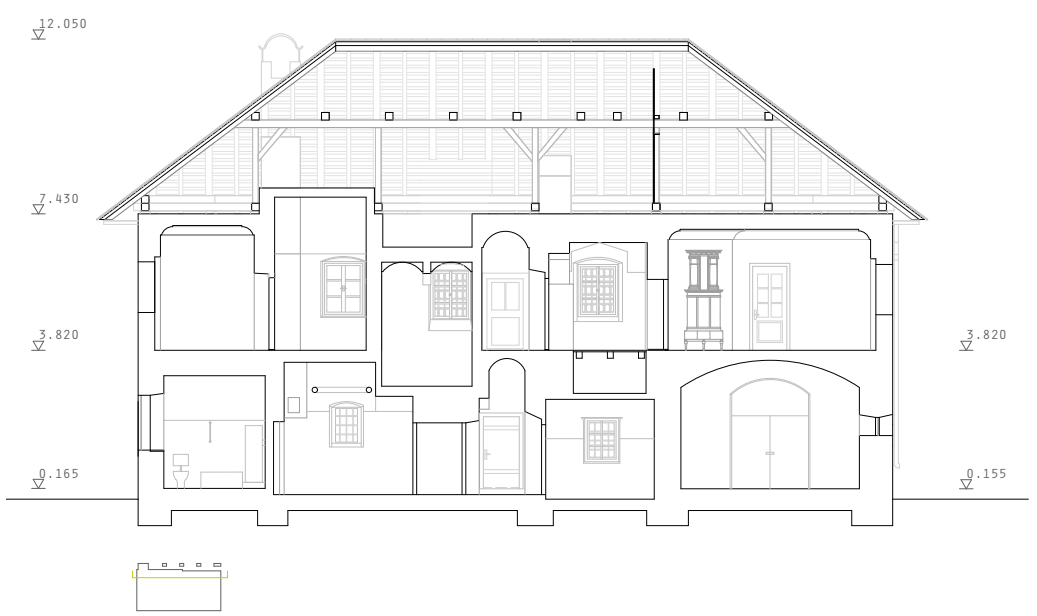


ANSICHT SÜD

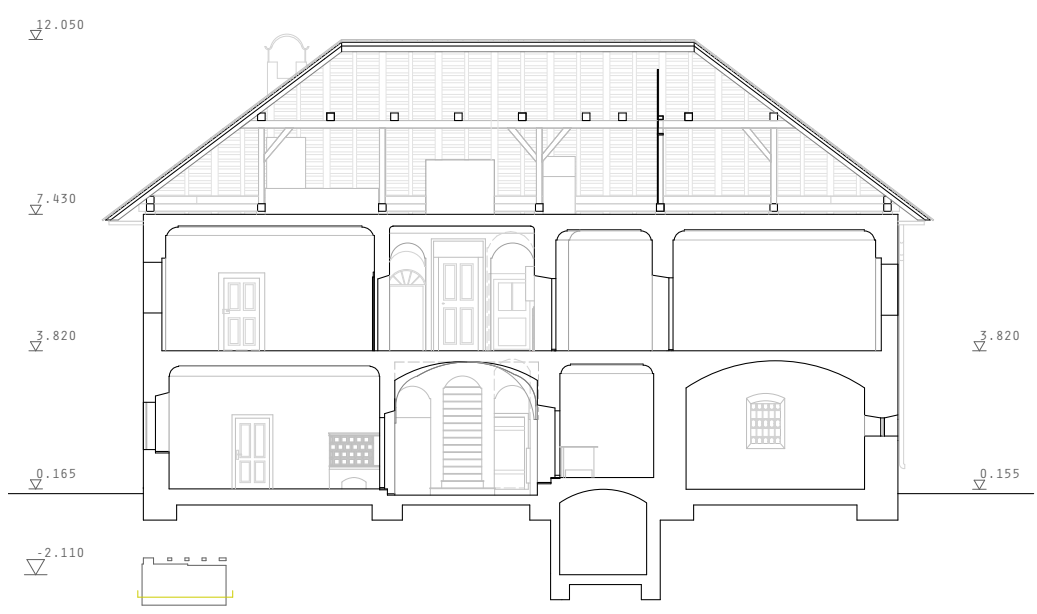


ANSICHT WEST | M 1:200

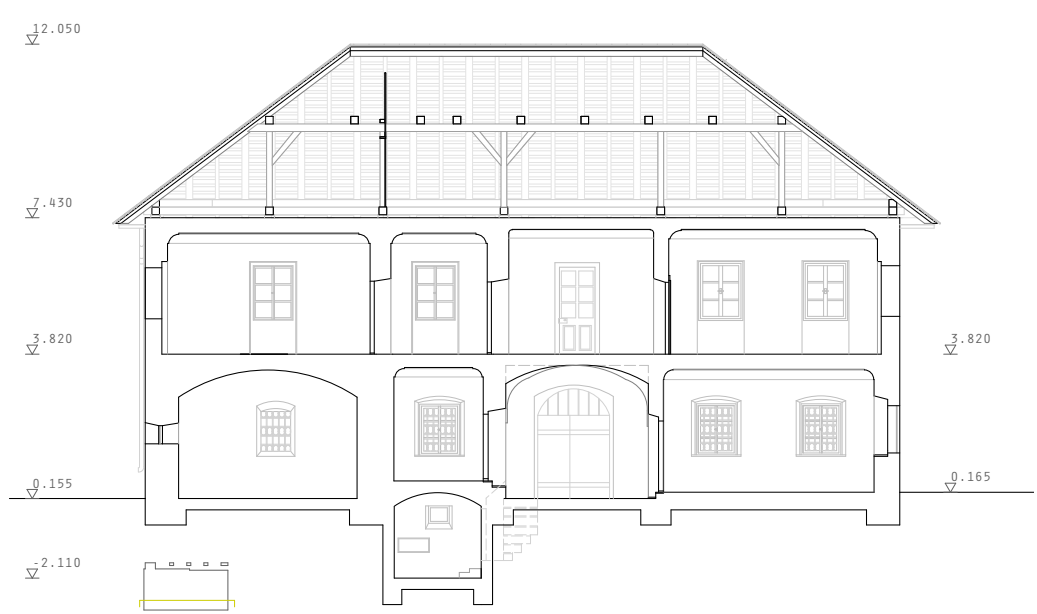




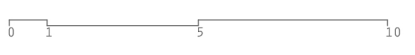
LÄNGS-SCHNITT A

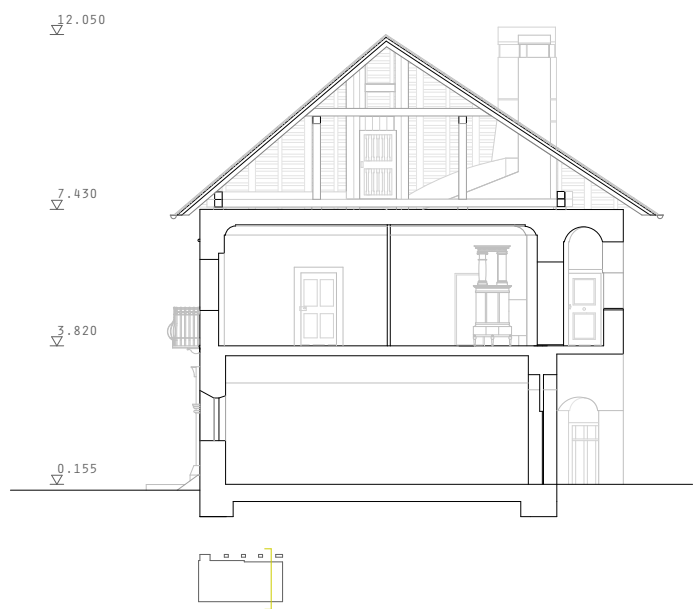


LÄNGS-SCHNITT B

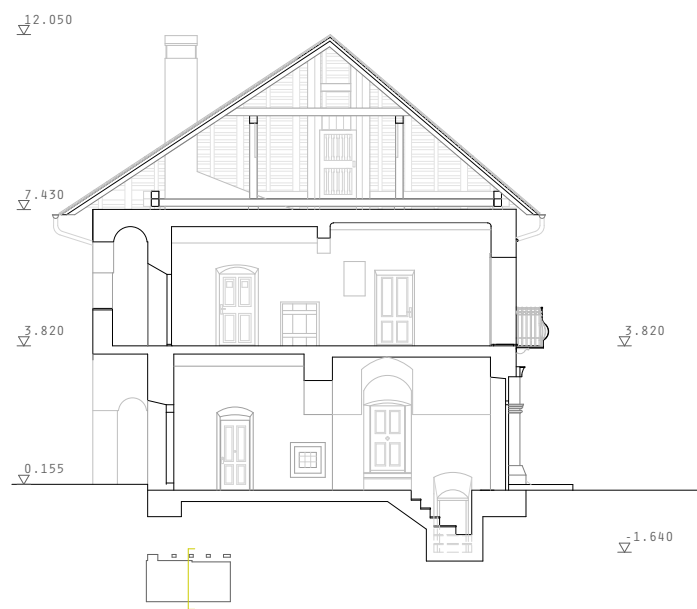


LÄNGS-SCHNITT C | M 1:200

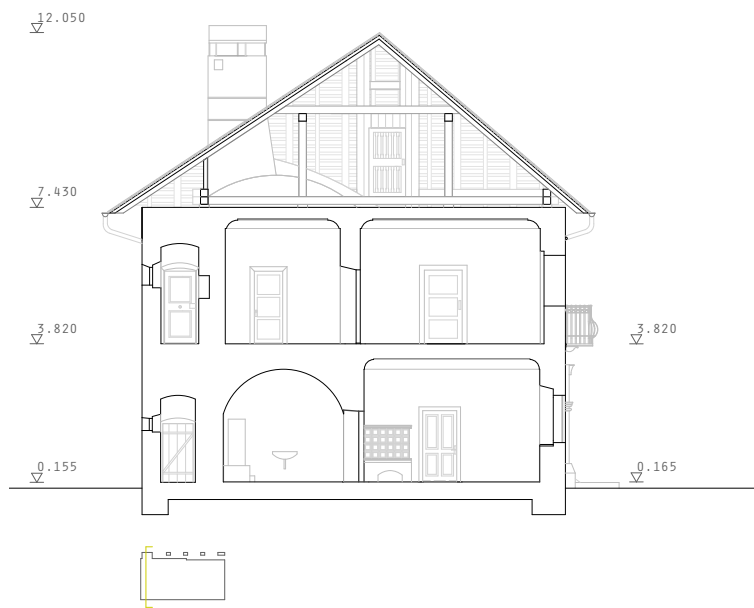




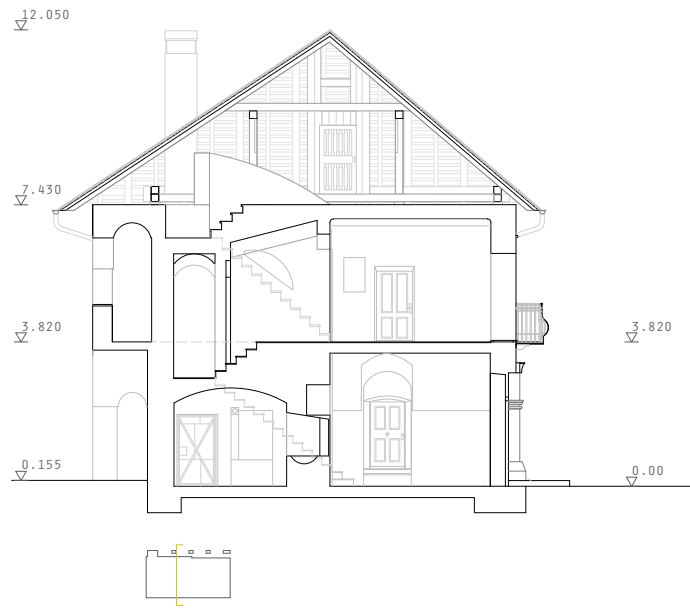
QUER-SCHNITT A



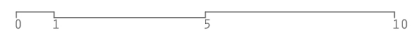
QUER-SCHNITT B

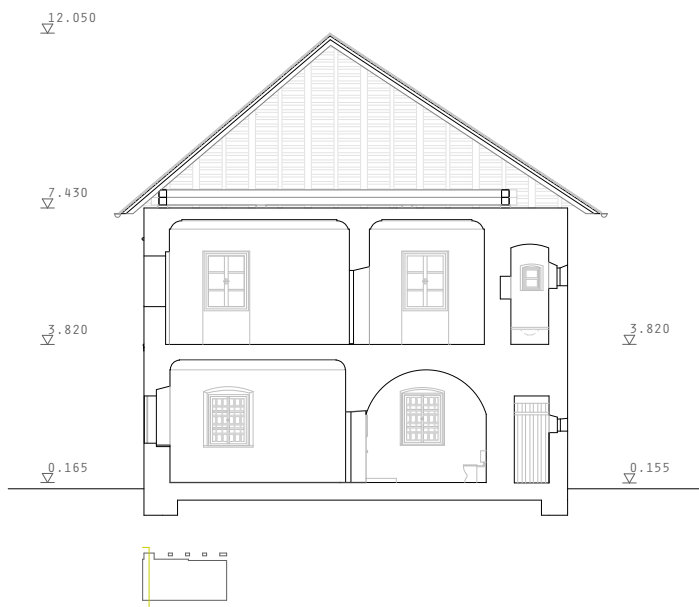


QUER-SCHNITT C

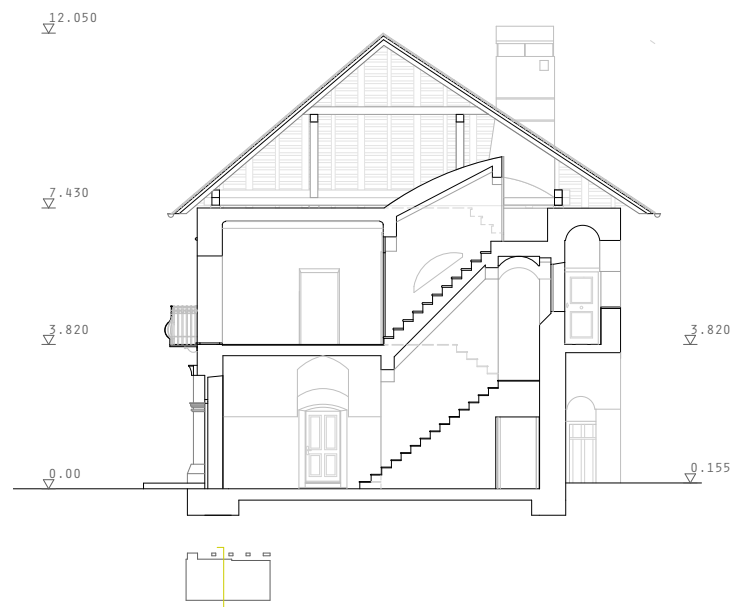


QUER-SCHNITT D | M 1:200

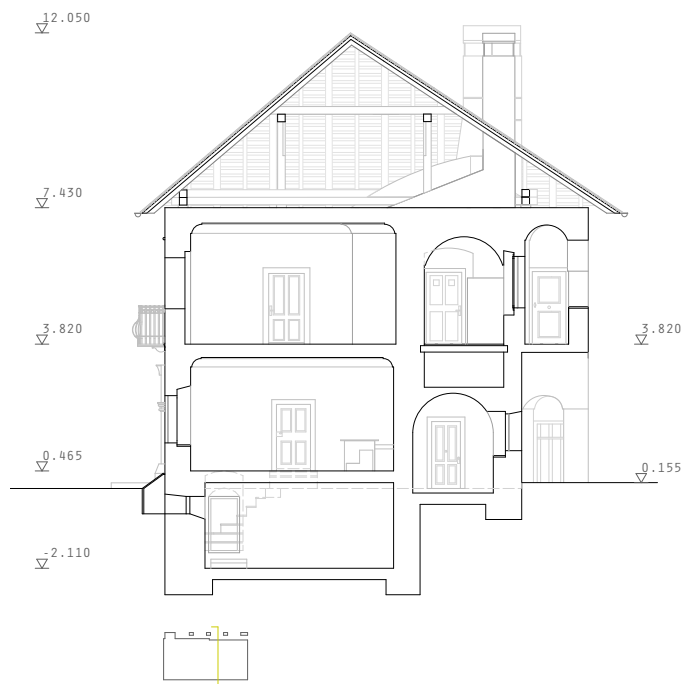




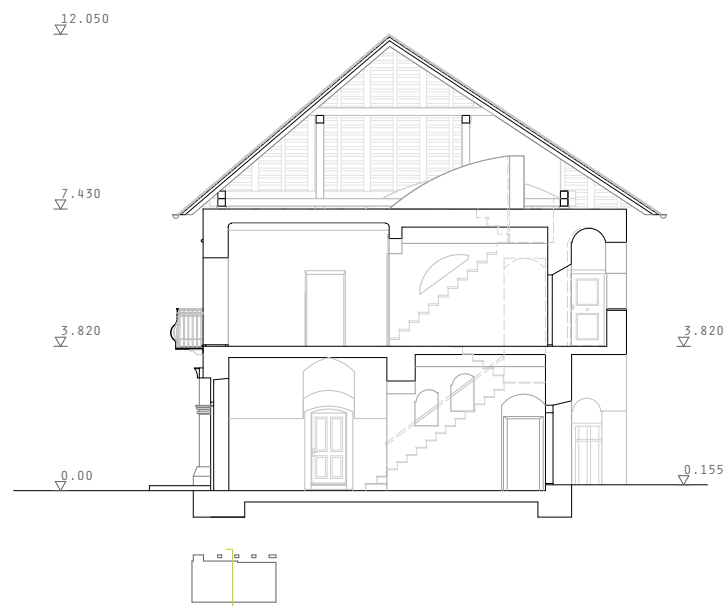
QUER-SCHNITT E



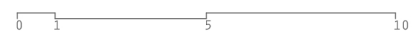
QUER-SCHNITT F



QUER-SCHNITT G



QUER-SCHNITT H | M 1:200





6.2 FASSADEN (F)  
 F 0.1 NORDFASSADE



- Feuchtigkeit
- Auswaschung
- Rostflecken
- hervortretendes Mauerwerk
- außenliegende Elektroleitung
- Verschmutzung
- abblättrende Farbe
- fehlender Rieselputz
- fehlendes Gesimse
- fehlerhafte Dachziegel

ABB.63: SCHADENSKATASTER NORDFASSADE



F 0.2 OSTFASSADE



- Feuchtigkeit
- Auswaschung
- Rostflecken
- hervortretendes Mauerwerk
- beschädigtes Fenster
- Verschmutzung
- abblättrende Farbe
- fehlender Rieselputz
- fehlendes Gesimse
- fehlerhafte Dachziegel

ABB.64: SCHADENSKATASTER OSTFASSADE

F 0.3 SÜDFASSADE



ABB.65: SCHADENSKATASTER SÜDFASSADE

F 0.4 WESTFASSADE



- Feuchtigkeit
- Auswaschung
- Rostflecken
- hervortretendes Mauerwerk
- Verschmutzung
- abblättrende Farbe
- fehlender Rieselputz
- fehlendes Gesimse
- fehlerhafte Dachziegel

ABB.66: SCHADENSKATASTER WESTFASSADE

### 6.3 RAUMBUCH

In diesem Kapitel wird der genaue Zustand der einzelnen Räume des Hauses detailliert beschrieben und analysiert. Zudem werden die Bauschäden angesprochen. Für die Aufnahme des Hauses und für eine klare Übersicht wurde das Raumbuch in folgende Unterkapitel unterteilt: *EG (Erdgeschoss)*, *STG (Stiegenhaus)*, *OG (Obergeschoss)*, *DG (Dachgeschoss)* sowie *KG (Kellergeschoss)*, und der Anordnung der Räume entsprechend nummeriert. Für eine anschaulichere Darstellung werden Privataufnahmen sowie eigenhändig bemessene und gezeichnete Pläne, Ansichten und Schnitte verwendet.

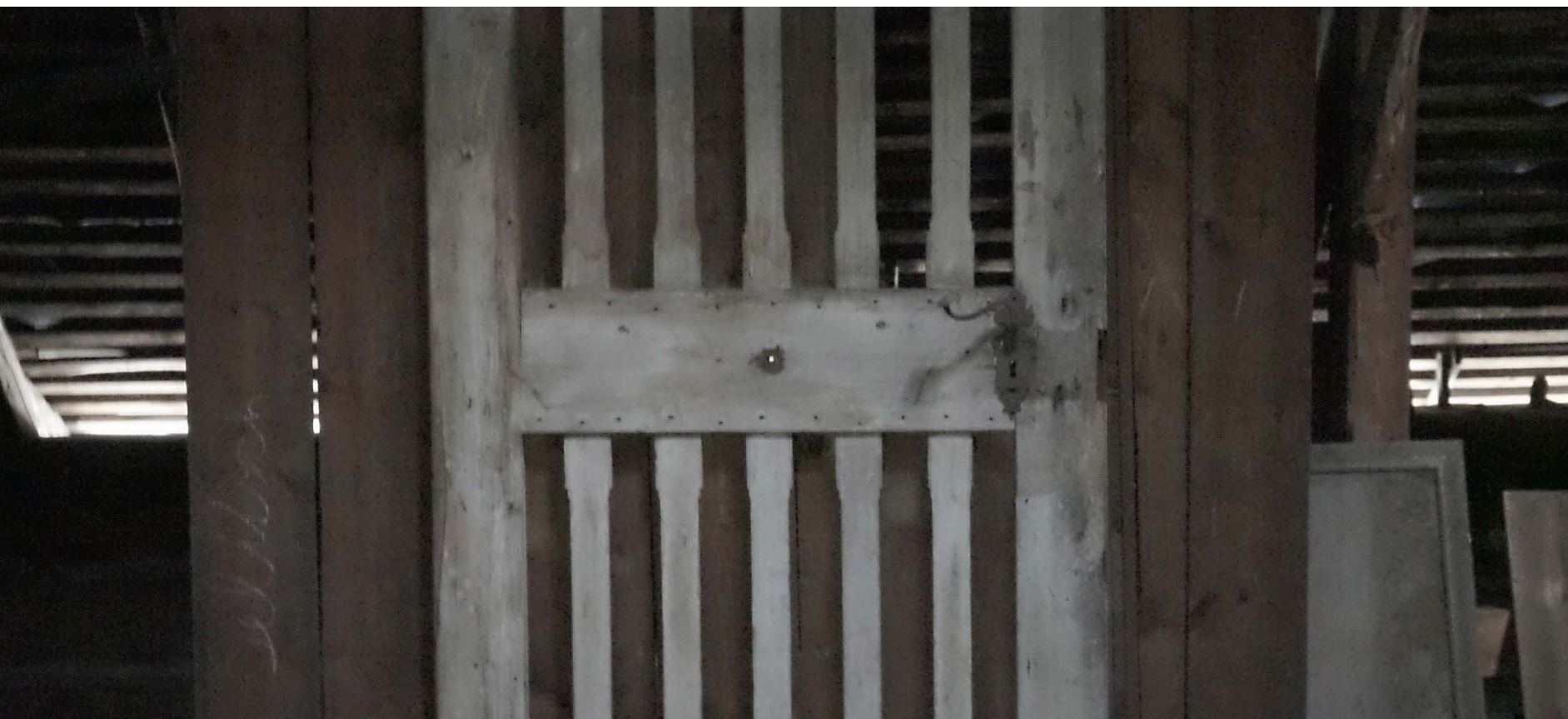


ABB.67: TÜR DACHGESCHOSS

## FAKTEN | GEWERKENHAUS MAYR

---

Name: Wrolch-Hube,  
Gewerkenhaus Mayr

Zeit der Entstehung: 1814

Bauherr: Sebastian Mayr

Höhe: 12,05 m

Breite: 11,20 m

Länge: 19,90 m

Grundstücksfläche: rund 15.000 m<sup>2</sup>

Bebaute Fläche: 222,40 m<sup>2</sup>

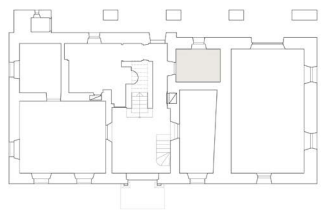
Außenfläche  $\triangleq$  Laubengänge: 34,37 m<sup>2</sup>

Erschließungsfläche: 16,87 m<sup>2</sup>

Nutzfläche: einschließlich Erschließungsfläche  
+ Außenfläche  $\triangleq$  Laubengänge:  
458,08 m<sup>2</sup>

Stockwerke: 2 Geschosse  
+ 1 Dachgeschoss  
+ 1 Kellerraum

Zimmeranzahl: 18  
+ Stiegenhaus  
+ 2 x Laubengänge



## 6.3.1 RÄUME

### EG 1.1 GEWÖLBTE KAMMER

Größe: 6,11 m<sup>2</sup>

Raumhöhe: 2,64 m

Funktion(en): Lagerraum,  
Speisekammer

Merkmale: Holzkonstruktion und Haken an der  
Decke

Boden: Ziegel [15x28 cm],  
um 12 cm niedriger gelegen

Wände: gelblich/weiß verputzt

Decke: - Form: Tonnengewölbe  
- Oberfläche: gelblich/weiß verputzt

Öffnungen: - Türen: 1 x 1-flügelig, Zugang zur  
Labn (EG 1.6)

Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

Material: Holz mit  
Metallbeschlag

- Fenster: 1 x 2-flügelig

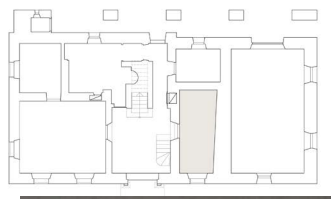
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

Material: Holz

Details: außenliegendes  
barockes Schmiedeei-  
sengitter  
[3x3 Sprossen]

Schäden: Abblättern des Putzes an der  
Decke, Wölbungen in der Wand,  
kleines Loch in der Mauer unter  
dem Fenster an der Nordwand,  
unebene Ziegel – wölben sich nach  
oben







## EG 1.2 KAMMER

**Größe:** 12,35 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 3,00 m

**Funktion(en):** Lagerraum, Kochen, eventuell  
Unterkunft für Knechte/Mägde/  
Dienstboten

**Merkmale:** alter Herd

**Boden:** Holzbohlen [ca 29 cm breit]

**Wände:** weiß/gelblich verputzt

**Decke:** - **Form:** Flachdecke über Hohlkehlen  
- **Oberfläche:** weiß verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 1-flügelig, Zugang zur  
Labn (EG 1.6)

Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

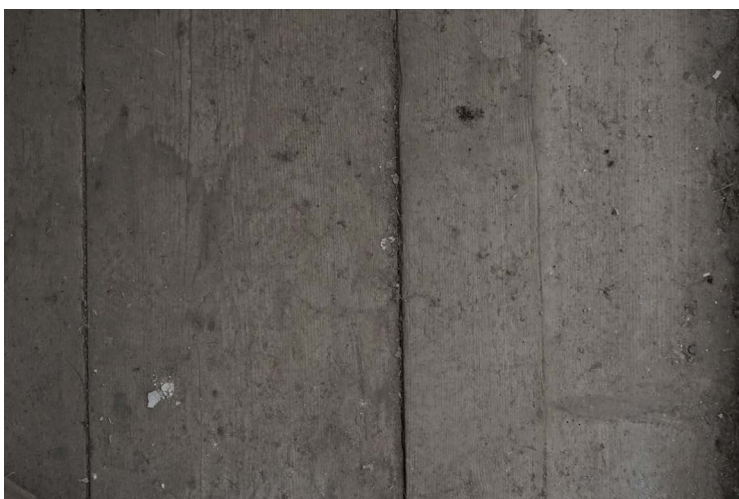
Material: Holz mit Metallbeschlag  
innen: weiß lackiert  
außen: braun lackiert

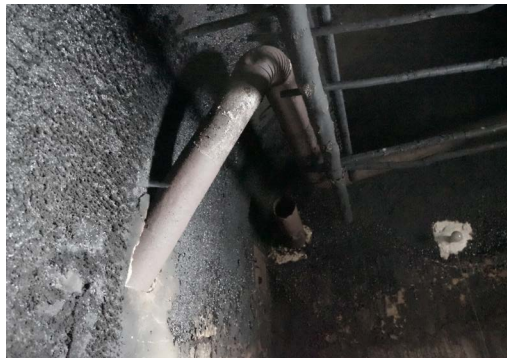
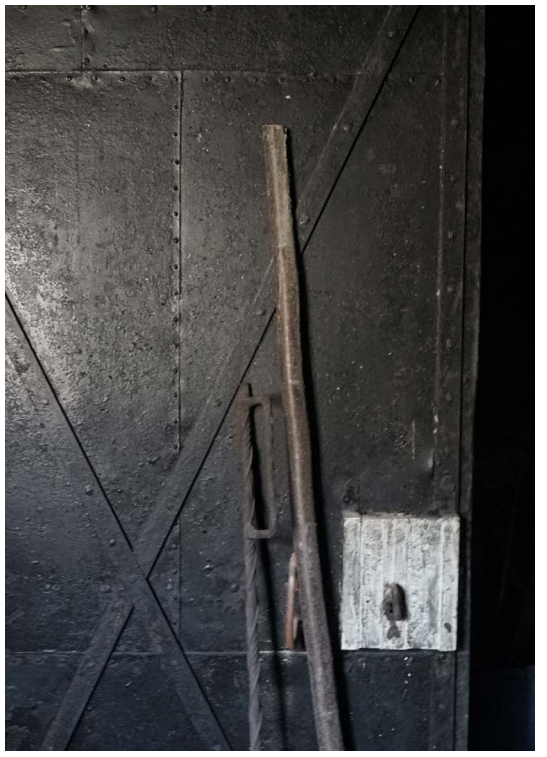
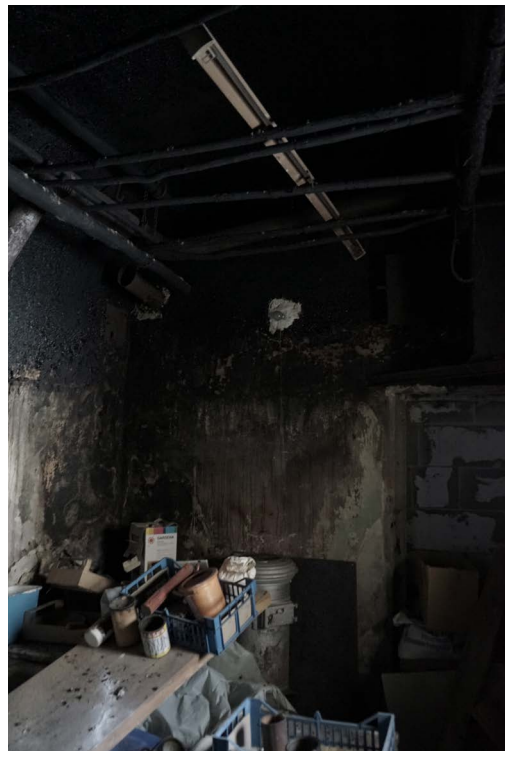
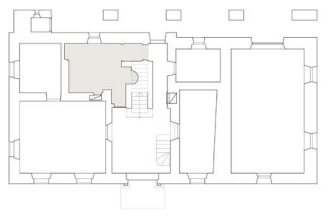
- **Fenster:** 1 x 2-flügelig, weiß lackiert  
Öffnungsrichtung: 1 x nach  
innen aufgehend, 1 x nach  
außen aufgehend  
außen: braun lackierte  
Holz-Fensterläden

Material: Holz

Details: außenliegendes  
barockes Schmiedeei-  
sengitter

**Schäden:** Stemmöffnungen an der westlichen  
Wandseite, Abplatzungen im  
unteren Bereich der Südwand und  
der Westwand, schwarze Pünktchen  
auf der westlichen Wandseite,  
Rostflecken rechts von der Tür





## EG 1.3 RAUCHKUCHL

Größe: 12,60 m<sup>2</sup>

Raumhöhe: 3,50 m

Funktion(en): Raum zum Kochen,  
Ofen einheizen

Merkmale: Stahltür, Öfen, Holzkonstruktion an  
der Decke

Boden: Ziegel [15x29 cm]

Wände: schwarz – stark verrußt

Decke: - **Form:** Tonnengewölbe und  
niedrigere Gurtbogen  
- **Oberfläche:** schwarz - Ruß

Öffnungen: - **Türen:** 1 x 1 zugemauerte Tür,  
ehemalige Zugang zu  
Kabinett/Bad (EG 1.5)

1 x 1 Tür, Zugang zur  
Labn (EG 1.6)

Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

Material: Stahl mit Metallbeschlag

- **Fenster:** 1 x 1-flügelig

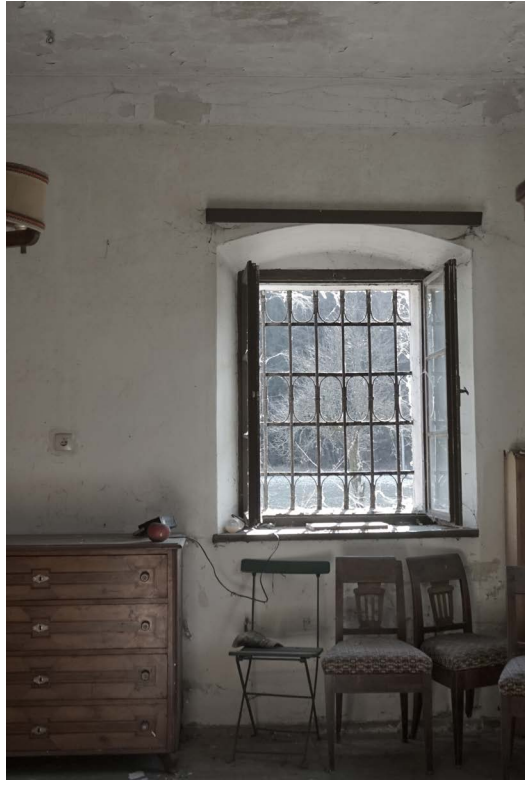
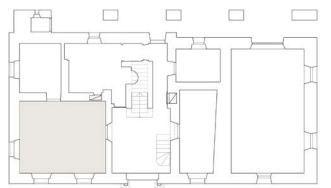
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

Material: Holz

Details: außenliegendes  
barockes Schmiedeei-  
sengitter [3x3 Sprossen]

Schäden: abblätternder Putz im unteren  
Wandbereich, Ruß bröckelt ab





## EG 1.4 OFENSTUBE | ZIMMER

**Größe:** 25,87 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 3,25 m

**Funktion(en):** Aufenthaltsraum, Wohnzimmer,  
Ofenstube

**Merkmale:** Kachelofen, alte Kästen und Stühle,  
Tür zum Vorzimmer

**Boden:** Holzbohlen [0,23/0,32 x 3,90 m],  
höher gelegener Boden

**Wände:** gelblich/weiß verputzt  
darunterliegender Putz: hellgrün

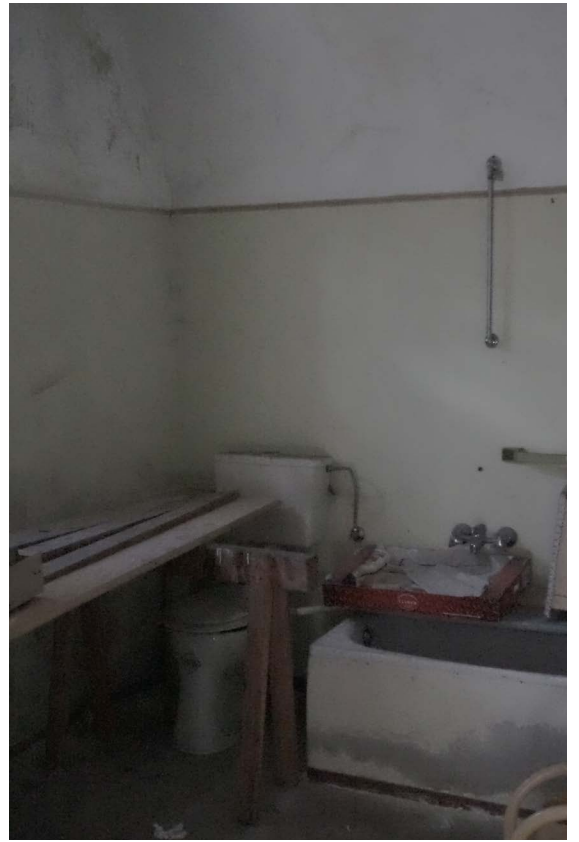
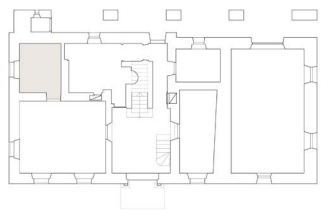
**Decke:** - **Form:** Flachdecke über Hohlkehlen  
- **Oberfläche:** weiß verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 2 x 1-flügelig, Zugang zur  
Labn (EG 1.6) und Zugang zu  
Kabinett/Bad (EG 1.5)  
Öffnungsrichtung: jeweils nach  
innen  
aufgehend  
Material: Holz mit Metallbeschlag

- **Fenster:** 3 x 2-flügelig, braun lackiertes  
Sprossenfenster  
Öffnungsrichtung: 1 x nach  
innen  
aufgehend,  
1 x nach außen  
aufgehend  
außen: braun lackierte  
Holz-Fensterläden  
Material: Holz  
Details: außenliegendes barockes  
Schmiedeeisengitter

**Schäden:** Abblättern des Putzes an allen  
Wandseiten außer der Ostwand –  
hauptsächlich im unteren Wandbereich,  
Bläschen und Abblättern des Putzes an  
der Decke, Wand-Ausbeulungen an der  
Ostwand





## EG 1.5 KABINETT

**Größe:** 8,52 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 2,98 m

**Funktion(en):** Bad, Waschraum

**Merkmale:** Badezimmer mit Wasserleitungen und Wasserboiler

**Boden:** bedeckt mit Plastikdecke und Zeitungspapier,  
darunter: Steinboden, höher gelegen

**Wände:** grünlich verputzt mit trennendem Band,  
darüber weiß verputzt  
darunterliegender Putz: weiß und rot

**Decke:** - **Form:** Tonnengewölbe  
- **Oberfläche:** weiß verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 1-flügelig, Zugang zu  
Ofenstube/Zimmer (EG 1.4  
Öffnungsrichtung: nach außen  
aufgehend  
Material: Holz mit Metallbeschlag

1 x 1 zugemauerte Tür, ehemaliger  
Zugang zur Rauchkuchl (EG 1.3)

- **Fenster:** 1 : 1 x 2-flügelig, grün lackiertes  
Sprossenfenster  
Öffnungsrichtung: 1 x nach innen  
aufgehend,  
1 x nach außen  
aufgehend

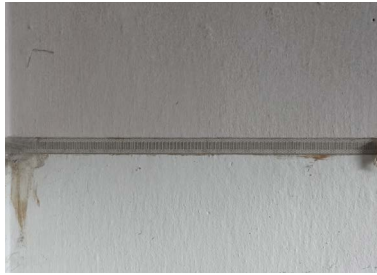
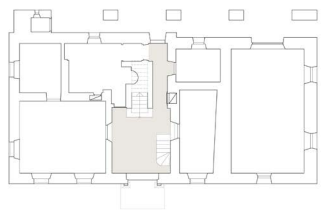
außen: braun lackierte  
Fensterläden

Material: Holz

Details: außenliegendes  
barockes Schmiedeei-  
sengitter

**Schäden:** abrieselnder Putz (obere Hälfte  
über Fenster)







## EG 1.6 LABN

**Größe:** 17,05 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** vor Tor: 3,52 m,  
Gang vor Eingang: 3,60 m

**Funktion(en):** Zugang zu Rauchkuchl, gewölbter Kammer, Kammer, über Stufen zum Keller, zur Ofenstube und ins Obergeschoss Durchgang zu Garten und zum Laubengang an der Nordseite, Verteilerraum, ehemaliges Sommer-Esszimmer

**Merkmale:** bemalte Truhe, mächtiges Holztor, Holzkonstruktion an der Decke, Rundbogenarkaden rahmen den Stiegenaufgang ein

**Boden:** Ziegel [15x29 cm]

**Wände:** Vorraum: grün/weißlich verputzt bis 1,60 m dann trennendes Band, darüber hellrosa verputzt  
Gang zum Vorraum: ganz in hellrosa verputzt

**Decke:** - **Form:** Vorraum: Tonnengewölbe mit Stichkappen, Durchgang zu Gang und Stiegenhaus: niedrigere Gurtbögen  
Gang: Rundbogen-Tonnengewölbe  
- **Oberfläche:** hellrosa verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 5 x 1-flügelig, Zugang zur gewölbten Kammer (EG 1.1), zur Kammer (EG 1.2), zur Rauchkuchl (EG 1.3), zur Ofenstube/Zimmer (EG 1.4), zu Keller (KG -1.1)  
Öffnungsrichtung: nach außen/in anschließende Räume aufgehend  
Material: Holz und Stahl (zu Rauchkuchl), mit Metallbeschlag (außer Kellertür)

1 x Eingangstür, 1-flügelig, Zugang zur Nordseite

Öffnungsrichtung: nach innen aufgehend

Material: Holz mit Metallbeschlag

1 x Eingangstor, Zugang zur Südseite

Öffnungsrichtung: nach innen aufgehend

Material: Holz mit Metallbeschlag

1 x kleine Tür:

Kaminkasten

Öffnungsrichtung: nach innen aufgehend

Material: Holz

1 x Öffnung/Bogen zu Stiegenhaus

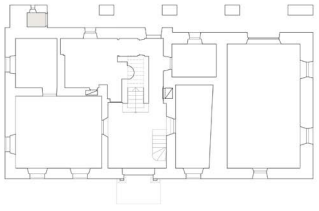
- **Fenster:** 1 x Stiegenhaus Fenster, 2-flügelig  
Öffnungsrichtung: nach innen aufgehend  
Material: Holz

1 x kleine Oberlichte Eingangstor, nicht zu öffnen

Material: Holz

Details: außenliegende schmiedeeiserne Girlanden vor Glasfenster

**Schäden:** Unebenheiten im Boden, abblättrender Putz in unteren Wandabschnitten, graue und schwarze Pünktchen über Stiegenhaus Aufgang und auf der Ostwand



## EG 1.7 KLEINER AUBENRAUM | WC



**Größe:** 1,10 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 2,30 m

**Funktion(en):** Lagerraum, eventuell einst WC

**Merkmale:** Holzvertäfelung an Westwand

**Boden:** Holz

**Wände:** gelb verputzt und Wandholzvertäfelung an Westwand

**Decke:** - **Form:** Tonnengewölbe und niedrigere Gurtbogen

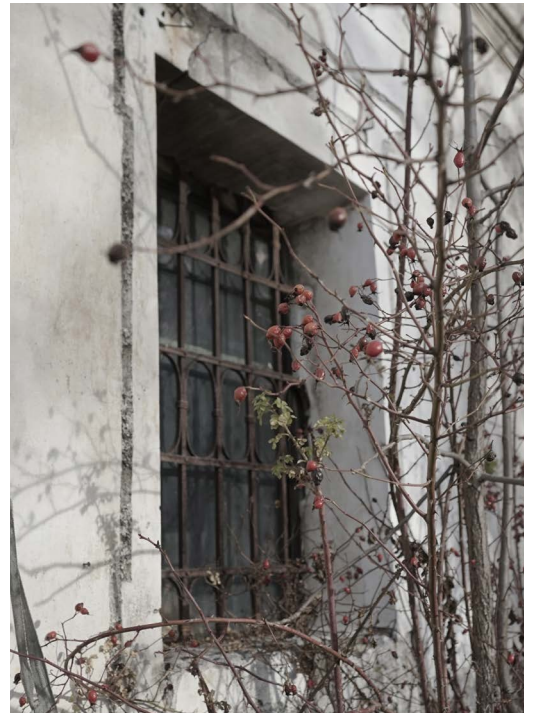
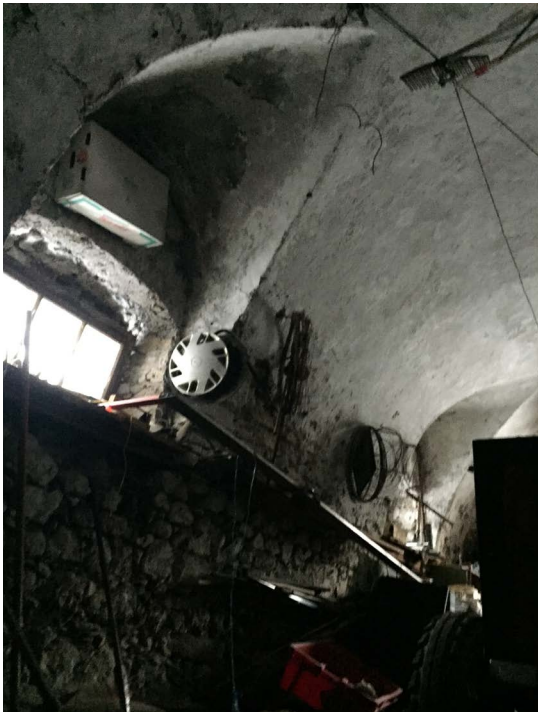
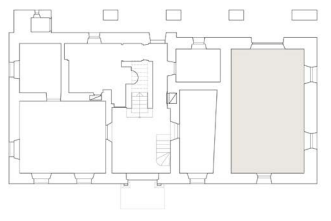
- **Oberfläche:** gelb verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 1-flügelig, Zugang zu Laubengang  
Öffnungsrichtung: nach außen aufgehend

Material: Holz

- **Fenster:** 1 : 1 x Wandöffnung

**Schäden:** abblätternde Putz



## EG 1.8 STALL

**Größe:** 37,78 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 3,40 m

**Boden:** Holz und Kies

**Funktion(en):** Lagerraum, ehemalige  
Beherbergung von Tieren  
angeblich: ehemaliger Pferdestall

**Merkmale:** nicht zugänglich für mich

**Wände:** Natursteinmauerwerk sichtbar

**Decke:** - **Form:** Tonnengewölbe mit  
Stichkappen

- **Oberfläche:** weiß verputzt

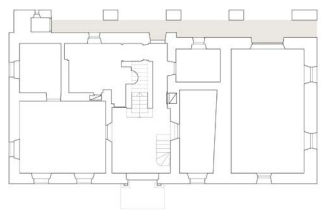
**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 2-flügelig, Zugang zu  
Laubengang an der Nordseite  
Öffnungsrichtung: nach außen  
aufgehend  
Material: Holz mit Metallbeschlag

- **Fenster:** 1 x 2-flügelig  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend  
Material: Holz  
Details: außenliegendes  
barockes Schmiede-  
eisengitter

2 x 1-flügelig  
Öffnungsrichtung: nach  
innen  
aufgehend  
Material: Holz  
Details: außenliegendes  
barockes  
Schmiedeeisengitter

**Schäden:**

abblätternder Putz, schwarze  
Flecken, Mauerwerk ist  
sichtbar, Fensterrahmen sind  
ausgebrochen/undicht,  
Feuchtflecken, eventuell  
Salzkristalle an der  
Oberfläche



## EG 1.9 LAUBENGANG

**Größe:** 16,80 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** große Bögen: 3,45 m,  
kleine Bögen: 2,33 m

**Funktion(en):** Verteilerraum  
Aufenthaltsraum,  
Ablagerungsfläche für Brennholz

**Merkmale:** Anreihung der Rundbögen und  
ihrer Durchgänge

**Boden:** Stein

**Wände:** gelb verputzt

**Decke:** - **Form:** Rundbögen quer und längs

- **Oberfläche:** gelb verputzt

**Öffnungen:** - **Öffnungen:** 4 x Rundbögen längs,  
4 x Rundbögen quer

- **Türen:** 2 x 1-flügelig, Zugang zur  
Labn (EG 1.6)  
Öffnungsrichtung: nach außen  
aufgehend,  
Richtung Labn  
aufgehend

Material: Holz mit  
Metallbeschlag

1 x 1-flügelig, Zugang zu  
WC (EG 1.7)  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

Material: Holz

1 x 1-flügelig, Zugang zu  
Stall (EG 1.8)  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

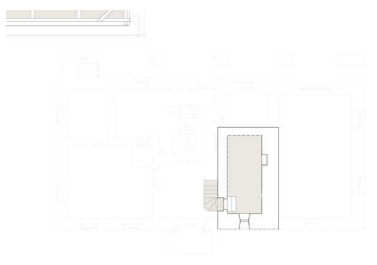
Material: Holz mit  
Metallbeschlag

- **Fenster:** 2 x Öffnungen mit barockem  
Schmiedeeisengitter, 2-flügelig,  
Öffnungsrichtung: nach außen,  
Richtung  
Zimmer  
aufgehend

Material: Holz

**Schäden:** Risse bei Gewölbe, abblätternde  
Türlackierung, Stalltor – Holzbretter  
beschädigt, Wandausbeulungen,  
schwarze Flecken, Feuchteflecken an  
unteren Wandabschnitten









## KG - 1.1 KELLER

**Größe:** 11,31 m<sup>2</sup>, Stiegen: 2,11 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 2,25 m

**Funktion(en):** Zugang zur Labn (EG 1.6)  
über Steintreppen  
Lagerraum Speisekammer,  
Weinkeller

**Merkmale:** Ankerbalken, Holzkonstruktion an  
der Decke

**Boden:** Stein

**Wände:** weiß verputzt

**Decke:** - **Form:** Tonnengewölbe mit Stichkappen  
- **Oberfläche:** weiß verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 1-flügelig, Zugang zur  
Labn (EG 1.6)

Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

Material: Holz

1 x 1-flügelig

Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend, Tür zu  
einer Wandnische

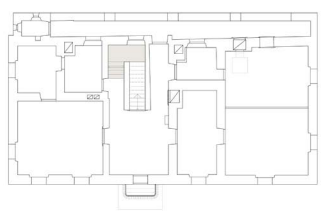
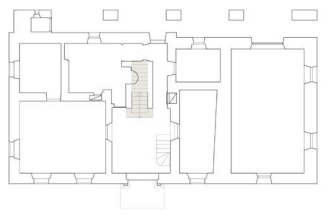
Material: Stahl/Eisen

- **Fenster:** 1 x 1-flügelig

Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

Material: Holz

**Schäden:** Feuchtflecken, Salzkristalle an  
Wandoberfläche (vor allem bei der  
kleinen Wandnische an der Ostwand),  
Ameisennest



## STG 1.1 STIEGENHAUS

**Größe:** Podest: 2,61 m<sup>2</sup> + Stiegen: 4,11 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** Podest: 3,28 m, höchste Stelle am unteren Durchgang: 2,73 m, am oberen Durchgang: 3,43 m

**Funktion(en):** Zugang zum Obergeschoss (2)

**Merkmale:** grüne Holztür zwischen Podest und Obergeschoss, Kreuzgratgewölbe über dem Podest, grün lackierter Handlauf auf der rechten Seite

**Boden:** Holz

**Wände:** rosa verputzt  
darunterliegender Putz: gelb

**Decke:** - **Form:** Schrägtonnengewölbe zwischen Gurtbögen, Kreuzgratgewölbe über Podest  
- **Oberfläche:** rosa verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 1 Öffnung/Bogen zum Stiegenhaus

1 x 1-flügelig, grün lackiert,  
Zugang zum Obergeschoss (2)

Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

Material: Holz mit Metallbeschlag

- **Fenster:** 2 x kleine Öffnungen auf der rechten Seite des Stiegenaufgangs vom EG Richtung Podest

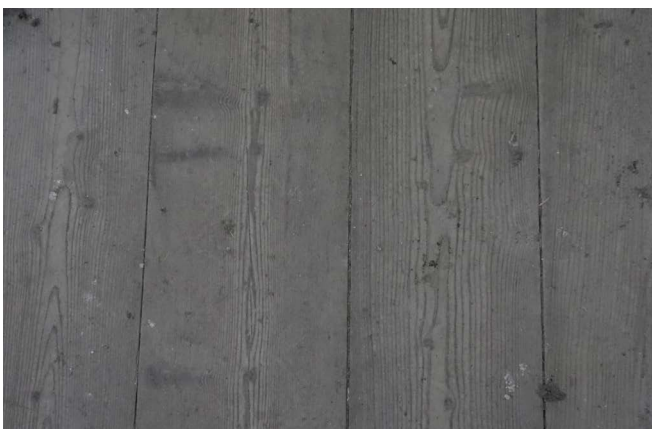
1 x 2-flügeliges Sprossenfenster, grün lackiert

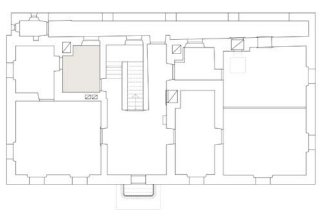
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

Material: Holz

Details: außenliegendes barockes Schmiedeeisengitter

**Schäden:** guter Zustand, nur schwarze und graue Pünktchen über Handlauf





## OG 2.1 KABINETT

**Größe:** 6,87 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 4,08 m

**Funktion(en):** Ehemalige Küche

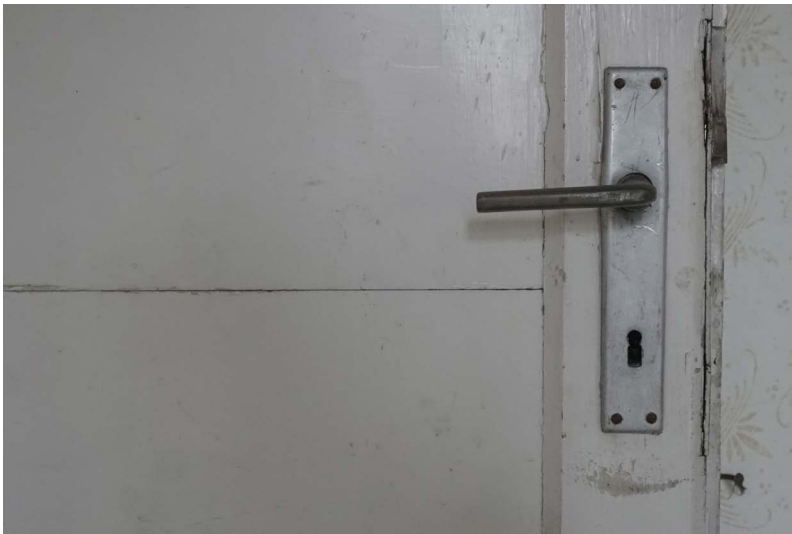
**Merkmale:** Haken an der Decke

**Boden:** bedeckt mit Plastikdecke und Zeitungspapier, darunter Holzbohlen

**Wände:** weiß-grünliches und gelb-oranges Muster, trennender gelber Farbstrich auf Bogenwandseite

**Decke:** - **Form:** Tonnengewölbe  
- **Oberfläche:** weiß verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 2 x 1-flügelig, weiß lackiert,  
Zugang zum Vorraum (OG 2.8) und zur Küche/Kabinett (OG 2.2)  
Öffnungsrichtung: nach innen aufgehend  
Material: Holz mit Metallbeschlag



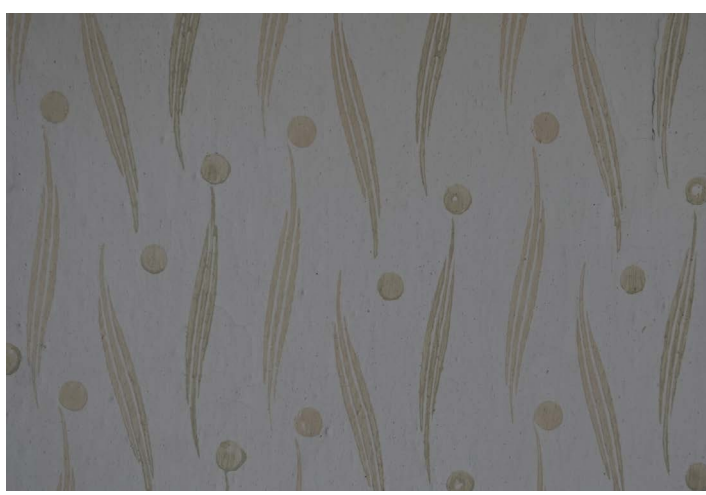
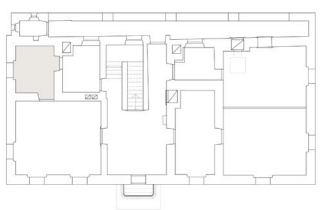
- **Fenster:** 1 x 2-flügelig, Kastenfenster, weiß lackiert  
Öffnungsrichtung: nach innen und nach außen aufgehend

Material: Holz

Details: außenliegendes barockes Schmiedeeisengitter

**Schäden:** schwarze Pünktchen, braun-gelbe Flecken, Feuchtflecken, Wandausbeulungen





## OG 2.2 KÜCHE

**Größe:** 7,54 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 3,30 m

**Funktion(en):** Heutiger Küchenraum, ehemaliger Kabinetttraum (eventuell für Dienstboten/Mägde/Knechte)

**Merkmale:** kleiner Ofen, Fensternischen

**Boden:** bedeckt mit Plastikdecke und Zeitungspapier, darunter Holzbohlen

**Wände:** grün-gelbliches Muster auf der weiß verputzten Wand  
darunterliegender Putz: oranges florales Muster,  
darunterliegender Putz: rosa und türkis  
darunterliegender Putz: vermutlich schwarz

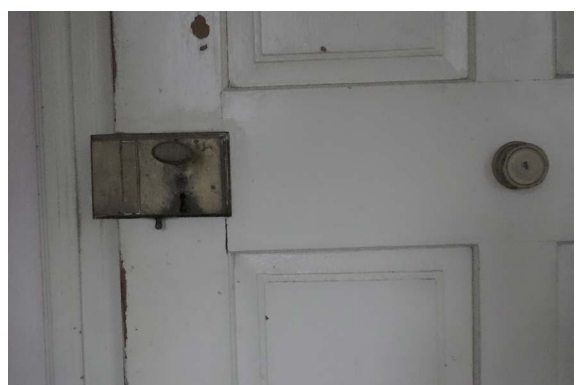
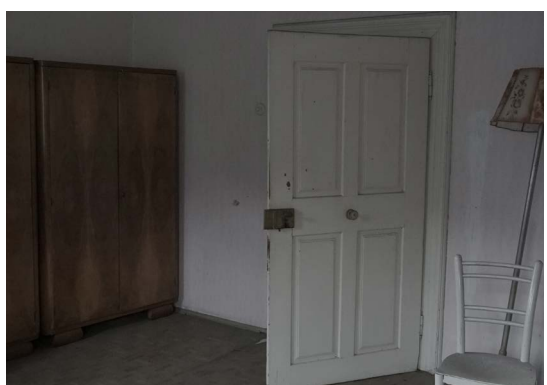
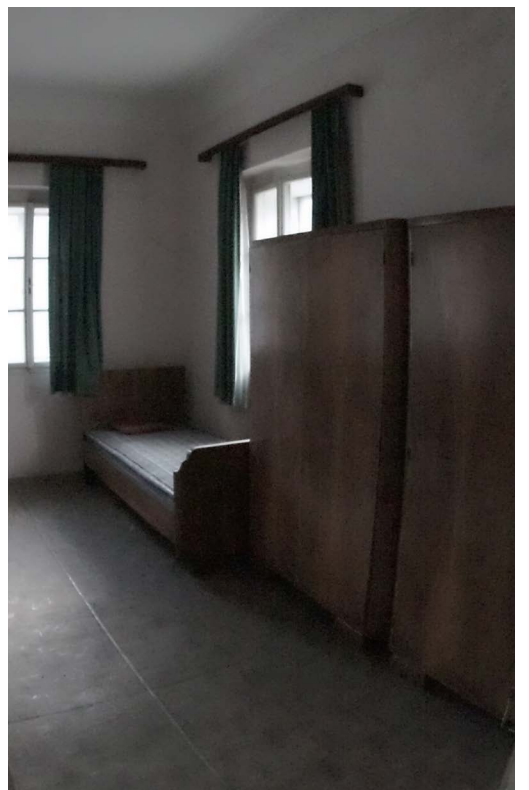
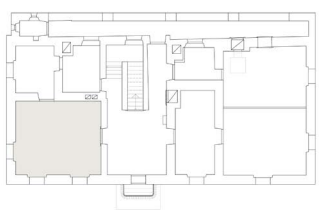
**Decke:** - **Form:** Flachdecke über Hohlkehlen  
- **Oberfläche:** weiß verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 2 x 1-flügelig, weiß lackiert,  
Zugang zu Kabinett/Küche (OG 2.1)  
und zu Schlafzimmer (OG 2.3)  
Öffnungsrichtung: nach außen  
aufgehend  
Material: Holz mit Metallbeschlag

- **Fenster:** 1 x 2-flügelig, Kastenfenster,  
weiß lackiert  
Öffnungsrichtung: nach innen  
und nach außen  
aufgehend  
Material: Holz

**Schäden:** gelb-braune Flecken, schwarze Flecken und Abbröckeln des Putzes unter dem Fenster an der Westwand







## OG 2.3 SCHLAFZIMMER

**Größe:** 26,28 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 3,30 m

**Funktion(en):** Schlafzimmer

**Merkmale:** Fensternischen

**Boden:** bedeckt mit Plastikdecke und Zeitungspapier, darunter Holzbohlen

**Wände:** rosa verputzt mit weißem Muster  
darunterliegender Putz: rostrotes Muster

**Decke:** - **Form:** Flachdecke über Hohlkehlen  
- **Oberfläche:** weiß verputzt

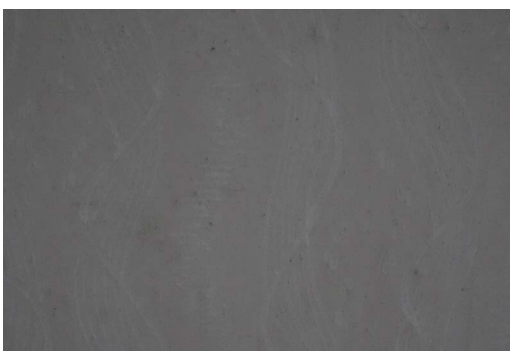
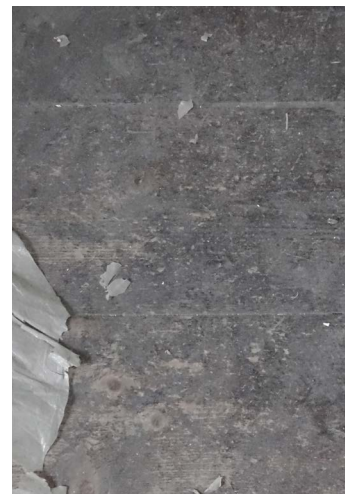
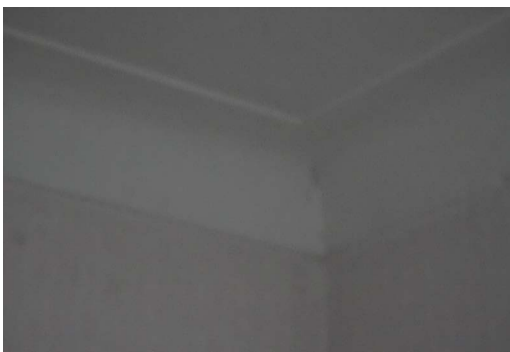
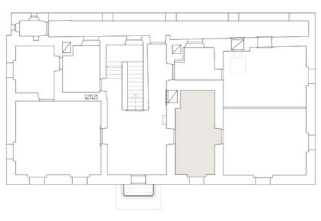
**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 1-flügelig, weiß lackiert,  
Zugang zur Küche/Kabinett (OG 2.2)  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend  
Material: Holz mit Metallbeschlag

1 x zugemauerte Tür: 1-flügelig,  
weiß lackiert, ehemalige Zugang zu  
Vorraum (OG 2.8)  
Material: Holz

- **Fenster:** 3 x 2-flügelig, Kastenfenster,  
weiß lackiert  
Öffnungsrichtung: nach innen  
und  
außen aufgehend  
Material: Holz

**Schäden:** unter linkem Fenster Abblättern des  
Putzes, schwarze Pünktchen auf der  
rechten Seite der Westwand, dünne  
Risse an der Decke





## OG 2.4 ZIMMER I

Größe: 13,45 m<sup>2</sup>

Raumhöhe: 3,20 m

Funktion(en): Zugang zum Gang  
Durchgang zu Zimmer II (OG 2.5)

Merkmale: Fensternische

Boden: Holz-Bohlen [ca. 28 cm breit]

Wände: weiß verputzt [links von Tür zu Zimmer II:  
bis 1,25 m Höhe, rechts: bis 0,85 m Höhe]  
darüber rosa verputzt mit weißem Muster  
darunterliegender Putz: gelb  
darunterliegender Putz: rot/türkis

Decke: - Form: Flachdecke über Hohlkehlen  
- Oberfläche: weiß verputzt

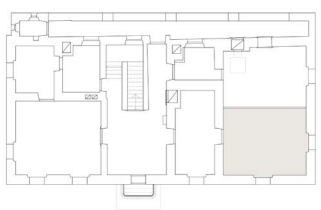
Öffnungen: - Türen: 2 x 1-flügelig, weiß lackiert,  
Zugang zu Vorraum (OG 2.8)  
und zu Zimmer II (OG 2.5)  
Öffnungsrichtung: 1 x nach innen  
aufgehend,  
1 x nach außen  
aufgehend  
Material: Holz mit Metallbeschlag

- Fenster: 1 x 2-flügelig, Kastenfenster,  
weiß lackiert  
Öffnungsrichtung: nach innen  
und  
nach außen  
aufgehend

Material: Holz

Schäden: kleine Risse, Stemmschäden an der  
Ostwand, schwarze Flecken über  
Rohröffnungen, freiliegende Leitungen





## OG 2.5 ZIMMER II

**Größe:** 23,08 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 3,20 m

**Funktion(en):** Zugang zu Zimmer I (OG 2.4)

**Merkmale:** Fensternischen, gleicher  
Bodenbelag wie im  
Kachelofen-Zimmer (OG 2.7)

**Boden:** Holzquadrate [53x53 cm + 5cm Rahmen]

**Wände:** rosa verputzt, gelb verputzt in  
Fensternischen unter Fenstern

**Decke:** - **Form:** Flachdecke über Hohlkehlen nur  
an drei Wandseiten, an der nördlichsten  
Wandseite befindet sich ein gerader  
Abschluss  
- **Oberfläche:** weiß verputzt

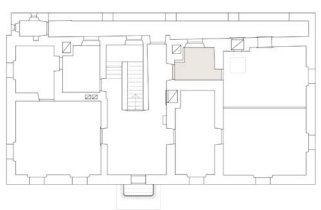
**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 1-flügelig, weiß lackiert,  
Zugang zu Zimmer I (OG 2.4)  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend  
Material: Holz mit Metallbeschlag

- **Fenster:** 2 x 2-flügelig, Kastenfenster,  
weiß lackiert  
Öffnungsrichtung: nach innen  
und  
außen  
aufgehend

Material: Holz

**Schäden:** Flecken in nord- und südöstlichen  
Wanddecken, schwarze Flecken über  
dem Rohr an der Westwand, sonst in  
einem guten Zustand







## OG 2.6 ZIMMER III

**Größe:** 4,81 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 2,85 m

**Funktion(en):** Lagerraum, Geheimversteck

**Merkmale:** 4,03 m<sup>2</sup> Geheimkammer im Boden  
[l = 2,10 m, b = 1,92 m, h = 1,10 m],  
Haken an der Decke

**Boden:** Holz-Bohlen [ca. 35 cm breit]  
bis Durchgangsbeginn zu nächstem  
Zimmer, Durchgang: Steinboden

**Wände:** rosa verputzt

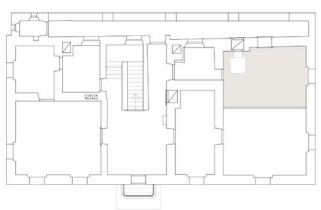
**Decke:** - **Form:** Tonnengewölbe mit Stichkappe  
und niedrigere Gurtbogen über der Tür  
zum Gang  
- **Oberfläche:** rosa verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 1-flügelig, weiß lackiert,  
Zugang zum Vorraum (OG 2.8)  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend  
Material: Holz mit Metallbeschlag

1 x Öffnung zum  
Kachelofen-Zimmer (OG 2.7)

- **Fenster:** 1 x 2-flügelig, weiß lackiert  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend  
Details: außenliegendes  
barockes Schmiede-  
eisengitter

**Schäden:** Feuchtflecken, schwarze Pünktchen an  
der Decke





## OG 2.7 KACHELOFEN - ZIMMER

Größe: 20,40 m<sup>2</sup>

Raumhöhe: 3,20 m

Funktion(en): Zugang zum Laubengang (OG 2.10)  
Durchgang zu Zimmer III (OG 2.6)  
Aufenthaltsraum, eine Art  
Wohnzimmer, ehemaliges  
Repräsentationszimmer

Merkmale: weißer klassizistischer Kachelofen  
mit Säulenaufsatz: weiß glasierte  
Kacheln, fein ausgearbeitete Reliefs,  
die den griechischen Gott Orpheus  
und die griechische Göttin der Jagd,  
Artemis, zeigen, Fensternische

Boden: Holzquadrate [53x53 cm + 5cm Rahmen]

Wände: gelb/orange verputzt

Decke: - Form: Flachdecke über Hohlkehle  
- Oberfläche: weiß verputzt

Öffnungen: - Türen: 1 x Öffnung zu  
Zimmer III (OG 2.6)

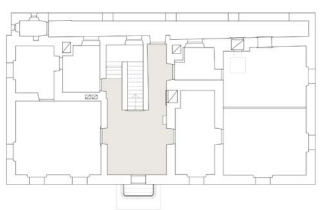
1 x Doppeltür, 1-flügelig,  
weiß verputzt, Zugang zum  
Laubengang an der Nordseite  
Öffnungsrichtung: nach innen und  
außen aufgehend  
Material: Holz mit Metallbeslag

- Fenster: 1 x 2-flügelig,  
Kastenfenster, weiß lackiert  
Öffnungsrichtung: nach innen  
und  
nach außen  
aufgehend  
Material: Holz

1 x Türfenster zum Laubengang,  
nicht zu öffnen

Schäden: Flecken in der Ecke rechts vom Fenster an  
der Ostwand, Unebenheiten an der Decke,  
sonst in einem guten Zustand





## OG 2.8 VORRAUM

Material: Holz

Größe: 23,17 m<sup>2</sup>

Raumhöhe: vor Balkon: 3,25 m,

Gang vor Laubengang: 3,15 m

Funktion(en): Verteilerraum und eventuell  
Aufenthaltsraum

Merkmale: Rundbogenarkaden rahmen  
Dachgeschossaufgang ein

Boden: Holzbohlen im großen Vorraum und  
auf dem Gang Richtung  
Stiegenhaus, Ziegeln [14 x 28 cm] auf dem  
Gang Richtung Laubengang

Wände: rosa verputzt

Decke: - **Form:** Gang: Rundbogen-Tonnengewölbe  
Durchgänge zum Gang: niedrigere  
Gurtbögen  
Vorraum: Flachdecke über Hohlkehlen  
- **Oberfläche:** rosa verputzt

Öffnungen: - **Türen:** 4 x 1-flügelig, Zugang zu  
Kabinett/Küche (OG 2.1),  
zu Zimmer I (OG 2.4),  
zu Zimmer III (OG 2.6) und  
zu Stiegenhaus (STG 1.1)  
Öffnungsrichtung: nach außen  
aufgehend

3 x 1-flügelig, weiß lackiert,  
Zugang zu Stiegenhaus (DG 3.1)/  
Dachraum (DG 3.2),  
zu Laubengang (OG 2.10)  
und zu Balkon (DG 2.11)  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

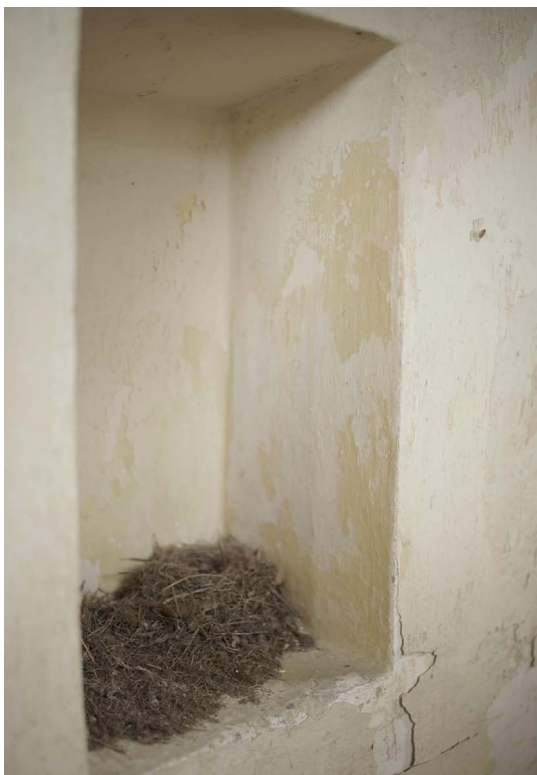
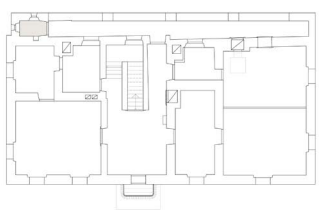
Material (alle): Holz mit  
Metallbeschlag

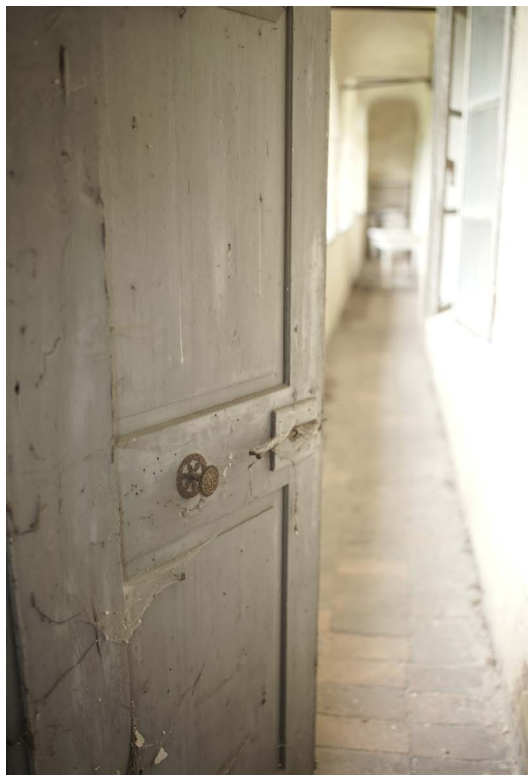
1 x kleine Tür: Kaminkasten,  
weiß lackiert,  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

1 x zugemauerte Türöffnung,  
ehemalige Zugang zu  
Schlafzimmer (OG 2.3)

- **Fenster:** 2 x Türfenster: zu Balkon und  
Laubengang, nicht zu öffnen

Schäden: Putz fehlt links von der Tür an der  
Ostwand zu Zimmer I (OG 2.4) und bei  
dem zugemauertem Eingang an der  
Westwand, Stemmöffnungen über dem  
Elektrokasten an der Ostwand,  
Andeutungen von Malereien kommen an  
der Südwand über der Balkontür zum  
Vorschein





## OG 2.9 WC

**Größe:** 1,72 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 2,65 m

**Funktion(en):** WC

**Merkmale:** Vogelnester und Übernachtung von Marienkäfern im Fensterrahmen

**Boden:** bedeckt mit Karton und Zeitungspapier, darunter: Holz-Bohlen

**Wände:** gelb verputzt

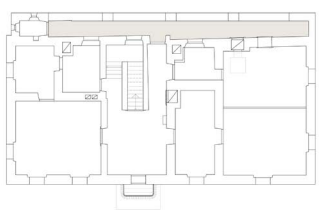
**Decke:** - **Form:** Tonnengewölbe und niedrigere Gurtbogen über dem Türbereich  
- **Oberfläche:** gelb verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 1-flügelig,  
innen: blau lackiert,  
außen: türkis und gelb lackiert,  
Zugang zu Laubengang (OG 2.10),  
Öffnungsrichtung: nach außen  
aufgehend,  
Material: Holz mit Metallbeschlag

- **Fenster:** 2 x 1-flügelig  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

Material: Holz

**Schäden:** Abblättern des Putzes, Wölbungen in der Mauer



## OG 2.10 LAUBENGANG

Größe: 17,57 m<sup>2</sup>

Raumhöhe: 3,15 m

Funktion(en): Verteilerraum  
Aufenthaltsraum,  
eventuell Trocknung von  
z.B. Mais und Heizen des  
Kachelofens

Merkmale: Ankerbalken, Kachelofen  
beheizbar über Laubengang

Boden: Ziegel [14 x 27 cm]

Wände: gelb verputzt, Holzplatten –  
Bogenöffnungen

Decke: - **Form:** Rundbogen-Tonnengewölbe  
- **Oberfläche:** gelb verputzt

Öffnungen: - **Öffnungen:** 4 x Pfeilerarkaden:  
Korbbögen

- **Türen:** 2 x 1-flügelig, Zugang zum  
Kachelofen-Zimmer (OG 2.7)  
und zu WC (OG 2.9)  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

1 x 1-flügelig, weiß lackiert,  
Zugang zum Vorraum (OG 2.8)  
Öffnungsrichtung: nach außen,  
Richtung  
Vorzimmer  
aufgehend

1 x kleine Tür: Kaminkasten,  
weiß lackiert  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend

Material (alle): Holz mit  
Metallbeschlag

- **Fenster:** 2 x Öffnungen mit barockem  
Schmiedeeisengitter, 2-flügelig,  
Öffnungsrichtung: nach außen

(zu Zimmer)

aufgehend

1 x 2-flügelig, Kastenfenster,  
weiß lackiert

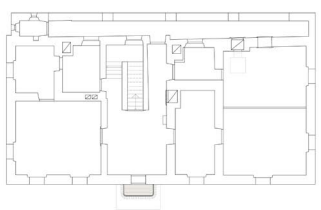
Öffnungsrichtung: nach innen  
und nach  
außen

aufgehend

Material: Holz

**Schäden:** Risse bei Gewölbe vor dem WC,  
Riss beim Fenster rechts neben der  
Tür zum Vorzimmer, Riss über  
Ankerbalken über der Tür beim Kamin,  
Abblättern der Türlackierungen









## OG 2.11 BALKON

Größe: 2,00 m<sup>2</sup>

Geländer Höhe: 1,00 m

Funktion(en): Aufenthaltsraum

Repräsentativer Anspruch

Merkmale: Initialien „S.M.“ in Medaillon auf Geländer und Blumengirlanden-Medaillons an den Ecken des Geländers

Boden: Ziegel beim Durchgang zum Balkon, Holzbohlen auf Balkon

Wände: schwarzes Stahl/Eisengitter-Geländer

Öffnungen: - Türen: 1 x 1-flügelig, grün und gelb angestrichen, Zugang zu Vorraum (OG 2.8)

Öffnungsrichtung: nach außen  
(zu Vorzimmer)  
aufgehend

Material: Holz mit Metallbeschlag

Schäden: - Fenster: 4 x quadratische Türfenster  
Rostflecken auf dem Geländer, abblätternde Farbe an Türstock und Geländer, Löcher zwischen dem Holz-Türstock und der Wand

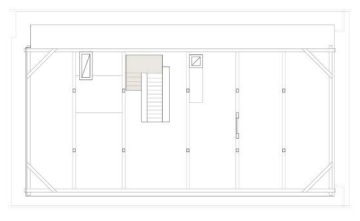
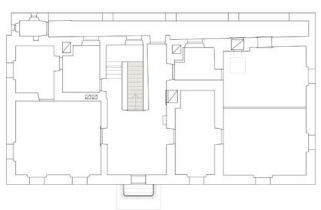
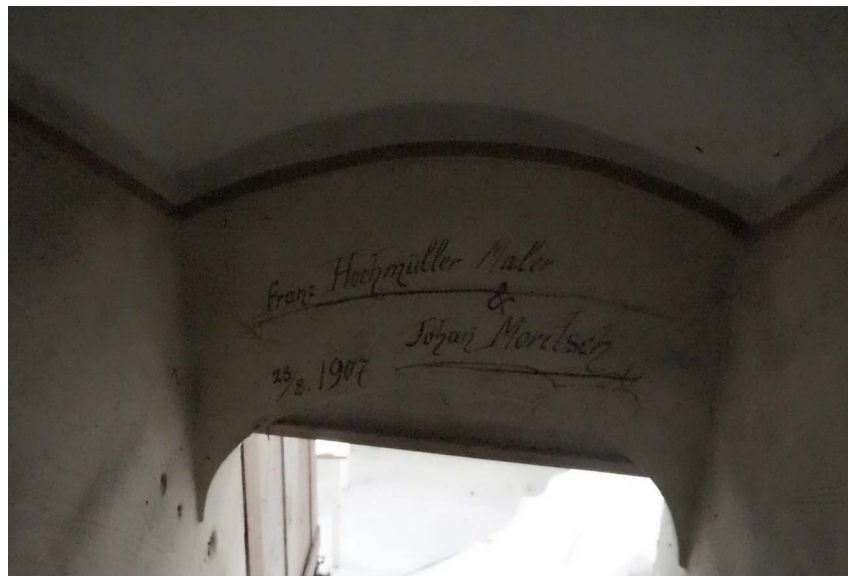


Fig. 1



## DG 3.1 STIEGENHAUS

**Größe:** Stiegen: 3,07 m<sup>2</sup> + 1,12 m<sup>2</sup>, Podest: 2,74 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** höchste Stelle am unteren

Durchgang: 2,95 m,

am oberen Durchgang: 1,99 m

**Funktion(en):** Durchgang zu Dachgeschoss

**Merkmale:** Eisenblechtür, Schriftzug über dem Eingangsbogen zum Stiegenaufgang: „28/8/1907: Franz Hochmüller Maler & Johan Moritsch“

**Boden:** Holz, letzte Stufe: Stein

**Wände:** gelb verputzt, grünes Band an unterem Wandabschnitt, rotes Farbband an oberem Wandabschnitt

**Decke:** - **Form:** Schrägtonnengewölbe zwischen Gurtbögen

- **Oberfläche:** gelb verputzt

**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 1-flügelig, Zugang zu Vorraum (2.8.)

Öffnungsrichtung: nach außen

(Richtung Vorzimmer) aufgehend

Material: Holz mit Metallbeschlag

1 x 1-flügelig, spätbarock,

Zugang zu Dachraum (DG 3.2)

Öffnungsrichtung: nach außen

(Richtung

Dachraum)

aufgehend

Material: Eisenblech

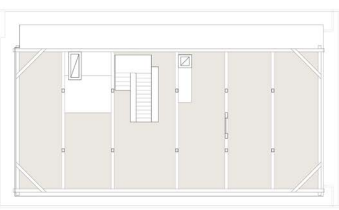
Details: Schmiedeeiserne

dekorative, florale Bänder

- **Fenster:** 1 x rechts und 1 x links von Stiegenaufgang Öffnung in der Mauer

**Schäden:** unterer Wandabschnitt: abblätternde Putz







### DG 3.2 DACHRAUM

**Größe:** ohne Kamine und Stiegenhaus-Überdeckung:  
146,83 m<sup>2</sup>

**Raumhöhe:** 4,30 m

**Funktion(en):** Zugang zum Gang  
Lagerraum

**Merkmale:** freistehende Tür, Foto von Dame,  
Truhen

**Boden:** Ziegeln

**Dachkonstruktion:** - **Form:** Pfettenwalmdach mit  
Stuhlsäulen  
- **Material:** Holz und  
Eternit-Schablonendeckung

**Öffnungen:** - **Türen:** 1 x 1-flügelig, Zugang zu  
Stiegenhaus (DG 3.1  
Öffnungsrichtung: nach innen  
aufgehend  
Material: Eisenblech

1 x 1-flügelig, mitten auf Holzbalken  
im Raum stehend, hellblau lackiert  
Material: Holz mit Metallbeschlag

**Schäden:** - **Fenster:** 0  
abgeschlagene Ecken an den  
Kaminköpfen, fehlende  
Eternit-Steinplatten





07 |

## 7. DENKMALPFLEGERISCHES KONZEPT

### 7.1 HINWEISE UND LEITSÄTZE ZUR DENKMALPFLEGE

*„[...] Denkmäler als greifbare und erlebbare Zeugen von Vergangenheit [...]“<sup>291</sup>*

Die Voraussetzungen eines denkmalpflegerischen Konzeptes schließen die kulturhistorische und geschichtliche Auseinandersetzung mit dem Denkmal sowie die genaue Bestandsaufnahme und die gründliche fach- und sachgerechte Untersuchung des Gebäudes ein. Jedes Gebäude muss im ganzen System seiner Zeit betrachtet werden.

Ziel der Denkmalpflege ist *„die Erhaltung des Kunstwerkes wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses.“<sup>292</sup>* Auch die Nachhaltigkeit soll stets im Vordergrund stehen. Hierfür dienen die Schriften *„Charta von Venedig“* aus dem Jahre 1964, welche die Richtlinien der Denkmalpflege enthält, sowie die *„Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz“* der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege aus dem Jahr 2007.

Jede Intervention an einem denkmalgeschützten Objekt verändert die historische Substanz und verfälscht den originalgetreuen Zustand des Denkmals. Um ein Objekt jedoch vor dem Verfall zu schützen, müssen Maßnahmen getroffen werden. Für die bestmögliche Erhaltung und Pflege der Originalsubstanz eines Denkmals müssen somit

verschiedene Disziplinen sowie materialgerechte Werkstoffe und Techniken, wie traditionell-handwerkliche Methoden, herangezogen werden.<sup>293</sup> Es ist daher immer wichtig *„im System“* zu bleiben, das heißt historische und originalgetreue Materialien und Techniken zu verwenden.

Im Vordergrund steht immer die Bewahrung des ästhetischen und geschichtlichen Zeugniswertes eines Denkmals. Um ein Denkmal mit all seinen Zeitspuren zu erhalten, ist es wichtig, dass alle konservatorischen sowie restauratorischen Eingriffe möglichst reversibel und minimalinvasiv gestaltet werden.<sup>294</sup> Hierbei wird auch während der Erstellung eines Konzeptes immer wieder die Frage *„was ist technisch notwendig?“* gestellt.

*„Konservieren, nicht rekonstruieren“* gilt stets als Leitsatz, der aus der Aussage Georg Dehios *„Konservieren, nicht restaurieren“* hervorgeht.<sup>295</sup> Dies bedeutet, dass klare Informationen zum ursprünglichen Erscheinungsbild vorhanden sein müssen, um diese restaurieren zu dürfen. Wenn jedoch Elemente oder fehlende Teile ersetzt werden sollen, zu denen keine geschichtlich dokumentierten Informationen vorhanden sind, müssen diese harmonisch zum Denkmal und unterscheidbar vom Bestand eingefügt werden.<sup>296</sup>

<sup>291</sup> Achim Hubel, *Denkmalpflege*, Stuttgart 2006, S. 87.  
<sup>292</sup> Ebd., S. 147.

<sup>293</sup> Vgl. Elisabeth Reichmann-Endres: *Denkmalpflege in Kärnten*, S. 11.

<sup>294</sup> Vgl. Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege: *Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz*, Zürich 2007, S. 22-23.

<sup>295</sup> Achim Hubel: *Denkmalpflege*, Stuttgart 2006, S. 84.

<sup>296</sup> Vgl. *Charta von Venedig*, Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche). Venedig, 25. Bis 31. Mai 1964, Artikel 12.



Eine langfristige Erhaltung kann durch Nutzung, regelmäßige Pflege und vorsorgliche Maßnahmen erfolgen. Die Nutzung soll jedoch mit dem Gebäude und seinem geschichtlichen Kontext harmonisieren und nicht den Bestand in seiner Struktur und Gestalt sowie seiner Authentizität gefährden oder verändern.<sup>297</sup>

*„Man zerstöre nichts Altes nur deshalb, um Neues an dessen Stelle zu setzen. [...] Man opfere nicht alte Bauten dem Verkehr, der sich auf dem Lande auch ohne solche Opfer bewältigen läßt [sic]. Man äffe nicht Großstädten nach. Man baue nicht Häuser oder öffentliche Gebäude mit falschen Präventionen als Talmipaläste in verschiedenen Stilarten, sondern einfach und praktisch, wie sie früher ortsüblich waren und durch eine lange Tradition erprobt und bodenständig wurden. Man achte darauf, dass sich jeder Neubau seiner Umgebung und dem Gesamtbilde des Ortes unterordne.“<sup>298</sup>*

Das Gewerkenhaus Mayr wurde im Jahre 2004 (siehe Kapitel 4) vom Bundesdenkmalamt unter Denkmalschutz gestellt. Entscheidend hierfür war die historische, baukünstlerische und kulturelle Bedeutung, die es durch den bedeutenden Gewerken Sebastian Mayr erlangt hat.<sup>299</sup>

297 Vgl. Charta von Venedig, Venedig 1964, Artikel 5.

298 Elisabeth Reichmann-Endres: Denkmalpflege in Kärnten, S. 69.

299 Vgl. BDA 2007, S. 2.

## 7.2 KONZEPT FÜR EINE REVITALISIERUNG DES GEWERKENHAUSES

Um das Herrenhaus in Stossau in seiner historischen Pracht und Identität für die Zukunft erhalten zu können, werden in den folgenden Kapiteln ein denkmalpflegerisches Konzept und ein Nutzungskonzept ausgearbeitet.

Für jede bauliche Maßnahme ist es wichtig, sich detailgetreu mit dem Zustand des Objektes zu befassen und die Schäden hervorzuheben. Als Grundlage hierfür dient das erstellte Raumbuch (siehe Kapitel 6.3).

Da das Gewerkenhaus Mayr schon seit mehreren Jahren vernachlässigt wurde, ist vorrangig eine Sicherung und Instandsetzung notwendig. Zu diesem Zweck sollten Fachspezialisten herangezogen werden, um das Gebäude genauestens zu untersuchen.

Durch den Umstand, dass das Haus seit Jahren leer steht und einzig als Lager- oder Abstellraum dient, ist ein deutlicher Verfall des Objekts zu beobachten. Dadurch werden selbst grundlegende Konservierungsmaßnahmen, wie die Trockenlegung oder das Abdichten des Gebäudes, nicht durchgeführt.

Im weiteren Verlauf der Revitalisierung sollten die definierenden Merkmale des Hauses identifiziert und restauriert werden. Im konkreten Beispiel des Gewerkenhauses Mayr spielt die historische Repräsentationsfunktion eine wichtige Rolle. Aus diesem

Grund sollte besonderes Augenmerk, zum Beispiel auf das Repräsentationszimmer, der Kachelofen, das Rundbogenportal, der schmiedeeiserne Balkon, die charakteristischen Laubgänge an der Nordfassade und vieles mehr gelegt werden. Das Raumbuch dient als Hilfe bei der Identifizierung dieser charakteristischen Merkmale.

Um bautechnische und ästhetische Maßnahmen setzen zu können und somit vorhandene Bauschäden zu beheben und vor weiteren Schäden zu bewahren, ist es wichtig eine Kenntnis über traditionelle und handwerkliche Tätigkeiten zu haben. Somit können keine Verfälschungen entstehen und die Originalpolychromie des Altbaus kann wiederhergestellt werden.<sup>300</sup>

Bei erforderlichen Beifügungen ist immer darauf zu achten, diese möglichst gering zu halten und sie unterscheidbar von dem Vorhandenen, reversibel und mit Respekt zur Originalsubstanz beizufügen.

Ziel ist es, die historisch oder ästhetisch wertvollen Wände, Decken und Böden instand zu setzen und somit den geschichtlichen, stimmigen Charakter eines Raumes zu erhalten. Zudem ist bei der Materialität und Farbe eine denkmalgerechte und einstimmige Ausführung zu wählen, welche das Gesamtbild des Denkmals nicht zerstört.

<sup>300</sup> Vgl. Elisabeth Reichmann-Endres, Denkmalpflege in Kärnten, S. 15.

### 7.2.1 AUBENRAUM

Der Außenraum ist Teil eines Denkmals, in ihm wirkt das Denkmal als räumliche Einheit und steht mit ihm in einer engen Verbindung.<sup>301</sup> Obwohl der Außenraum bei dem Gewerkenhaus Mayr nicht unter Schutz gestellt ist, sollen folgende Leitsätze trotzdem dazu dienen, ihn im denkmalpflegerischen Sinn angemessen zu schätzen und zu berücksichtigen.

Wie in Artikel 6 der Charta von Venedig angeführt, soll die Verbindung von Umgebung und Objekt bewahrt, gegebenenfalls verstärkt und in Respekt zum Denkmal erhalten bleiben. Nicht nur die Wirkung, die der Außenraum zum Denkmal hat, soll funktional und struktural bewahrt werden, auch die visuelle Wirkung ist von besonderer Bedeutung.<sup>302</sup>

Bauliche Veränderungen sind nur dann in denkmalpflegerischer Hinsicht sinnvoll, wenn sie das Denkmal und dessen Erscheinungsbild nicht stören oder beeinträchtigen und zurückhaltend und sachte integriert werden. Sie sollen in einem geeigneten Abstand und niedrigerer Höhe errichtet werden. Zudem sollten sie im Zusammenhang mit dem Objekt sowie dessen Nutzung stehen und somit einen Mehrwert bieten. Die Harmonie zwischen Alt und

Neu soll immer aufrecht erhalten bleiben.

Die zum Haus gehörende, großzügige Grünfläche, der Blick auf den Gailitzer Schroturm und die Gebirgskulisse mit dem Dobratsch auf der einen Seite und dem Dreiländereck auf der anderen, sind eindrucksvolle Bestandteile des Gesamtbildes. Diese Elemente sollten daher bei jeglichen Bau- und Sanierungsmaßnahmen besondere Berücksichtigung finden, um den Charakter des Denkmals zu erhalten und nicht zu beeinträchtigen.

Das zum Objekt gehörende Stadl, das ebenso wie der Außenraum nicht unter Denkmalschutz steht, kann in seiner Funktion heutigen Ansprüchen angepasst werden, zum Beispiel durch die Nutzung als Garage. Änderungen an seiner äußeren Gestalt sollten das Gesamtbild aber trotzdem so wenig wie möglich stören.

<sup>301</sup> Vgl. Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, Schutz der Umgebung von Denkmälern. Grundsatzdokument vom 22. Juni 2018, Bern 2018, S. 1-2.

<sup>302</sup> Vgl. ebda, S. 2-3.

## 7.2.2 FASSADEN

*„Details und Farbigkeit bilden eine künstlerische Einheit, deren Erhaltung und Wiederherstellung Ziel der Fassadenrestaurierung sein sollte.“<sup>303</sup>*

Die Farbe eines Gebäudes bietet nicht nur einen ästhetischen Wert, sondern dient auch als Schutz der Bausubstanz. Daher ist es von Bedeutung, sich mit der vorhandenen Farbschicht auseinanderzusetzen und zu überlegen, was langfristig für die Erhaltung sowie für die Originaltreue des Objektes am besten und verträglichsten ist. Dazu sollten historische Techniken und Materialien verwendet werden, zum Beispiel kalkverträgliche Farben.

Der Sockelbereich sowie der Dachabschluss müssen restauriert werden, da hier das Mauerwerk zum Vorschein tritt und daher dringend vor Feuchtigkeit geschützt werden muss.

Im Untergeschoss müssen die Fenster, die an der Außenseite nur Holzläden aufweisen, durch abdichtende Fenster ersetzt werden. Weiterhin sollte bei allen Rahmen-Pfostenfenstern der Anstrich erneuert und die Fenster restauriert werden, damit sie wieder gut abdichten können, um so später am effektivsten beheizen zu können. Dazu werden grundsätzlich alte Fensterkonstruktionen mit Leinöl

bestrichen und Schlauchdichtungen verwendet. Außerdem sollten alle Fenstergläser auf Sprünge oder Schäden untersucht und bei Bedarf ausgetauscht werden.

Eine Trockenlegung ist bei dem Gewerkenhaus ebenfalls notwendig. Hierbei sollten vor allem die genauen Ursachen der Feuchtigkeit herausgefunden werden und die Horizontalisolierung kontrolliert werden, um anschließend eine Drainage, Entfeuchtungsgräben, Injektionen und entsprechende Putze einsetzen zu können. Zu diesem Zweck sollte auch das Fenster des Kellers begutachtet und entsprechend abgedichtet werden. Der Keller muss ebenfalls trockengelegt und die Salzkristalle sowie das Ameisennest entfernt werden.

Die in die Fassade eingebauten Leitungen, wie an der Südfassade sichtbar, sollten verschlossen und umgeleitet werden, da sie das Mauerwerk angreifen können.

Weitere Löcher an der Fassade müssen analysiert und dann soweit behandelt werden, dass sie der Konstruktion nicht mehr schaden.

Das Kordongesimse wie auch der Rieselputzdekor um die Fenster und an den Ecken sind teilweise fehlerhaft und beschädigt und sollten somit saniert werden.



ABB.69: NORDFASSADE | VORHER



ABB.70: NORDFASSADE | NACHHER



ABB.71: SÜDFASSADE | VORHER



ABB.72: SÜDFASSADE | NACHHER



Die geschmiedeten spätbarocken Gitter in den Fenstern und das Korbgitter des Balkons müssen restauriert und vor weiterem Rostbefall geschützt werden. Dies sollte auch bei den Regenrinnen, Ankerbalken und Ähnlichem kontrolliert werden und bei Bedarf ersetzt oder instand gesetzt werden.

Die Kamine des Hauses sollten in ihrer Funktion und ihrem Zustand geprüft und saniert werden, da sie ausschlaggebend für das Erscheinungsbild des Denkmals sind.

### 7.2.3 INNENRAUM

Bohlen- und Ziegelböden müssen von gelerntem Fachpersonal auf Schäden überprüft werden und eventuell ergänzt, materialgetreu ausgetauscht und originalgetreu restauriert werden. Hier ist wieder darauf zu achten, „im System“ zu bleiben und nur Materialien zu verwenden, die dem Original am ähnlichsten sind und die Atmosphäre des Raumes bewahren.

Ebenso sollen Türstöcke und erhaltenswerte Türen sowie Fensterrahmen und wertvolle Raumausstattungen, wie zum Beispiel der klassizistische Kachelofen, von Fachspezialisten restauriert werden.

In einigen Räumen des Gebäudes sind Feuchteschäden aufgetreten, welche auf ihre Ursache überprüft und dementsprechend behoben werden müssen. Nach einem Anstrich sollte eine diffusionsoffene Farbe, wie zum Beispiel Kalkfarbe, verwendet werden.

Für eine zukünftige Nutzung müssen Heizungen, Wasserleitungen und verschiedenartige Haustechnik eingebaut werden, ohne den Bestand zu zerstören. Eventuell könnten hierfür ungenutzte Kaminschächte dienen. Die Schäden, die bereits beim Einbauen von Haustechnik entstanden sind, sollten verschlossen werden.

Risse in den Wand- und Deckenbereichen im Innen- und Außenraum sollten von einem Statiker begutach-

tet werden, um mit Sanierungsmaßnahmen beginnen zu können.

In allen Räumen finden sich mehrere Schichten von Putzen. Diese Putze sollten teilweise gesichert und daraufhin so verschlossen werden, dass sie in Zukunft jederzeit begutachtet und gegebenenfalls reaktiviert werden können.

Die Tragfähigkeit des Dachstuhles muss nachgeprüft und die Eternit-Dachziegel müssen auf ihre Dichtigkeit sowie auf Frostschäden kontrolliert und erforderlichenfalls ersetzt werden.

Schäden in den einzelnen Räumen sind detailliert im Raumbuch aufgelistet (siehe Kapitel 6.3).







08 |

## 8. NUTZUNGSKONZEPT

In den folgenden Kapiteln wird nun basierend auf den Maßnahmen des denkmalpflegerischen Konzepts, welche jederzeit im Vordergrund stehen, ein Nutzungskonzept erarbeitet. Bei der Nutzungsfindung steht immer an erster Stelle, möglichst schonende, berücksichtigende und zerstörungsfreie Maßnahmen sowie kleine gezielte Eingriffe am Denkmal zu wählen, um es als Gesamtbild in seinem Wert zu stärken. Die historische Substanz und eine zeitgemäße Nutzung sollen immer harmonisch miteinander agieren.

*„Eine angemessene Nutzung begünstigt die langfristige Erhaltung. [...] Die angestammte Nutzung stellt einen Wert dar, der nicht ohne wichtige Gründe aufgegeben werden sollte.“<sup>304</sup>*

Das Gewerkenhaus Mayr wurde durch Sebastian Mayr bereits im Jahre 1814 als repräsentatives Herrenhaus und vor allem als sein Alterswohnsitz gestaltet und genutzt. Somit galt seine Funktion immer schon der privaten Wohn- und landwirtschaftlichen Nutzung. Somit kann die Wohnnutzung auch heute noch fortgeführt werden und dem Denkmal seine Essenz erhalten bleiben.

Bei der Wahl einer komplett neuen Nutzung kann es

mehrfach zu unvorteilhaften Überformungen kommen, die das Denkmal in seiner Form und Struktur erheblich einschränken und zerstören.

Bei den Überlegungen, welche Formen von Wohnen im Gewerkenhaus möglich wären, wurde schnell klar, dass der ursprüngliche, historische Gedanke des Einfamilienhaus am geeignetsten und angebrachtesten wäre. Bei mehreren Wohneinheiten käme es zu Schwierigkeiten mit dem Erschließungssystem und für eine Herberge oder ein Hotel müssten zu große Eingriffe stattfinden, wie zum Beispiel das Bereitstellen einer enormen Anzahl an Sanitärräumen sowie der Einbau eines Liftes und ähnliches, um die gewünschte Nutzung in dem Herrenhaus ermöglichen zu können.

Auf die Forderungen des zeitgemäßen Bauens und Wohnens muss nichtsdestotrotz eingegangen werden. Dem zukünftigen Eigentümer sollte jedoch auch bewusst sein, dass das Haus zwar einerseits nicht immer den heutigen Normen entspricht, dieser Umstand andererseits aber auch den dem Objekt immanenten historischen Wohncharakter, oder „Charme“, ausmacht. Exemplarisch können hier ungewohnte Türstockhöhen oder die zum jetzigen Zeitpunkt nicht gewährleistete Barrierefreiheit aufgrund zu hoher Türschwellen angeführt werden.







09 |

## 9. ENTWURF

In diesem Kapitel werden Überlegungen bezüglich einer möglichen Nutzung des Gebäudes auf Grundlage des denkmalpflegerischen Konzepts geschossweise präsentiert und im Grundriss sowie den Schaubildern veranschaulicht und dargestellt.

### 9.1 AUBENRAUM

Die geräumige Grünfläche kann mit Spielplatz, Eignungsversorgungsbeet und als saisonaler Veranstaltungsraum, zum Beispiel für Grillfeste, Familienfeiern, Parties und sonstiges bespielt werden.

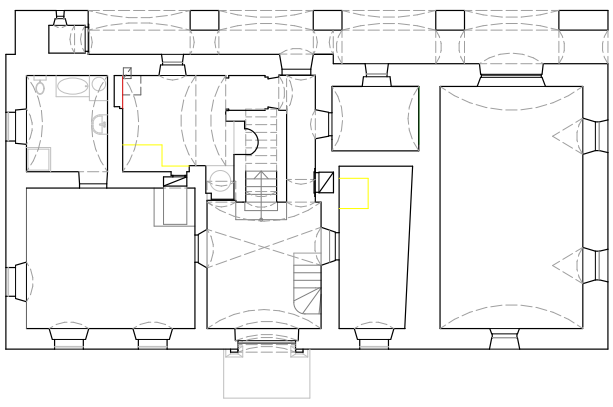
Im Entwurf wird das Hauptaugenmerk auf das denkmalgeschützte Objekt gelegt und somit nicht auf den dazugehörigen Stadl eingegangen. Für dieses wären grobe Vorschläge: Nutzung als Garage, Veranstaltungsraum und Raum für Gartentensilien.

ABB.75: PANORAMA GRUNDSTÜCK



ABB.76: GRÜNFLÄCHE UND STADL

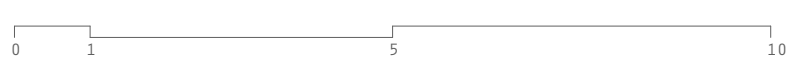
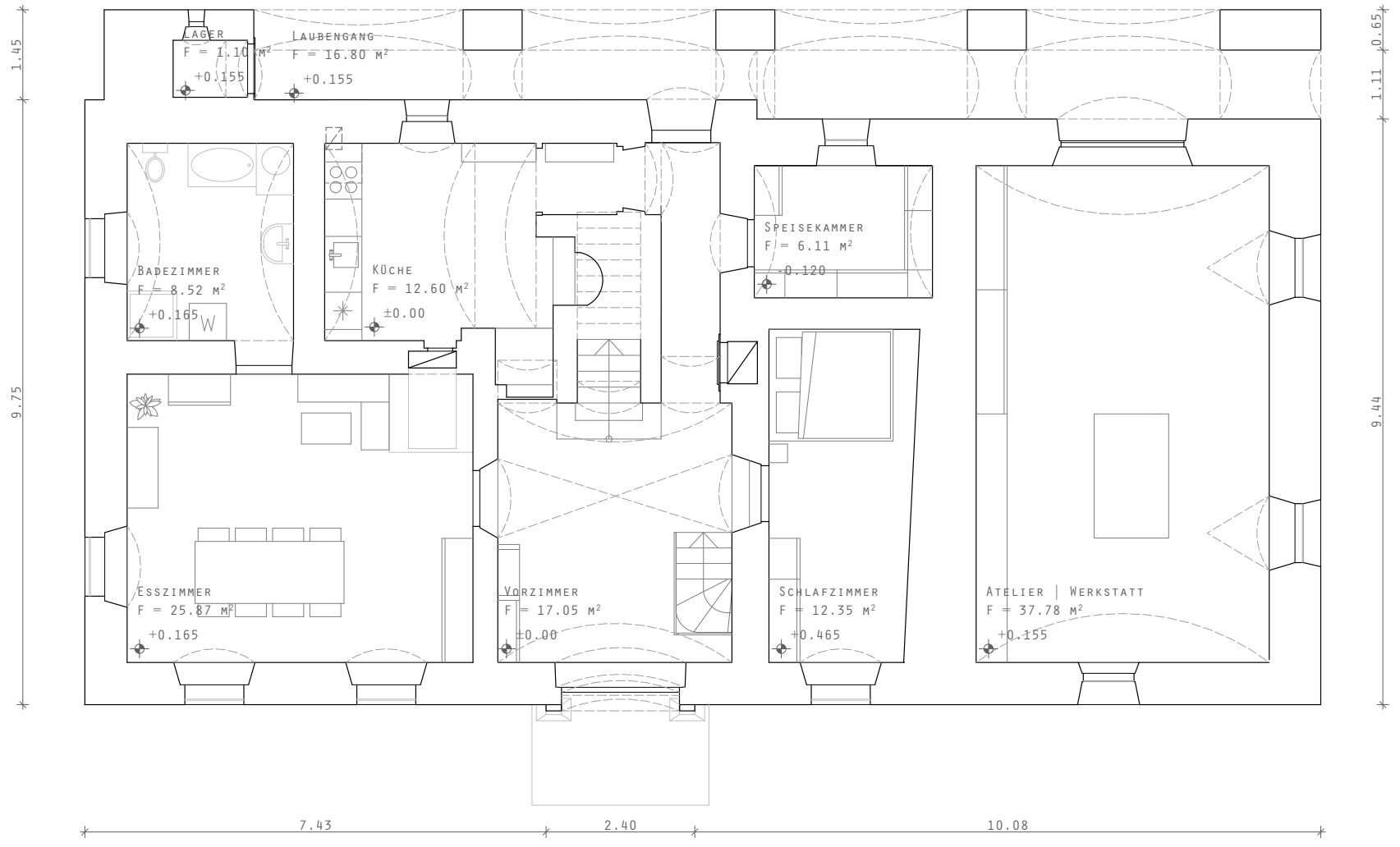




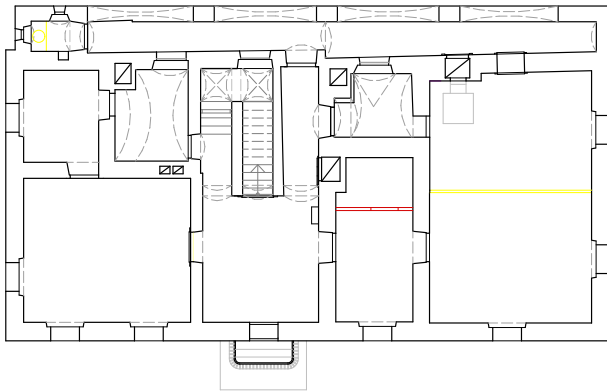
NEU | ABBRUCH  
M 1:250

ERDGESCHOSS | M 1:100

0.31 10.52 9.08

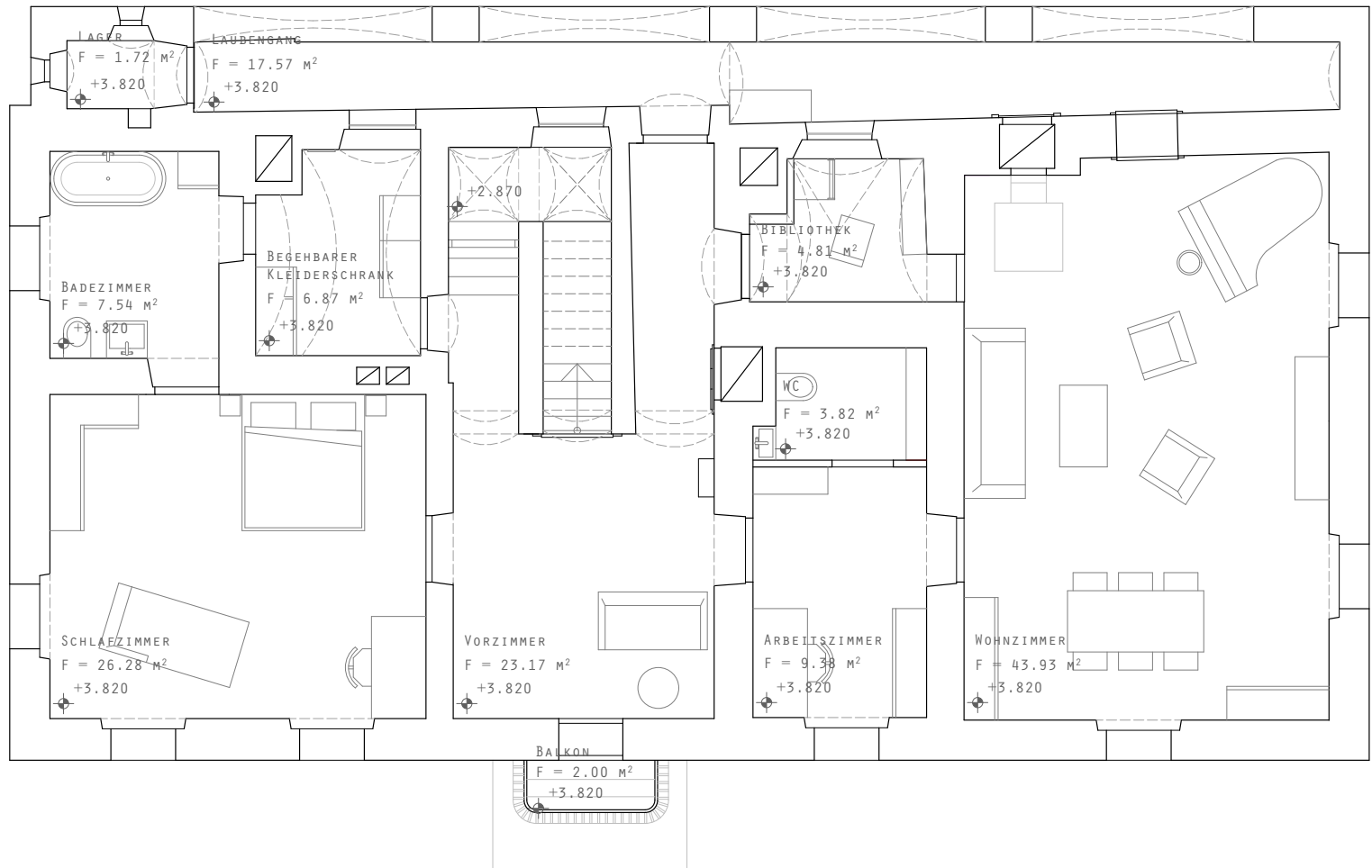






NEU | ABRUCH  
M 1:250

OBERGESCHOSS | M 1:100



0 1 5 10



## 9.2 ERDGESCHOSS

Im Vorzimmer, der ehemaligen Labn, von der Nord- und Südseite des Hauses kommend, erreicht man den Eingangsbereich. Um den Abgang zum Keller zu sichern, wird ein dezentes Stahlgitter, welches auf die montanhistorische Vergangenheit des ehemaligen Besitzers hinweisen soll, um die hinabführenden Stiegen errichtet.

Die Rauchkuchl soll ihrer ursprünglichen Funktion des Kochens weiterhin dienen. Hierfür wäre ein Vorschlag, den Ruß an der Decke beziehungsweise im oberen Wandabschnitt zu belassen und den unteren Teil der Wand zu bearbeiten und weiß zu streichen, um hier einen schönen Kontrast beziehungsweise eine wärmere und hellere Atmosphäre zu schaffen. Die Kaminnischen in den östlichen und südlichen Wandabschnitten könnten entsprechend saniert und mit Regalen für das Lagern von Küchenutensilien bespielt werden. Der ursprüngliche Zugang zum Kabinett soll komplett geschlossen werden, um an dieser Wandseite eine Küchenzeile zu ermöglichen.

Gegenüber befindet sich die gewölbte Kammer, die weiterhin als geräumige Speisekammer dienen kann.

Die höher gelegene ehemalige Kammer soll als kleines Schlafzimmer dienen. Hierfür werden der eingebaute Herd entnommen und sämtliche Rohre entfernt.

Die Ofenstube soll die Funktion des Zusammenkommens behalten und als Esszimmer fungieren. Hierfür werden eine große lange Tafel sowie eine Eckbank zum Verweilen am Kamin vorgeschlagen.

Das Kabinett und seine jetzige Ausstattung sollen erhalten und aufgewertet werden. Hinzugefügt wurde hier einzig eine Waschmaschine.

Der Stall kann je nach Vorliebe des Eigentümers als Atelier oder Werkstatt umgenutzt werden.

Der Keller kann weiterhin als Weinkeller genutzt werden.

Die außenliegenden ehemaligen WCs im Unter- und Obergeschoss sollen nun als Lagerräume für Gartenutensilien und sonstige Dinge dienen.

Die Laubengänge in beiden Geschossen stehen weiterhin als Verweilzonen und Ablagerungen für Brennholz zur Verfügung.

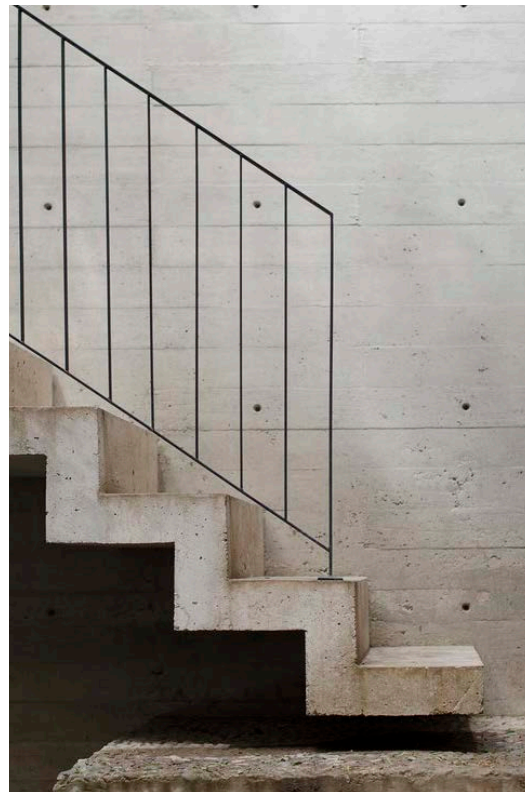


ABB.77 [LINKS]: 3ARCH, CASA BC

ABB. 78 [RECHTS]: SCHAUBILD KELLERSTIEGEN

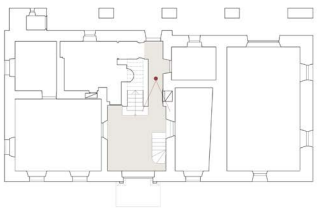


ABB. 79: KELLERAUFGANG  
VORHER | NACHHER



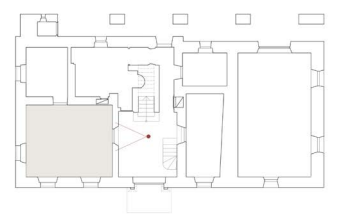


ABB. 80: OFENSTUBE VORHER | NACHHER

### 9.3 OBERGESCHOSS

Über das Stiegenhaus gelangt man in den Vorraum des Obergeschosses. Hier wurde eine Sitzecke mit Blick auf den Balkon und den Garten eingerichtet, um den großen, helldurchfluteten Raum genießen zu können.

Den Zugang vom Vorzimmer zum großen Schlafzimmer soll im Konzept wieder geöffnet werden, um einen einfacheren Zutritt zu ermöglichen. Hier kann man arbeiten oder auf einem Chaise Lounge Sofa ein Buch lesen.

Im Anschluss zum Schlafzimmer befindet sich ein Badezimmer, in dem man mit schönem Ausblick ein Bad nehmen kann, sowie ein begehbare Kleiderschrank, mit Wandspiegel neben dem Fenster für eine ideale Belichtung beim Betrachten.

Gegenüber des Schlafzimmers befindet sich der Vorraum zum Repräsentationszimmer. Hier wurde eine Wand eingefügt um einen Raum für ein Gäste WC zu schaffen. Für die benötigten Rohre könnte gegebenenfalls der alte Kaminschacht, welcher nicht mehr benutzt wird, verwendet werden. Auf der Fensterseite des Raumes wurde ein kleiner Arbeitsplatz gestaltet.

Anschließend kommt man in das Herzstück des Hauses. Diese wurde bisher durch eine Mauer durchtrennt und soll nun wieder als großer Wohn- und

Repräsentationsraum dienen. Verweilen, Präsentieren, Entspannen und Zusammensein sollen hier die Hauptfunktionen sein.

In Verbindung damit kann die Bibliothek im Nebenraum als ruhige Oase dienen, um sich dort Bücher auszusuchen und sie dann anschließend im großen Zimmer zu verschlingen. Die Geheimkammer im Boden kann über eine Luke und eine Leiter betreten werden. Hier können zusätzlich weitere Bücher verstaut werden und der Raum kann als Kuschelecke mit Matratzenboden fürs ruhige Lesen oder als ein Abenteuerraum für Kinder benutzt werden. Der Vorsprung in der westlichen Mauerecke kann als Regal verwendet werden.

Der Laubengang im Obergeschoss bietet in seiner Nische neben dem Eingang einen Platz für eine kleine Sitzbank mit Blick auf den Berg *Dobratsch*.

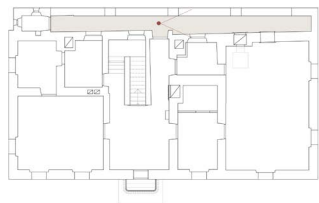


ABB. 81: LAUBENGANG OG VORHER | NACHER

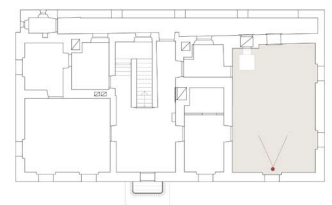




## 9.4 DACHGESCHOSS

Wie bereits im denkmalpflegerischen Konzept erwähnt, soll der Dachstuhl vor dem Verfall bewahrt, statisch kontrolliert und etwaige Schäden behoben werden. Eine Nutzung hierfür wäre ebenfalls wie beim Stadl noch zu erarbeiten. Da ein Dachgeschosssausbau hier als Beeinträchtigung und Verfälschung des Gesamtbildes des Denkmals nicht ausführbar ist, könnte man überlegen, den Raum entsprechend herzurichten, um ihn nicht nur als Stauraum sondern eventuell auch als ein Heimkino, Bar oder ähnliches nutzen zu können.

ABB. 82: SCHAUBILD KACHELOFEN-ZIMMER + ZIMMER II = REPRÄSENTATIONSZIMMER







10 |



ABB.83 [VORHERIGE SEITE]: DETAIL HOLZPORTAL

## 10. CONCLUSIO

Das einzigartige Gewerkenhaus Mayr in Stossau ist seit 1814 und über Generationen hinweg mit nur wenigen Veränderungen so erhalten geblieben, wie Sebastian Mayr es einst errichten ließ. So erzählt es auch heute noch die Geschichte des vielseitig tätigen montanhistorischen Industriepioniers Sebastian Mayr und seiner Erben.

Ziel der Arbeit war es, dieses bedeutsame Relikt umfänglich zu dokumentieren, um es so weiterhin erhalten und nutzen zu können. Zu diesem Zweck standen vor allem die historische und bauliche Aufarbeitung des Herrenhauses und seiner Umgebung sowie die Besitzergeschichte im Vordergrund.

Während der Bestandsaufnahme offenbarte sich der historische Repräsentationscharakter des Gewerkenhauses, der im Leben von Sebastian Mayr einen hohen Stellenwert hatte, in immer mehr Facetten. Dies wurde deutlich durch den Repräsentationsraum, der auch im Nutzungskonzept betont wurde, die Südseite mit dem filigranen Balkon sowie durch die Ornamentik an den Fassaden. Auf einer tiefer liegenden Ebene nimmt das Gewerkenhaus zwar klaren Bezug zum traditionellen Gailtaler Rauchstubenhaus; dieser Bautypus wurde aber durch Sebastian Mayr wiederum in eine repräsentative Variante umgedeutet. Dies wird zum Beispiel dadurch deutlich, dass sich im Haus traditionelle Elemente wie die Rauchsüßholz- und die Labn finden,

diese aber in letzterem Fall durch Stichkappen und eine außergewöhnliche Größe variiert und somit aufgewertet wurden.

In dieser Arbeit wurden zudem unter einer denkmalpflegerischen Schwerpunktsetzung Ansätze für ein Revitalisierungs- und Nachnutzungskonzept und die damit verbundenen Sanierungsmaßnahmen entwickelt. Das Gewerkenhaus steht nun schon seit den 1980er Jahren leer und ist dem Verfall ausgesetzt. Zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit steht das Gebäude zum Verkauf. Die dringlichste Aufgabe eines neuen Besitzers wäre es, nach der Analyse in dieser Arbeit, grundlegende Maßnahmen zum Erhalt des Hauses, wie zum Beispiel eine Trockenlegung, durchzuführen (siehe Kapitel 7).

Für konkrete Baumaßnahmen und weiterführende Analysen des Objekts wird die Kooperation mit Fachleuten empfohlen; im Besonderen gilt dies für die Statik sowie die Restaurierung bestimmter baulicher und gestalterischer Details, wie zum Beispiel Fenster, Türstöcke und die Ornamentik.

Diese Arbeit soll das Denkmal in all seinen Besonderheiten und Feinheiten würdigen und den jetzigen Zustand mit seinen wertvollen Merkmalen für kommende Generationen dokumentieren und somit lebendig halten.





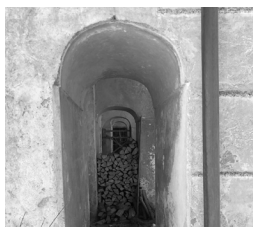
11

# 11. ANHANG

## 11.1 GLOSSAR<sup>305</sup>

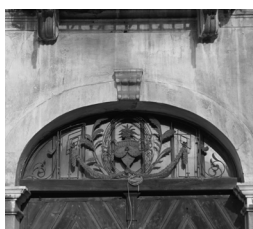
### ARKADEN

(mittellat. *arcata* v. lat. *arcus*: Bogen), Eine Bogenreihe, welche auf Stützgliedern, so wie Wänden, Pfeilern, Stützen, aufliegt.



### BEKRÖNUNG

Ein zusätzlicher, verzierender Aufbau oder Abschluss über diversen Bauteilen, zum Beispiel Türen, Fenster, Portale etc.



### BINDERBALKEN

auch Bundbalken, Bundtram. Ein horizontaler durchgehender Deckenbalken, der aussteift und Teil einer Dachkonstruktion ist.



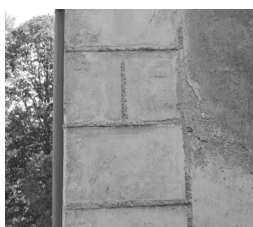
### DREIVIERTEL-PILASTER

ein dreiviertel förmiger Wandpfeiler, bei dem Basis und Kapitell in die Mauer eingebunden sind.



### ECKQUADERUNGEN

Als Gestaltungsmittel an Gebäudeecken zu finden. Hierfür werden Quadrate auf einer Seite überlagert; sind grob oder glatt ausgeführt.



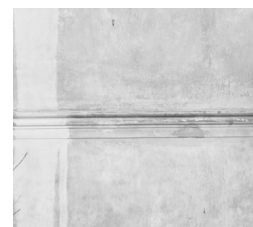
### FASCHE

Um Fenster oder Türen zu finden. Es handelt sich um plastische Umrahmungen aus Putz, Holz oder Stein, welche in der äußeren Mauerflucht hervor- oder zurücktreten.



### GESIMSE

Ein horizontales und plastisches Gestaltungselement, welches die Fassade gliedert und schmückt. Sie können in verschiedenen Formen auftreten.



### KORDONGESIMS

Es unterteilt ein Gebäude optisch beziehungsweise gestalterisch an der Außenfassade in seine Stockwerke. Es wird je nach Lage auch Gurtgesims oder Stockwerksgesims.



305 Vgl. Alle Definitionen aus Hans Koepf/  
Günther Binding: Bildwörterbuch der Architektur,  
Stuttgart 2016<sup>5</sup>, sofern nicht anders angegeben.



**GEWÖLBE**

Krummflächige Decken, welche nur unter Druckspannungen stehen und selbsttragend sind. Sie leiten die Kräfte in Wände oder Pfeiler weiter.

**TONNENGEWÖLBE**

Eine Form des Gewölbes, welche aus zwei Längsseiten („Wangen“) und zwei Stirnseiten („Kappen“), besteht. Sie können in einem Viertel-, Halb-, Segment- oder Sitzbogen erscheinen.

**KREUZGRATGEWÖLBE**

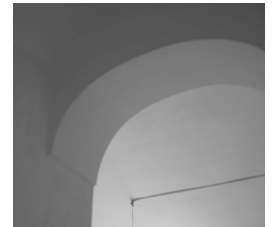
Eine Gewölbeform, bei der vier Kappen durch das Durchdringen zweier gleich großer Tonnengewölbe entstehen. An den Schneidepunkten entstehen zwei sich kreuzende, diagonale Graten, welche ihren Anfang in den vier Eckpunkten finden.

**STICKKAPPEN**

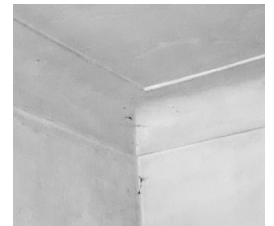
Gewölbe, welche quer in ein Hauptgewölbe einschneiden. Sie treten hauptsächlich über Türen oder Fenstern auf und dienen zur besseren Belichtung.<sup>306</sup>

**GURTBOGEN**

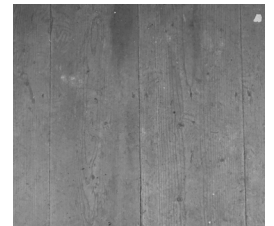
Ein bandartiger Gurt, der ein Tonn- oder Kreuzgewölbe quer teilt oder abschließt und zusätzlich verstärkt.

**HOHLKEHLE**

Ein konkaves Profil oder Ausrundung. Sie dient der waagerechten oder senkrechten Verzierung und ist meist bei einem Gesimse, einer Säulenbasis oder bei einem Decken-Wandabschluss beziehungsweise Boden-Wandabschluss zu finden.

**HOLZBOHLE**

auch Diele, Planke. Ein langes, tragfähiges Holzbrett für eine Bodenkonstruktion, nur dicker ausgeführt (6-10cm).



306 Auch: Vgl. Beuth: Baulexikon: „Stichkappe“: URL: < <https://baulexikon.beuth.de/STICKKAPPE.HTM> >.

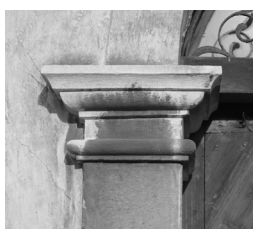
### KASTENFENSTER

auch „Alt-Wiener Fenster“, ist eine Fensterart, welche an die äußerste Flucht angepasst ist. Es ist meist mit einer Sechserteilung ausgeführt und geht an der Innenseite nach innen und an der Außenseite nach außen auf.<sup>307</sup>



### KAPITELL

(lat. *capitulum* bzw. *capitellum*: Köpfchen) Der oberste Teil einer Stütze. Ein ornamentales Element, in unterschiedlichsten Formen anzutreffen, welches zwischen Stütze und Last vermittelt.



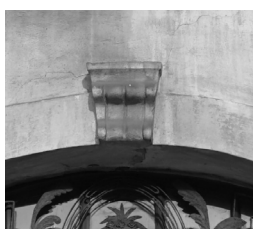
### KÄMPFER

Zonen eines Gewölbes oder eines Bogens, in denen der Bogen oder das Gewölbe anfängt. Die Lasten des Bogens oder des Gewölbes werden hier aufgenommen.



### KEILSTEIN

Ein keilförmiger Schlussstein, der für die statische Spannung verwendet wird. Wird bei Bögen oder Gewölben eingesetzt.<sup>308</sup>



### KONSOLE

(frz. „Gesimsträger“) Auskragendes und tragendes oder gestalterisches Wandelement, auf dem andere Bauteile ruhen.



### KORBBOGEN

Ein ellipsenartiger Rundbogen, welcher aus mehreren Kreisbogensegmenten zusammengesetzt ist.



### LAUBENGANG

Auch Arkadengang genannt. Siehe Arkaden.

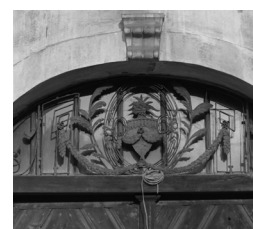
### OHR

ist ein Ornament. Hierbei treten die Ecken von Umrahmungen bei Fenster oder Türen vor oder zurück und stehen somit über.



### ORNAMENT

(lat. *ornare*: ordnen, rüsten, schmücken) Ein abstraktes Muster, welches Teil der Dekoration ist und somit schmückt und gliedert. Sticht meistens plastisch oder malerisch hervor.



307 Vgl. Elisabeth Reichmann-Endres: Denkmalpflege in Kärnten, S. 41.

308 Auch: Vgl. Archipendium: Architekturwissen. Architektur-Lexikon. „Keilstein“. URL: <<https://archipendium.com/architekturwissen/architekturlexikon/keilstein/>>

**PFETTENDACH**

Eine Dachkonstruktion, bei der die waagerechten Pfetten ausschlaggebend sind.<sup>309</sup>

**RAHMEN-PFOSTENFENSTER MIT  
6ER-SPROSSENTEILUNG**

Das gleiche wie ein Kastenfenster, nur genauer in der Struktur beschrieben.

**RIESELPUTZ**

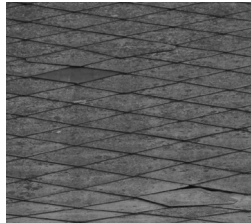
Ein plastischer Putz mit grober Körnung, welcher vorwiegend für Ornamentik benutzt wird. Er weist durch die grobe Körnung Unebenheiten und Rauheit auf.

**RUNDBOGEN**

Ein Halbkreisbogen.

**SCHABLONENDECKUNG**

ist eine Dachdeckungsart, bei der gleichformatige Steine, auch Schuppen genannt, verwendet werden.<sup>310</sup>

**SOCKEL/BASIS**

(lat. *basis*, griechisch *básis* „Fuß, Grundlage, Fundament“) ist der unterste Bauteil eines Gebäudes, welcher das Gebäude noch mehr hervorhebt. Wird auch bei Statuen oder Säulen verwendet.

**STREBEBALKEN**

Dienen zur Aussteifung und nehmen die Druckkräfte in einer Dachkonstruktion auf. Hierfür wird ein Holzbalken schräg gestellt eingebaut.

**STUHLsäULEN**

Teil des Dachtragwerks. Sie sind senkrechte Stützen unter den Pfetten und tragen die Lasten des Daches.

**TÄFELUNG**

Auch Täfelwerk bezeichnet schmückende, bekleidende und auch wärmedämmende und schützende Elemente in einem Innenraum. Hierbei werden Holztafeln an der Wand oder Decke montiert.



309 Vgl. Architektur-Lexikon: „Pfettendach“:  
URL < <https://www.architektur-lexikon.de/cms/lexikon/49-lexikon-p/426-pfettendach.html>>.

310 Vgl. Baunetz Wissen: Glossar. „Schablonen-Deckung“: URL < <https://www.baunetzwissen.de/glossar/s/schablonen-deckung-46361>>.

### VOLUTE

(lat. *volutum* „das Gerollte“, frz. „Spirale“ oder „Schneckenform“) Ein Ornament, welches meistens an Konsolen, Giebeln und Kapitellen aufzufinden ist.



### WALMDACH

Eine Dachform, bei der das Dach aus einem Satteldach und zwei weiteren Dachflächen auf den jeweiligen Giebelseiten besteht.



### BLEIGLÄTTE

„Bleioxyd, *PbO*, siehe Bleiverbindungen.“<sup>311</sup>

### BLEIMENNIGE

„Bleipigmente; Malerei: Saturnrot.“<sup>312</sup>

### BLEIPIGMENTE

„Verbindungen des Bleis, die als mineralische Farbe verwendet werden.“<sup>313</sup>

311 F. A. Brockhaus, Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden. Siebzehnte völlig neubearbeitete Auflage des grossen Brockhaus, zweiter Band ATF – BLIS, Wiesbaden 1969, S. 805.

312 F. A. Brockhaus, Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden. Siebzehnte völlig neubearbeitete Auflage des grossen Brockhaus, zweiter Band ATF – BLIS, Wiesbaden 1969, S. 805.

313 F. A. Brockhaus, Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden. Siebzehnte völlig neubearbeitete

### BLEIVERBINDUNG

„Das chem. Element Blei tritt in seinen Verbindungen 2- und 4wertig auf. Alle B. sind giftig, um so mehr, je leichter löslich sie sind. Bleioxyd, Bleimonoxyd, Blei(II).oxyd,  $PbO$ , ist ein gelbes oder rötliches Pulver, das bei  $890^{\circ}C$  schmilzt und bei dieser Temperatur schon merklich flüchtig ist; Dichte 9,53 für gelbe, 9,28 für rote Modifikation; entsteht bei Oxydation geschmolzenen Bleis durch Luft bei  $900-1000^{\circ}C$  im Treibofen (-> Silber) mit feinsten, kristallin schuppigen Teilchen als Bleiglätte (Schuppenglätte) oder bei der Zersetzung von Bleisalzen in lockerer, feiner Form. Die rote und gelbe Form des Bleioxyds sind kristallographisch verschieden. [...] Bleioxyd findet Anwendung bei der Herstellung von Emailen und -> Bleiglas, bei Glasuren und Malerei auf Porzellan und Glas; früher auch in der Medizin.“<sup>314</sup>

### GEWERK

„Handwerk, Innung, Zunft“<sup>315</sup>

### MENNIGE

„[aus lat. *minium*] siehe Bleiverbindungen.“<sup>316</sup>

Auflage des grossen Brockhaus, zweiter Band ATF – BLIS, Wiesbaden 1969, S. 805.

314 F. A. Brockhaus, Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden. Siebzehnte völlig neubearbeitete Auflage des grossen Brockhaus, zweiter Band ATF – BLIS, Wiesbaden 1969, S. 806-807.

315 F. A. Brockhaus, Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden. Siebzehnte völlig neubearbeitete Auflage des grossen Brockhaus, siebenter Band GEC – GZ, Wiesbaden 1969, S. 280.

316 F. A. Brockhaus, Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden. Siebzehnte völlig neubearbeitete Auflage des grossen Brockhaus, zwölfter Band MAI – MOS, Wiesbaden 1969, S. 396.



## 11.2 QUELLEN UND LITERATUR

### LITERATUR

- Bacher, Ernst (Hrsg.)/ Russwurm-Biró, Gabriele (Hrsg.): Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Kärnten, Wien 2001.
- Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Kärnten: Bescheid: GZ 43.797/1/2007, Gewerkenhaus Stossau 2, Wien 2007.
- Brockhaus, F. A.: Brockhaus Enzyklopädie in zwanzig Bänden, siebzehnte völlig neubearbeitete Auflage des grossen Brockhaus, Wiesbaden 1969.
- Comité der Gailthalbahn (Hrsg.): Das Gailthal mit dem Glitsch- und Lessach-Thale. Anlässlich der Bahn-Eröffnung Arnoldstein, Hermagor 1894.
- Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege: Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Zürich 2007.
- Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege: Schutz der Umgebung von Denkmälern. Grundsatzdokument vom 22. Juni 2018, Bern 2018.
- Fink, Humbert: Begegnung mit Kärnten, Innsbruck 1987.
- Fister, Peter: Erlebte Architektur in Südkärnten. Bauernhöfe, Bildstöcke, Kirchen, Burgen, Schlösser, Klagenfurt/Wien 1991.
- Gasper, Reinhold/Ucik, Friedrich Hans: Der ehemalige, in der Fachliteratur bisher unbekannte Schrottturm nahe der Hollenburg (Südkärnten) und die übrigen Schrotttürme in Kärnten bzw. Österreich, in: Carinthia II – 196\_116\_1. Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten, Naturwissenschaftliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens, Klagenfurt 2006, S. 85-91.
- Gitschtaler, Bernhard/Jamritsch, Daniel: Das Gailtal unterm Hakenkreuz. Über Elemente nationalsozialistischer Herrschaft im Gailtal, Klagenfurt/Wien 2014.
- Gschwandner-Elkins, Monika: Juwelen in Kärnten. Die 100 schönsten Kleindenkmäler in Kärnten, Wien/Graz/Klagenfurt 2012.
- Hubel, Achim: Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben. Eine Einführung, Stuttgart 2006<sup>2</sup>.
- Hamböck, Erich: Bauen in Kärnten. Ein Handbuch, Klagenfurt 1975.
- Hribernigg, Helmuth: Der Schrottturm zu Gailitz/Arnoldstein, in: Festkomitee der Traditionsmusik der BBU Arnoldstein (Hrsg.): 12. Europäischer Knappen- und Hüttentag 2002 Arnoldstein, Arnoldstein 2002 S. 38-39.
- Janschitz, Heidi: Gailtal/Zilja 1848-1918. Eine Region wird deutsch, Klagenfurt 1990.
- Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Kärnten (Hrsg.): Kärntens gewerbliche Wirtschaft von der Vorzeit bis zur Gegenwart, Klagenfurt 1953.
- Kasperowski, Elfriede: Schwermetalle in Böden im Raum Arnoldstein, Band 33, Wien 1993.
- Knechtel, Sigrid von: Der Wandel der Kulturlandschaft im Unteren Gailtal – Das Zusammenspiel von Landschaftsbild, Biodiversität und Farming Styles, Wien, Univ., Dipl., 2008.
- Koepf, Hans/ Binding, Günther: Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart 2016<sup>5</sup>.
- Kos, Bianca von: Architektur und Wohnkultur im biedermeierlichen Kärnten – Einfalt oder Vielfalt?, Klagenfurt, Alpen-Adria Univ., Diss., 2008.
- Kotnik, Bertrand: Zgodovina hiš južne Koroške. Die Geschichte der Häuser in Südkärnten. Spodnja Zilja. Das Untere Gailtal, Band 12, Mohorjeva Založba 2008.
- Krainer, Harald: Warmbad Villach. Ein historisch-naturkundlicher Führer, Klagenfurt 2017.

- Kranzmayer, Eberhard: Ortsnamenbuch von Kärnten. II Teil. Alphabetisches Kärntner Siedlungsnamenbuch, Klagenfurt 1958.
- Kreuzer, Anton (Hrsg.): Ortsverzeichnis von Kärnten, Klagenfurt 1990.
- Kreuzer, Anton: Kärnten das kulturelle Erbe. Denkmal gestern und heute, Klagenfurt 2013.
- Kuschnigg, Irmgard: Einzigartiges Industriedenkmal. Schroturm Gailitz-Arnoldstein, Wolfsberg 1994.
- Leeb, Gerhard (Hrsg.): Naturpark Dobratsch. Geschichte und Geschichten, Fauna, Flora und die schönsten Touren und Ausflüge, Villach 2005.
- Leitner, Friedrich Wilhelm: Kärntner Abwehrkampf 1918-1919. Volksabstimmung am 10. Oktober 1920. Katalog zur Dokumentationsausstellung im Völkermarkter Stadtmuseum, Klagenfurt 1984.
- Lexikonredaktion des Bibliographischen Instituts (Hrsg.), Meyers grosses Handlexikon von A bis Z, Berlin/Darmstadt/Wien unbekanntes Jahr.
- Mayr, August: Unser Vater. Blätter des Gedenkens an weiland Professor Josef Mayr und des Vorschauens für unsere Kinder und Kindeskinde, gewidmet unserer Mutter Frau Auguste Mayr, Wien 1925.
- Moser, Oskar: Das Bauernhaus und seine landwirtschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten, Klagenfurt 1992.
- Moser, Oskar: Zur Geschichte des Kärntner Bauernhauses, in: Ebner, Wolbert (Hrsg.): Das ist Kärnten. Geschichte, Kultur, Landschaft, S. 130-131, Klagenfurt 2003.
- Neweklowsky, Gerhard: Der Gailtaler slowenische Dialekt. Feistritz an der Gail/Bistrica na Zilji und Hohenthurn/Strajavo, Klagenfurt/Wien 2013.
- Obermeier, Siegfried: Kärnten. Ein Führer, München 1975.
- Pauli, Henriette: Arnoldstein in alte Ansichten, Zaltbommel 1981.
- Petzet, Michael/Mader, Gert: Praktische Denkmalpflege, 2. Auflage, Stuttgart/Berlin/Köln 1993.
- Reichmann-Endres, Elisabeth (Hrsg.): Denkmalpflege in Kärnten, Klagenfurt 1984.
- Reiterer, Albert F. (Hrsg.): Wohnen und Bauen in Südkärnten. Siedlungswesen und sozialer Wandel im ländlichen Bereich, Klagenfurt 1988.
- Rogy, Heidi: Ein historischer Streifzug durch Arnoldstein und Gailitz, in: Newsletter des Geschichtsvereins für Kärnten (1/2015), S. 1-7.
- Ronacher, Arnold: Das Gailtal und seine Bewohner, Hermagor 1981.
- Schwertner, Johann: Historische Hausformen als Element der Kulturlandschaft, in: Mildner, Paul/Zwander, Helmuth (Hrsg.): Kärnten Natur. Die Vielfalt eines Landes im Süden Österreichs, S. 131-140, Klagenfurt 1998.
- Stabentheimer, Gabriel: Gailtal. Mit Glitschtal - Weißensee - Bleiberg. Kärnten. Eine Landschaft in 340 Bildern, Liesing/Lesachtal 2000.
- Stejskal, Herbert (Hrsg.): Kärnten. Geschichte und Kultur in Bildern und Dokumenten. Von der Urzeit bis zur Gegenwart, Klagenfurt 1985.
- Tschinderle, Norbert: Arnoldstein einst und heute, Arnoldstein 1990.
- Vereins Direktion: Schematismus des Vereins zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich für das Jahr 1841, Grätz 1841.

Weinberger, Bernadette von: Landwirtschaftliche Strukturgebiete in Kärnten, Klagenfurt, Alpen-Adria Univ., Diss., 2008.

Wendel, Albrecht: Bäuerliche Haus- und Hofformen in Kärnten, in: Bacher, Ernst (Hrsg.)/ Russwurm-Biró, Gabriele (Hrsg.): Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Kärnten, Wien <sup>3</sup>2001, S. XVIII-XXXI.

Wiesflecker, Peter: Aus der Geschichte eines Untergailtaler Gewerkenhauses, in: KulturLandMenschen. Beiträge zu Volkskunde, Geschichte, Gesellschaft und Naturkunde (9-10/2017), Klagenfurt 2017, S.34-41.

Wiesflecker, Peter: Ein historischer und volkskundlicher Spaziergang durch die Gemeinde Feistritz an der Gail, in: Newsletter des Geschichtsvereins für Kärnten (3/2017), S. 1-9.

Wiesflecker, Peter: Ein Rundgang durch die Gemeinde Hohenthurn, in: Newsletter des Geschichtsvereins für Kärnten (4/2018), S. 1-12.

Wiesflecker, Peter: Hohenthurn. Geschichte eines Lebensraumes und seiner Menschen, Klagenfurt 2009.

Wiesflecker, Peter: Siedlungsentwicklung im Gailtal – eine Skizze, in: Amt der Kärntner Landesregierung (Hrsg.): 125 Jahre Gailregulierung. Wasserwirtschaft im Wandel der Zeit, Klagenfurt 2001.

Wiesflecker, Peter: Vom Hafnermeister zum Fabrikanten. Ein Blick auf den Untergailtaler Industriepionier Sebastian Mayr und die wechselvolle Geschichte seiner Familie, in: Nachrichtenblatt der Marktgemeinde Arnoldstein 55/4, Arnoldstein 2017, S. 10-12.

Zeloth, Thomas: Zwischen Staat und Markt. Geschichte der Bleiberger Bergwerks Union und ihrer Vorläuferbetriebe, Klagenfurt 2004.

## QUELLEN

Gemeinde Hohenthurn: Gemeindebeschreibung, URL:<<https://www.hohenthurn.gv.at/diegemeinde/gemeindebeschreibung.html>> [Zugriff: 19.09.2018]

Amt der Kärntner Landesregierung: Gemeinde Hohenthurn. Allgemeine Informationen, URL:<<https://www.ktn.gv.at/Verwaltung/Gemeinden/Gemeinde?key=20713>> [Zugriff: 25.09.2018]

Amt der Kärntner Landesregierung: Kärnten Atlas. Wir legen die Karte auf den Tisch, URL:<[https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(y4csxrqhbin3mb01l0nay4ux\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_basiskarten&ks=kaernten\\_atlas&t=636779654003062418](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(y4csxrqhbin3mb01l0nay4ux))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas&t=636779654003062418)> [Zugriff: 25.09.2018]

Archipendium: Architekturwissen. Architektur-Lexikon. „Keilstein“, URL: <<https://archipendium.com/architekturwissen/architektur-lexikon/keilstein/>> [Zugriff: 07.10.2018].

Architektur-Lexikon: „Pftendach“, URL < <https://www.architektur-lexikon.de/cms/lexikon/49-lexikon-p/426-pftendach.html>>[Zugriff: 09.12.2018].

Baunetz Wissen: Glossar. „Schablonen-Deckung“, URL < <https://www.baunetzwissen.de/glossar/s/schablonen-deckung-46361>> [Zugriff: 07.09.2019].

Beuth: Baulexikon: „Stichkappe“: URL: < <https://baulexikon.beuth.de/STICHKAPPE.HTM>> [Zugriff: 07.09.2018].

Duden: Bedeutung „Hofstellen“ URL: <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Hof#b2-Bedeutung-2>> [Zugriff 05.10.2018].

Marktgemeinde Arnoldstein: Daten und Fakten, URL:<<https://www.arnoldstein.gv.at/unseregemeinde/datenufakten.html>> [Zugriff: 15.10.2018]

Lumitos AG: Blei(II,IV)-oxid, URL:<[http://www.chemie.de/lexikon/Blei\(II,IV\)-oxid.html](http://www.chemie.de/lexikon/Blei(II,IV)-oxid.html)> [Zugriff: 04.11.2018]



Mohorjeva-Hermagoras: Autoren. Bertrand Kotnik, URL:<[https://www.mohorjeva.com/knjige\\_buecher/autor\\_detail/bertrand-kotnik](https://www.mohorjeva.com/knjige_buecher/autor_detail/bertrand-kotnik)> [Zugriff: 21.11.2018]

Geschichtsverein für Kärnten: Ausflugstipps in Kärnten. Bezirk Villach Land, URL:<<http://www.geschichtsverein.ktn.gv.at/veranstaltungen/ausflugstipps-in-kaernten/villach-land>> [Zugriff: 28.10.2018]

Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Kultur:  
Zu den Grundsatzdokumenten der EKD, URL: <<https://www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/heimat-schutz-und-denkmalpflege/expertise/eidgenoessische-kommission-fuer-denkmalpflege--ekd-/Grundsatzdokumente-EKD.html>> [Zugriff: 02.03.2019]

Casa BC von 3ARCH: Geländer Foto von The Black Rabbit, URL:<<https://www.3arch.mx/#/casabc/>> [Zugriff 01.03.2019]

### 11.3 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Aufnahmen oder Selbstgestaltetes vom Autor, sofern nicht anders angegeben.

Aufnahmen im Raumbuch und Glossar: vom Autor

Abb.1: Das Gewerkenhaus Mayr, Südseite

Abb.2: Gewerkenhaus Mayr - Nordseite

Abb.4: Eingang im Norden

Abb.5: Arkadengang Obergeschoss

Abb.6: Hohenthurn

Abb.7: Gemeinde Hohenthurn | Umgebung; Selber Nachgezeichnet von Quelle: < [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b5/Hohenthurn\\_im\\_Bezirk\\_VL.png](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b5/Hohenthurn_im_Bezirk_VL.png)>

Abb.8: Gemeinde Hohenthurn; Selber Nachgezeichnet von Quelle: < [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b5/Hohenthurn\\_im\\_Bezirk\\_VL.png](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b5/Hohenthurn_im_Bezirk_VL.png)>

Abb.9: Bezirk Villach-Land; Selber Nachgezeichnet von Quelle: < [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d0/Karte\\_A\\_Ktn\\_VL.svg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d0/Karte_A_Ktn_VL.svg)>

Abb.10: Kärnten; Selber Nachgezeichnet von Quelle: < [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/25/Kärnten\\_in\\_Austria.svg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/25/Kärnten_in_Austria.svg)>

Abb.11: Kirchturm Hohenthurn; Quelle: < [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5a/Hohenthurn\\_Filialkirche\\_hl\\_Cyriacus\\_mit\\_Friedhof\\_NW-Ansicht\\_18072012\\_6059.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5a/Hohenthurn_Filialkirche_hl_Cyriacus_mit_Friedhof_NW-Ansicht_18072012_6059.jpg)>

Abb.12: Wappen Hohenthurn; Quelle: < [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/12/Wappen\\_at\\_hohenthurn.png](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/12/Wappen_at_hohenthurn.png)>

Abb.13: Kloster Arnoldstein; Quelle: Wiesflecker, Peter: Hohenthurn. Geschichte eines Lebensraumes und seiner Menschen, Klagenfurt 2009, S.30.

Abb.14: Burg Strassfried; Quelle: Wiesflecker, Peter: Hohenthurn. Geschichte eines Lebensraumes und seiner Menschen, Klagenfurt 2009, S.31.

Abb.15: Kaiserliche Grundsteinlegung; Quelle: Rudolf Aichholzer, 2010 < [https://www.meinbezirk.at/villach-land/c-lokales/historische-aufnahmen-von-arnoldstein\\_a317572#gallery=default&pid=8558899](https://www.meinbezirk.at/villach-land/c-lokales/historische-aufnahmen-von-arnoldstein_a317572#gallery=default&pid=8558899)>

Abb.16: Johann Millonig und seine Frau; Quelle: Wiesflecker, Peter: Hohenthurn. Geschichte eines Lebensraumes und seiner Menschen, Klagenfurt 2009, S.205.

Abb.17: Hohenthurn Orthofoto; Quelle: Amt der Kärntner Landesregierung, KAGIS/Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, BEV: < [https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(vexnjxiwxnrc-3sx3z2of2rbg\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_basiskarten&ks=kaernten\\_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(vexnjxiwxnrc-3sx3z2of2rbg))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)> [letzter Zugriff: 25.02.2019].

Abb.18: Wappen Hohenthurn; Quelle: < [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/12/Wappen\\_at\\_hohenthurn.png](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/12/Wappen_at_hohenthurn.png)>

Abb.19: Stossau Orthofoto; Quelle: Amt der Kärntner Landes-

regierung, KAGIS/Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, BEV: < [https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(vexnjxiwxnrc3sx3z2of2rbg\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_basiskarten&ks=kaernten\\_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(vexnjxiwxnrc3sx3z2of2rbg))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)> [letzter Zugriff: 25.02.2019].

Abb.20: Gewerkenhaus Stossau von Oben

Abb.21: Umgebung | Wasser

Abb.22: Umgebung | Verkehrswege

Abb.23: Umgebung | Höhenschichten

Abb.23: Umgebung | Höhenschichten

Abb.25: Gailitzer Schroturm; Quelle: Pauli, Henriette: Arnoldstein in alte Ansichten, Zaltbommel 1981, Abb.58.

Abb.26: GeDenktafel an die Fugger vor dem Verwaltungsgebäude der BBU; Quelle: Pauli, Henriette: Arnoldstein in alte Ansichten, Zaltbommel 1981, Abb.57.

Abb.27: Balkon, Medaillon mit Initialien „S.M.“

Abb.28: Gemälde Sebastian Mayr (Privatbesitz); Quelle: Von Herrn Peter Wiesflecker.

Abb.29: Familie Mayr (Privatbesitz); Quelle: In Gewerkenhaus an der Wand

Abb.30: Stammbaum Familie Mayr

Abb.31: Gailitzer Kirche; Quelle: ; Quelle: Pauli, Henriette: Arnoldstein in alte Ansichten, Zaltbommel 1981, Abb.60.

Abb.32: Gewerkenhaus in Stossau, Franziszeische Kataster (1822-28); Quelle: Amt der Kärntner Landesregierung, KAGIS/Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, BEV: < [https://gis.ktn.gv.at/atlas/\(S\(vexnjxiwxnrc3sx3z2of2rbg\)\)/init.aspx?karte=atlas\\_basiskarten&ks=kaernten\\_atlas](https://gis.ktn.gv.at/atlas/(S(vexnjxiwxnrc3sx3z2of2rbg))/init.aspx?karte=atlas_basiskarten&ks=kaernten_atlas)> [letzter Zugriff: 25.02.2019].

Abb.33: Sebastian Mayr Weg in Gailitz

Abb.34: August Mayr (1837 - 1903); Quelle: Tschinderle, Norbert: Arnoldstein einst und heute, Arnoldstein 1990, S.79.

Abb.35: Bäckerei Familie Selitsch-Schellander; Quelle: Pauli, Henriette: Arnoldstein in alte Ansichten, Zaltbommel 1981, Abb.21.

Abb.36: Gewerkenhaus Nordseite, Gailitzer Schroturm im Hintergrund

Abb.37: Simon Wallner (1772-1844); Quelle: Kuschnigg, Irmgard: Einzigartiges Industriedenkmal. Schroturm Gailitz-Arnoldstein, Wolfsberg 1994, S.34.

Abb.38: Schroturm Zu Gailitz

Abb.39: Auflistung Sebastian Mayr; Quelle: Vereins Direktion: Schematismus des Vereins zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich für das Jahr 1841, Grätz 1841, S.42.

Abb.40: Erklärung der angeführten Symbole; Quelle: Vereins Direktion: Schematismus des Vereins zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich für das Jahr 1841, Grätz 1841, S.79.

Abb.41: Schrottürme in Österreich; Quelle: Gasper, Reinhold/Ucik, Friedrich Hans: Der ehemalige, in der Fachliteratur bisher unbekannte Schroturm nahe der Hollenburg (Südkärnten) und die übrigen Schrottürme in Kärnten bzw. Österreich, in: Carinthia II – 196\_116\_1. Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten, Naturwissenschaftliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens, Klagenfurt 2006, S. 85-91, hier S.90.

Abb.42: Gewerkenhaus Mayr - Nordseite

Abb.43: Offener Herd und Kachelofen; Quelle: Fister, Peter: Erlebte Architektur in Südkärnten. Bauernhöfe, Bildstöcke, Kirchen, Burgen, Schlösser, Klagenfurt/Wien 1991, S. 41.

Abb.44: Gailtaler Rauchküchenhaus; Quelle: Bacher, Ernst (Hrsg.)/ Russwurm-Biró, Gabriele (Hrsg.): Dehio-Handbuch.

Die Kunstdenkmäler Österreichs. Kärnten, Wien 32001, S. XXVI.

Abb.45: Balkon und Rundbogenportal, Gewerkenhaus Mayr

Abb.46: klassizistischer Kachelofen | Detailzeichnung

Abb.47: Postkarte mit Gewerkenhaus; Quelle: Von Gemeindeamt Marktgemeinde Arnoldstein Erhalten

Abb.48: k.u.k. Hoffotograph A. Beer, Gailitz, um 1890; Quelle: Comité der Gailthalbahn (Hrsg.): Das Gailthal mit dem Glitsch- und Lessach-Thale. Anlässlich der Bahn-Eröffnung Arnoldstein, Herma-gor 1894, S.32.

Abb.49: Besitzergeschichte Gewerkenhaus Mayr

Abb.50: Lageplan

Abb.51: Nordseite | Winter

Abb.52: Panorama-Foto Grundstück Stossau Nr.2

Abb.53: Westseite

Abb.54: Zugang von der Westseite

Abb.55: Nordseite

Abb.56: West- und Südseite

Abb.57: Südseite

Abb.58: Ostseite

Abb.59: Holzläden im EG (Südfassade)

Abb.60: Rahmen-Pfostenfenster/Alt-Wiener Fenster (Südfassade)

Abb.61: Barockes Schmiedeeisengitter (Ostfassade)

Abb.62: Fenster mit barockem Schmiedeeisengitter

Abb.63: Schadenskataster Nordfassade

Abb.64: Schadenskataster Ostfassade

Abb.65: Schadenskataster Südfassade

Abb.66: Schadenskataster Westfassade

Abb.67: Tür Dachgeschoss

Abb.68: Schatten auf Holzboden

Abb.69: Nordfassade | Vorher

Abb.70: Nordfassade | Nachher

Abb.71: Südfassade | Vorher

Abb.72: Südfassade | Nachher

Abb.73: Detail Labn Erdgeschoss

Abb.74: Türklinke

Abb.75: Panorama Grundstück

Abb.76: Grünfläche und Stadl

Abb.77 [links]: 3Arch, Casa BC; Quelle: The Black Rabbit < <https://www.3arch.mx/#/casabc/>>

Abb. 78 [Rechts]: Schaubild Kellerstiegen; Quelle: Hortensien: Terrapalme < <https://www.terrapalme.de/hortensien-kunst-blumenbusch-im-korb/3954>>

Abb. 79: Kelleraufgang vorher | Nachher

Abb. 80: Ofenstube vorher | Nachher; Quelle: Hund: Fotograf: Uwe Morgner, Kind: < <https://www.mrcutout.com/78-cutouts/people-cutouts/5330-child-girl-playing-0013>>, Kommode: Otto, < <https://www.otto.de/p/heine-home-anrichte-616844742/#variationId=616845785>>, Tisch: SMPretty, Inc. < <https://www.stylemepretty.com/collection/3870/picture/3774960/>>, Vorhänge: Ikea < <https://www.ikea.com/de/catalog/products/30210916/>>.

Abb. 81: Laubengang OG vorher | Nachher; Quelle: Mann: <https://www.mrcutout.com/78-cutouts/people-cutouts/3957-man-other-activity-0061>, Frau: < <https://www.mrcutout.com/78-cutouts/people-cutouts/4745-woman-sit->

ting-0134>, Hortensie: Terrapalme < <https://www.terrapalme.de/hortensien-kunstblumenbusch-im-korb/3954>>

Abb. 82: Schaubild Kachelofen-Zimmer + Zimmer II = Repräsentationszimmer; Quelle: Klavier: Klavierkreisel < <https://www.klavier-kreisel.de/klaviere/fluegel/boesendorfer-fluegel-modell-200.html>>, Menschen: Cut out people < <https://www.mrcutout.com/78-cutouts/people-cutouts/3747-woman-standing-0157>>, < <https://www.mrcutout.com/78-cutouts/people-cutouts/2244-man-0114>>, < <https://www.mrcutout.com/78-cutouts/people-cutouts/3537-man-elderly-0006>>, Sofa: < <https://www.wohnwelten-shop.de/produkt/sofa-solford-25-sitzer-wenz-beige/>>, Schaukelstuhl < <https://www.amazon.de/KAWOLA-Schaukelstuhl-Schaukelsessel-Hellbraun-68x99x96cm/dp/B075ZW9GGP>>, Tisch < [https://www.hertie.de/Couchtisch/Wohnling-Design-Couchtisch-BEL-LARY-60x47x60-Massiv\\_p3244125](https://www.hertie.de/Couchtisch/Wohnling-Design-Couchtisch-BEL-LARY-60x47x60-Massiv_p3244125)>

Abb.83 [Vorherige Seite]: Detail Holzportal

Abb. 84 [Vorherige Seite]: Detail Balkongitter